Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Naurod i. T.**, 2. Jan. Im vollbesetzten Saalbau „Taunus" fand am 1. Januar das Neujahrskonzert des MGV. „Germania" statt. Den Reigen der Darbietungen eröffnete die Kapelle mit dem flottgespielten „Revue-Marsch" und dem Walzer „Für Herz und Gemüt". Nach dem „Sangesgruß" hieß der Vereinsführer, Herr Etz, die Anwesenden auf das herzlichste willkommen. Es kamen dann unter Leitung von Chormeister Herrn Zetsche-Frankfurt a. M. die Gesangsvorträge „Du fernes Land", „Abschiedsgruß" und „Gestörtes Ständchen" zu Gehör. Anschließend daran folgte wieder ein Musikvortrag „Musikalisches Allerlei". Die weiter vorgetragenen Chöre „Mahnung", „Soldatenabschied" und insbesondere das keck-übermütige „Pappelmäulchen" ernteten reichen Beifall. Auch die Vorträge „Eine Mühle liegt im Tal", „Ein Traum" und „Der Obendruf" ließen die sichere Hand des Dirigenten erkennen. Im zweiten Teil der Veranstaltung kam das Theaterstück „Zwei Brüder" zur Aufführung. Sämtliche Darsteller erhielten starken Beifall. Bei Sang und Tanz blieb man noch bis in die Morgenstunden froh zusammen.

Aus dem Rheingau.

Der Jahreswechsel im Rheingau.

)(**Eltville**, 2. Jan. Ein guter Schuß begleitender Lebensfreude mit der üblichen Begleitmusik von Böllern und Raketen gehört seit alters her auch zum Rheingauer Jahreswechsel. So war denn auch in diesem Jahre die Silvesternacht im Rheingau lebendig und höllernd, und da sie auch den lange ersehnten Schneefall brachte, hoben sich die mit alten Liedern und Chorälen zum neuen Jahr „Singenden und Blasenden" wie Stücke aus der guten alten Zeit von den Plätzen der Dörfer und Städtchen ab. Am Sonntag waren die Taunuswälder in ihrer Schneepracht vielbesucht, und abends herrschte vom Rheingau aus frohe Heimkehr.

)(**Eltville**, 2. Jan. Die Krieger- und Militärkameradschaft Eltville hielt zusammen mit den auf Urlaub weilenden jungen Soldaten am Neujahrstag im Saale des „Bahnhof-Hotels" eine überaus besuchte Weihnachtsfeier. Kameradschaftsführer Salzig übergab im Laufe der von der Kapelle Wahl-Biho-Damm und der Mandolinengruppe von Lehrer Schwerdel musikalisch umrahmten Feier an die Kameraden Josef Bader und Wilhelm Blecker die Kyffhäuser-Ehrenzeichen 2. Klasse und an Lehrer Chr. Ries die bronzene Schießauszeichnung.

)(**Östrich**, 2. Jan. Der Beigeordnete unserer Gemeinde, Weingutsbesitzer Theodor Schneider, ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Ein großer Trauerzug begleitete ihn am Sonntagnachmittag auf seinem letzten Weg.

)(**Mittelheim**, 2. Jan. Am Silvestertag konnte in Rüstigkeit die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Anna Jobus, geb. Scholles, Ww., auf 88 Lebensjahre zurückschauen.

)(**Winkel**, 2. Jan. Am 3. Januar können die Eheleute Weingutsbesitzer Ludwig Grün und Frau ihre diamantene Hochzeit feiern. Das Ehepaar erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Es wird ihm an zahlreichen und ehrenden Glückwünschen an dem seltenen Fest nicht fehlen.

)(**Geisenheim**, 31. Dez. Am 1. Januar übernahm Weinbauinspektor Martin Blees bei der Landesbauernschaft Württemberg in Stuttgart die Stelle des Abteilungsleiters für den Weinbau, nachdem er seit 1934 in der Preußischen Rebveredlungs-Kommission das Rheingauer Weinbaugebiet betreut hat. Seit 1935 war Weinbauinspektor Blees Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Geisenheim.

60 000 RM. Brandschaden — weil das Bügeleisen nicht ausgeschaltet war.

= **Wetzlar**, 31. Dez. Nachts brach in dem Kaufhaus Linke Feuer aus, das zwar bald eingedämmt werden konnte, aber einen Schaden von 60 000 RM. verursachte. Die Ermittlungen nach der Brandursache ergaben, daß in einem Bügelraum vergessen worden war, ein elektrisches Bügeleisen auszuschalten.

Lahn und Westerwald.

× **Limburg a. d. L.**, 1. Jan. Die Haushaltsrechnung für das am 31. März 1937 abgelaufene Rechnungsjahr schließt mit einem Überschuß von rund 6000 RM. ab, nachdem schon den einzelnen Fonds die nötigen Rücklagenmittel zugeführt sind.

× **Eppenrod** bei Diez, 2. Jan. An die hiesige evangelische Pfarrgemeinde wurde der Vikar Otto Metz aus Nordenstadt bei Wiesbaden berufen.

× **Mensfelden**, 2. Jan. Am bekannten „Mensfelder Kopf", der in Segelfliegerkreisen als „kleine Rhön" bekannt ist, finden zur Zeit wieder HJ.-Segelfliegerkurse statt. Durch Schaffung von Dächern zwischen den einzelnen Baracken ist nunmehr auch eine Unterstellung für die wertvollen Apparate vorhanden.

Dillkreis und Siegerland.

Jagdgast auf der Treibjagd erschossen.

= **Dillenburg**, 2. Jan. Einen traurigen Ausgang nahm eine im Jagdrevier des Kreisortes Dillbrecht veranstaltete Treibjagd. Als die Schützen gegen 5 Uhr nachmittags, als bereits stark Dämmerung herrschte, über einen breiten Weg vorgingen, tauchte plötzlich ein Reh vor ihnen auf. Offenbar ohne Beachtung der nötigen Vorsicht, gab ein Jagdpächter aus Siegen aus einer Entfernung von etwa 120 Schritten einen Schuß ab, der den 34jährigen Kulturbaumeister Stangier aus Siegen in den Kopf traf und der sofort tödliche Wirkung hatte. Die Untersuchung des Unfalls hat bereits ergeben, daß verschiedene erhebliche Verstöße gegen die jagdgesetzlichen Bestimmungen vorliegen.

Frankfurter Nachrichten.

Ein Erpresser niedergeschossen.

= **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. Im Stadtteil Griesheim versuchte am Tage vor Neujahr ein junger 24jähriger Mann bei einem Hausbesitzer Geld zu erpressen. Als ihm der Besitzer das Geld aushändigen wollte, wurde er von den verständigten Kriminalbeamten überrascht und sollte verhaftet werden, der Bursche aber flüchtete, er wurde verfolgt und floh weiter, als ihm selbst einige Schreckschüsse nachgejagt wurden. Nun gaben die Beamten scharfe Schüsse ab, von denen zwei ihn niederstreckten und ihn erheblich verletzten. Der junge Mann kam in das Städtische Krankenhaus. — Der Täter hatte schon früher bei dem Hausbesitzer einen Einbruch verübt, konnte aber damals nicht ermittelt werden, weil er mit einer Gesichtsmaske gearbeitet hatte.

Aus Hessen.

Schwerer Betriebsunfall.

= **Rüsselsheim**, 2. Jan. Kurz vor Schichtwechsel ereignete sich in den Opelwerken ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Braun aus Mainz-Bischofsheim, der mit Inventurarbeiten beschäftigt war, stürzte durch einen Schacht zwei Stockwerke tief und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Er wurde sofort ins Mainzer Krankenhaus übergeführt. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, daß Lebensgefahr besteht.

Großfeuer in der Neujahrsnacht.

Gießen, 2. Jan. In der Neujahrsnacht kurz nach der Mitternachtszeit brach in dem Kreisorte Holzheim in einem großen Gebäudeblock, in dem vier Scheunen aneinandergebaut waren, Großfeuer aus. Dem mit rasender Schnelligkeit um sich greifenden Feuer fielen die mit Heu, Stroh und Futtervorräten vollgefüllten vier Scheunen der Landwirte Balthasar Wilhelm Klotz, Wilhelm Grieb VII., Wilhelm Jung XII. und Wilhelm Laux IV. zum Opfer. Mit den vollständig niedergebrannten Scheunen und ihrem gleichfalls völlig vernichteten Inhalt sind auch größere und kleinere landwirtschaftliche Maschinen von den Flammen zerstört worden. Die Viehbestände konnten bis auf etwa 25 Hühner, die in das Flammenmeer hineinflogen, ebenfalls gerettet werden. Mit der endgültigen Niederkämpfung des Feuers hatte die Feuerwehr noch bis zum Neujahrsmittag viel Arbeit zu leisten. Die Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei von Gießen, sowie die Gendarmerie nahmen noch in der Neujahrsnacht die Ermittlungen nach der Brandursache auf. Der Brandschaden wird auf etwas 40 000 RM beziffert.

Beim Silvesterschießen schwer angeschossen.

= **Gießen**, 2. Jan. Im Hofe einer Gießener Gastwirtschaft begrüßte ein junger Mann aus Wiesbaden den Anbruch des neuen Jahres dadurch, daß er mit einem großen Terzerol in die Umgegend schoß. Dabei ging eine Kugel durch eine Tür in die Gaststube, wo eine junge Frau aus Eschwege, die zum Besuch ihres Mannes nach Gießen gekommen war und mit dem sie zur Silvesterfeier in der Gastwirtschaft weilte, von dem Geschoß in den Rücken getroffen wurde. Die Verletzte mußte sofort in die Klinik eingeliefert werden, wo sich am Neujahrsmorgen eine Operation als notwendig erwies.

Verwundeten-Transport auf Kamelen.

Unter wie großen Schwierigkeiten die britischen Truppen Wacht an der indischen Nordgrenze halten, veranschaulicht diese Aufnahme, die den Transport verwundeter Eingeborenen-Soldaten mit Hilfe von Kamelen durch einen seichten Fluß zeigt. (Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Odenwald und Bergstraße.

Todesopfer einer Spielerei.

= **Bickenbach**, 2. Jan. An Weihnachten fanden die Eltern Sudheimer ihren 14jährigen Jungen mit einem Schuß tot auf dem Sofa auf. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß der Junge sich eine Schreckschußpistole von einem Kameraden zur Benutzung von scharfen Patronen hatte herrichten lassen. Bei dem Hantieren mit der geladenen Waffe hat sich dann der Schuß gelöst, der den Jungen direkt ins Herz traf und tötete.

Raubüberfall in Aschaffenburg.

27 000 RM. Lohngelder erbeutet. — 20 000 RM. Belohnung für die Aufklärung des Falles.

Aschaffenburg, 2. Jan. Der an Silvester in Aschaffenburg am hellichten Tage verübte Raubüberfall steht einzigartig da in der Kriminalgeschichte der Stadt. Der überfallene und beraubte Bürobote einer Aschaffenburger Firma hatte die 27 000 RM. Lohngelder teils in Silber, teils in Papier in der Aktentasche. Das Silbergeld war in Beuteln mit dem Aufdruck „Reichsbank" und das Papiergeld in Bündeln verpackt. Die Aktentasche hatte der Bote auf dem vorderen Gepäckständer seines Fahrrades. Als er auf dem Rückwege von der Bank an einer Straßenkreuzung etwas langsamer fuhr, wurde er plötzlich von einem Manne, der nach Angaben von Zeugen schon vorher dort gestanden haben soll, mit seinem Fahrrad umgerissen, und erhielt einen Schlag ins Gesicht. Der Bote stürzte, kam unter das Rad zu liegen und wurde von dem Täter mit vorgehaltener Pistole in Schach gehalten. Gleichzeitig kamen von der gegenüberliegenden Seite zwei Komplizen des Verbrechers, die auch schon vorher dort gestanden haben sollen, und die ebenfalls unter Vorhaltung einer Pistole den Boten bedrohten. Beide rissen die auf dem Gepäckständer liegende Aktentasche an sich. Einer der drei Verbrecher lief dann schnell zu einem in unmittelbarer Nähe bereitstehenden Personenkraftwagen und fuhr mit diesem langsam an. Die beiden andern Täter, die inzwischen die Aktentasche mit dem Geld an sich genommen hatten, hielten mit vorgehaltener Pistole den Überfallenen weiter in Schach, und zogen sich langsam nach dem Wagen zurück, der dann in schnellstem Tempo in Richtung Hanau—Frankfurt davonfuhr. Der Wagen war angeblich eine doppelfarbige Limousine, schwarz-dunkelbraun oder dunkelbraun, viertürig mit Trittbrettern und soll hinten ein quadratisches doppelseitiges Kennzeichen an der linken Seite in der Höhe der hinteren Stoßstange geführt haben, das die Nummer IIIA 25625 oder 52025 oder 25052 gehabt hat. Für die Aufklärung dieses Falles, der mit ähnlichen Straftaten in Verbindung steht, ist eine Gesamtbelohnung von 20 000 RM. ausgesetzt, die außerhalb des Rechtsweges an das Publikum gezahlt werden, wenn alle Fälle klargestellt werden.

Darmträgheit beseitigen Sie durch Ebus-Pillen Mk. 1.- u. 1.80 in Apoth. Ebus-Pillen wirken mild und sicher, regeln die Verdauung und reinigen das Blut.

Gerichtssaal.

Deutschland in schwerster Notzeit betrogen.

Der Besatzungs-„Schadensfall" des Fabrikanten Jensen.

Koblenz, 30. Dez. Am Mittwoch und Donnerstag wurde in dem Bestechungsprozeß gegen John und Genossen der Fall des Brotfabrikanten Jensen behandelt, dessen Betrieb ungefähr ein Jahr von der Besatzung beschlagnahmt war. Jensen ist des Betrugsversuchs angeklagt, denn seine ungerechtfertigten Schadensersatzansprüche an das Reich in Höhe von 35 000 Mark sind nicht anerkannt worden. Wie von den Beteiligten, insbesondere von dem leitenden Mann des Besatzungsamtes, John, in diesem Fall gelogen wurde, ist ein regelrechter Hochstaplerroman. Als die Brotfabrik beschlagnahmt wurde, hatte Jensen bereits vom Reich 13 000 Mark zur Errichtung einer neuen Fabrik bekommen. Nachdem er nach Aufhebung der Beschlagnahme die alte Fabrik wieder in Besitz genommen hatte, ging der Betrieb merklich bergab.

Im Jahre 1930 klagte Jensen einem damaligen Angestellten der Stadt über den schlechten Geschäftsgang, der jedoch mit Besatzungsschäden nicht das geringste zu tun hatte. Durch diesen Angestellten kam Jensen mit John in Verbindung, der sofort ein erneutes Entschädigungsverfahren für Jensen in Gang brachte. Er entwarf einen Antrag mit vollkommen falschen Angaben über Zeitpunkt und Dauer der Beschlagnahme der Brotfabrik und schob alle Geschäftsschädigungen bis zum Kundenverlust auf Konto „Besatzungsschäden"; sogar alle Schulden Jensens stammten plötzlich „aus der Besatzungszeit".

Da Jensen die vorgeschriebene Frist zur Anmeldung der Besatzungsschäden längst hatte verstreichen lassen, räumte John zunächst diese formalrechtliche Gefahr aus dem Wege. Er selbst schrieb einen Antrag, in dem er Jensen erklären ließ, daß er bereits im Jahre 1925 auf dem Besatzungsamt vorstellig geworden sei und dort mit einem Beamten „namens Johnen" über einen Entschädigungsantrag verhandelt habe. John schrieb also seinen eigenen Namen falsch, um die Briefurheberschaft Jensens, der selbstverständlich den von John formulierten Antrag als seinen eigenen unterschrieb, glaubhafter zu machen. Um noch sicherer zu gehen, hatte John sechs Tage später in einem Schreiben an Jensen an seinem Antrag noch allerhand auszusetzen und kritisierte insbesondere, daß der Schaden in der Gesamthöhe von 35 000 Mark angegeben sei, während er im einzelnen begründet werden müsse. Darum beantwortete John wieder im Namen Jensens sein eigenes Schreiben in gewünschtem Sinne. So bekam man „einwandfreie Akten".

Als die Feststellungsbehörde trotz aller Kniffe den Antrag Jensens glatt ablehnte, trat der Angeklagte Dr. Müller in die Erscheinung, der eine Beschwerdebegründung beim Reichswirtschaftsgericht anzufertigen hatte. Müller fahndete nun danach, ob nicht ein Beamter der Feststellungsbehörde inzwischen verstorben sei. Tatsächlich fand man einen solchen in der Person des Regierungsassessors Dr. Latoskis, und man benannte den Verstorbenen, der 1925 bei der Feststellungsbehörde tätig gewesen war, als Zeugen dafür, daß Jensen den Schadensersatzanspruch rechtzeitig angemeldet habe. John, Jensen und Müller haben die Schwindeleien bereits eingestanden.

Neues aus aller Welt.

Stuttgarter Omnibus 70 Meter tief abgestürzt.

3 Tote, 3 Schwerverletzte.

Mailand, 3. Jan. (Funkmeldung.) In Südtirol ist ein Omnibus mit Stuttgarter Skiläufern schwer verunglückt. Drei Todesopfer und eine größere Zahl von Verletzten sind zu beklagen.

Eine Gesellschaft von Skiläufern aus Stuttgart hatte am Vormittag des 2. Januar mit einem Autobus die Rückreise aus dem Wintersportplatz Corvara angetreten. Im Garder-Tal, 7 Kilometer vor Bruneck, bei dem Orte Peraforada, verlor der Autobusfahrer bei einer Begegnung mit einem anderen Fahrzeug auf der schlüpfrigen Straße die Herrschaft über den Wagen und der mit 28 Personen besetzte Autobus stürzte 70 Meter tief in das Flußbett der Garder. Drei Insassen wurden getötet und drei schwer verletzt; elf kamen mit leichteren Verletzungen davon und der Rest erlitt nur unbedeutende Abschürfungen und Prellungen.

Die Namen der Toten sind: August Krebs aus Neckarsulm (29 Jahre alt), Horst Keller aus Stuttgart (18 Jahre) und Max Georg Ibaus (15 Jahre) aus Ulm, alle drei wohnhaft in Stuttgart.

Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks begaben sich der Präfekt von Bozen, der Armeekorpskommandant und der Verbandssekretär der Faschistischen Partei an die Unglücksstelle. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich außer der Zivilbevölkerung auch Abteilungen von Alpini-Soldaten und Karabinieris.

Winter in den bayerischen Bergen. Der Jahresbeginn war in Südbayern durch tiefwinterliche Witterung mit mächtigem Schneefall gekennzeichnet. Von der Neujahrsnacht an bis zum späten Abend des Neujahrstages schneite es ununterbrochen. Auch am zweiten Feiertag herrschte zeitweise Schneefall. Ganz Südbayern war in eine weiße Schneedecke gehüllt. Die winterliche Witterung begünstigte natürlich den Wintersportverkehr in die bayerischen Berge; an den beiden Feiertagen wurden über 25 000 Wintersportler in die Berge befördert. Nennenswerte Unfälle sind erfreulicherweise bisher nicht zu verzeichnen.

Schweres Lawinenunglück bei Wien.

Wien, 2. Jan. Auf dem 2000 Meter hohen Schneeberg bei Wien ereignete sich Sonntagvormittag ein schweres Lawinenunglück. Niedergehende Schneemassen begruben acht Skifahrer, von denen bisher fünf tot geborgen werden konnten, während drei noch vermißt werden. Die Arbeiten zur Bergung der drei Vermißten mußten infolge eines plötzlich einsetzenden Schneesturmes abgebrochen werden, um die Rettungsmannschaften nicht zu gefährden. Es besteht nahezu keine Hoffnung mehr, die noch Verschütteten lebend zu finden, sodaß mit einer Gesamtzahl von acht Toten gerechnet werden muß. Inzwischen ist eine Militärabteilung auf den Schneeberg abgegangen. Wie jetzt weiter bekannt wird, waren von der vom Gipfel des Schneebergs über den Ostrand niedergehenden Lawine 20 Skifahrer erfaßt worden; 12 Personen, die sich nahe am Rande der Schneemassen befanden, haben sich aber selbst befreit.

Unglaubliche Roheit.

Erst überfahren, dann in den Straßengraben geworfen.

Trebnitz, 3. Jan. (Funkmeldung.) Am Silvestertag gegen 20.30 Uhr wurde auf der Straße Trebnitz—Breslau in der Nähe der Postagentur Wiese der Friseur Fritz Dörner, Vater von sieben Kindern, von einem Kraftwagen, der aus der Richtung von Breslau kam, überfahren. Als der Kraftfahrer merkte, was er angerichtet hatte, hielt er auf der Straße an. Während er das Fahrrad des Verunglückten an der Unfallstelle liegen ließ, nahm er den Überfahrenen etwa 80 Meter mit und warf ihn dann in den Straßengraben, wo der Verunglückte kurze Zeit später tot aufgefunden wurde. Der Kraftwagen fuhr darauf in Richtung Trebnitz weiter. Der Unfall ist aus der Ferne von zwei Fußgängern beobachtet worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Drillinge zu Silvester. An Silvester wurde eine Frau in Hannover von drei gesunden Jungen entbunden. Da die Kinder nur je zwei Pfund wiegen, fanden sie Aufnahme in der Kinderklinik und werden dort besonders gepflegt. Die Familie hat bereits drei Jungen und ein Mädel.

Ehemann tötet seine Familie

mit vergiftetem Punsch.

Kattowitz, 2. Jan. In Königshütte hat sich in der Neujahrsnacht eine furchtbare Familientragödie ereignet, der fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein gewisser Karl Lukaschak, dessen Ehefrau, die 14jährige Tochter und der 13jährige Sohn der Eheleute, sowie die 80 Jahre alte Mutter des Lukaschak wurden am Neujahrsmorgen in ihren Betten leblos aufgefunden. Als ein Verwandter der Eheleute diesen Glückwünsche zum Jahreswechsel überbringen wollte, öffnete ihm trotz wiederholten Klopfens niemand. Ein Unglück ahnend, benachrichtigte er die Polizei, die sich gewaltsam Eingang in die Wohnung verschaffte. Hier bot sich den Eintretenden das schreckliche Bild. Der Arzt konnte bei allen Familienmitgliedern nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Wie aus einem Abschiedsbrief des Lukaschak hervorging, hat dieser den Punsch, den die Familie in der Neujahrsnacht trank, Schwefel oder Bleisäure beigemengt. Was den Mann zu dieser Schreckenstat bewogen hat, ist nicht bekannt. Die Familie Lukaschak lebte in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen, so daß wirtschaftliche Not als Motiv der Tat ausscheidet.

Furchtbares Unglück in einem japanischen Kino.

Tokio, 2 Jan. (Ostasiendienst des DNB.) In Tokomachi (Provinz Niigata) stürzte das durch Schneemassen überladene Dach eines vollbesetzten Lichtspieltheaters ein. 70 Besucher des Kinos wurden bei dem Unglück getötet, über 60 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Austausch von Neujahrswünschen zwischen Handels- und Kriegsmarine. Im Rahmen der Flaggenparade auf dem Flottenflaggschiff „Admiral Graf Spee" fand am Neujahrsmorgen der traditionelle Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen der Handelsmarine und der Kriegsmarine statt.

Zugentgleisung in Frankreich. Bei Brossette in der Nähe von St. Etienne ist ein Personenzug auf mit Glatteis bedeckten Schienen entgleist. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer kamen ums Leben. Etwa 20 Reisende wurden verletzt.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Tücht. **Friseuse** sucht **Wienholt**, Webergasse 23.

Junges Mädel für Botengänge u. leichte Arbeit im Geschäft sof. gesucht. **Photo-Eisele** Kirchgasse 51.

Hauspersonal

Anständ. tüchtige **Hausgehilfin** für sof. od. spät. in gepfl. Haushalt gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Kr

Fleiß. ehrliches **Mädchen** sucht **Metzgerei Geiger** Mauergasse 12.

Fleißiges saub. **Mädchen** mit Kochkenntn. gesucht. (Zweitmädchen vorhanden.) **Karl Hassenbach**, **W.-Biebrich**, Gaugasse 14.

Tüchtiges saub. **Mädchen** tagsüber gesucht. **Krumhoff**, Nosselstraße 7.

Junge Frau für vormittags 3 bis 4 Mal wöchentlich gel. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. An

Saub. ehrliche **unabhäng. Hilfe** 3 bis 4 Mal wöchentl. vorm. je 3 Stunden in 2-Personen-Haush. gesucht. Ang. m. Angabe v. Empfehlung. S. 341 T.-Verl.

Saubere **Putzfrau** f. einige Stund. am Tage sofort gesucht. Vorzustellen Platter Straße 77.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

I. Damen-Friseur nur tüchtige Kräfte wollen sich melden. **Jürgens**, Häfnergasse 12, Hotel „2 Böcke"

Wir suchen eine

Stenotypistin

die an flottes zum Teil selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Schriftliche Bewerbungen mit Bild oder persönl. Vorstellung vormittags von 9 bis 10 Uhr.

Rudolph Karstadt, Aktiengesellschaft

KARZENTRA

Leistungsfähige Bremer Kaffee-Groß-Rösterei sucht gut eingef. **Reisevertreter**. Geboten wird: Provision, evtl. Fixum u. Spesenzuschuß. Branchekundige Herren mit eig. Wagen werden bevorzugt. Ang. erbeten u. A. 349 a. d. Tagblatt-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Suche Stelle in frauenlosem Haush., Geschäft oder als **Zimmermädchen** Ang. u. W. 340 an Tagbl.-Verl.

Vermietungen

3 Zimmer

Saalgasse 16 schöne geräumige **3-Zim.-Wohn.** m. reichl. Zubeh. sofort zu verm. Näheres **Frau v. Ghiel**, Römerberg 2/4,2

Zum 15. 1. 1938 Moritzstraße 39 schöne 3-Zim.-Wohnung. Hth. 1. St. lks. z. vm. **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.**, Wilhelmstraße 9 Tel. 26550.

3-Z.-Wohn. Schiersteiner Str. 2, 2. St. r. zum 1. 4. 1938 zu verm. Näh. Telephon 22150.

Emser Str. 4, gr. 3-Z.-Wohn. zu vm. Rüdiser.

Schöne **3-Z.-Wohnung** m. Bad u. 3 bewohnbar. Mans., beid. m. Heizung ausgest., ruhige Lage, Bierstadter Höhe. Richard-Wagner-Str. 1. z. 1. 4. 38 z. vm.

4 Zimmer

Bierstadter Str. 19, Neubau, moderne 4-Zim.-Wohnung, zwei Balkone mit od. ohne Garage z. 15. Jan. 1938 zu vermieten.

Philippsbergstraße 36, 1 lks., 4-Zim.-Wohn. zu verm. Anzus. 3 bis 5 Uhr.

5 Zimmer

Neugasse 13 2. Stock **5-Z.-Wohn.** m. Zubeh. zum 1. 4. 1938 evtl. auch früher zu vermieten durch **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.**, Wilhelmstraße 9 Tel. 26550.

Hausbesitzer, Hausverwalter melden Sie Ihre gekündigten *Wohnungen* baldigst bei *Wohnungsnachweis* **M. Küchle**, Luisenstr. 7, an Telephon 27708

7 Zimmer

Aerztehaus Taunusstraße 5, 3. St. links, 7-Zim.-Wohn., Zentralheiz., Warmwasser-verf., Pers.-Aufz. zum 1. April 38 zu vermieten d. **Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.**, Wilhelmstraße 9 Tel. 26550.

Villen u. Häuser

Kl. Gartenhaus 3 Zim. m. Zub., sofort od. später zu vm. Platter Straße 172.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 34, 2 gepfl. M.-Schlafz.

Bahnhofstr. 39, mbl. kl. Zim. m. Kochgel. zu vm.

Dotzh. Str. 18, 2 l. möbl. Zim. frei.

Marktstr. 12, 3 r mbl. Z., 2 Bett., frei. Küchenben.

Rheinstr. 38, 2. gut möbl. Zim. zu vermieten.

Schierst. Str. 9, Hochp. l. gut mbl. Zim. a. bess. Herrn frei.

Webergasse 21, 2 gut möbl. Zim.

Ungestörtes gr. gut möbl. **Doppelwohn-Schlafzimmer** sof. zu verm. Adolfstr. 10, 3. Stock.

Möbl. Zim. zu v. Albrechtstr. 33, P.

Möbl. Zim. frei Albrechtstr. 34, 2r.

G. möbl. Zim. zu verm. Arndtstraße 8, 2 r.

Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Schön möbl. **Wohnschlafzim.** mit gut. Verpfl. zu verm. Boseplatz 6, 2 links. Ansus. bis 4 od. nach 7 Uhr abds.

G. mbl. Einz.- o. Dopp.-Z. frei Kl. Burgstr. 9, 1 lks.

Frdl. mbl. Zim. an Berufst. z. v. Dotzheimer Straße 35, P. 1.

Möbl. Zim. m. sep. Eing. an berufstät. Herrn zu vermieten. Häfnergasse 3, 2

Mbl. Zim. zu v. Karlstr. 2, 2 St.

Schöne 2bettige Mansarde Kochgeleg. Mauritiusstr. 12, 1.

Gd. beh. sonn. möbl. Wohn-Schlafz. m. fl. w. u. k. Wass., Bad u. Tel., sofort an berufst. Herrn zu vermieten. Rheinbahnstraße 3, 1 (Hauptpost)

Mbl. Zim. z. v. Rieblstr. 11, 1 r.

2 l. sch. mbl. Z., Wohn- u. Schlafz., 1—2 B., fl. W., m. Küch.-Ben. o. sep. Kochgel. z. 15. 1. od. spät. zu v. Für Berufst. l. presw. **Molbus** Rüdesh. Str. 23, 2

Sep. möbl. Zim. sofort zu verm. Webergasse 29, 2

Möbl. Zimmer sof. an berufst. Herrn zu verm. Wörthstraße 15, Part. links.

1- od. 2-Bett-Z. Wörthstr. 23, 2 r.

Leere Zimmer und Mansarden

Leere Mans. z. v. Seerobenstr. 1, 2. Stock. **Dörr.**

Garagen, Stall., Keller

Garage frei Roonstr. 13, 1

Garage Schiersteiner Straße 2 zu verm. Näh. Telephon 22150.

Garage, Wilhelminenstraße 49, sofort zu verm. **Immobilien-Verkehrs-Gesellsch. m. b. H.**, Wilhelmstraße 9 Tel. 26550.

Läden und Geschäftsräume

Schöne geräum. **Werkstatt** rd. 55 qm, m. kl. Lagerplatz sofort oder später zu verm. Näheres Bismarckring 40, 1. Stock.

Mietgesuche

1½- bis 2-Zim.-Wohnung in Villa oder Gartenhaus v. bess. ält. Dame ges. Preisang. K. 341 T.-Verl.

1 oder 2-Zimmer-Wohn. von 1. Ehepaar, in sich. Position, zum 1. 4. 38 ges. Gef. Ang. unter M. 341 T.-Verl.

Ruhiges älteres Ehepaar sucht z. 1. April **2 Zim. m. Küche** u. Mans., evtl. 2½ Zim. Angeb. unter F. 338 an Tagbl.-Verl.

Aelt. Beamtenehepaar sucht sonnige **2-Zim.-Wohnung** zum 1. April. Ang. u. Z. 341 T.-Verl.

3-Z.-Wohn. von 2 Damen (Pens.) in gut. Hause ges. Ang. u. U. 331 T.-Vl.

Alleinst. Dame von auswärts sucht zum 1. 4. **3-Zimmer-Wohnung** m. Heiz., Küche, Baderaum (Einricht. vorhand.) Kurviertel, Nerotal, keine Höhenlage. Angeb. u. F. 342 a. d. Tagbl.-Vl.

2 einbett. Zim. o. Mans., eins. m. Kochgel. ges. Zentrum. Preisang. T. 341 T.-Verl.

Große 3- evtl. 3½-Zimmer-Wohnung mit **Bad**, **Veranda**, möglichst freie Lage, von älterem Ehepaar (2 Personen) gesucht. Ausführliche Angebote mit Preis unter T. 331 an den Tagblatt-Verlag.

3- bis 4-Zim.-Wohn. sonnig, mit all. mod. Komfort, Kurviertel, freie Wohnl. (kein Parterre), mögl. Garage, von **Ehepaar** (pens. höh. Beamt.) zum 1. 4. gel. Preisang. unter G. 341 an den Tagbl.-Verl.

Wehrmachtsbeamter sucht **3—4-Zim.-Wohnung** mit Bad zum 1. 4. 1938 oder früher. Ang. mit Lage u. Preisangabe an **Böttner**, **Mainz-Kostheim** Ludwigstraße 25

3—4-Zim.-Wohnung in Stadtmitte gesucht. Ang. u. B. 342 T.-Verl.

4-Zim.-Wohn. mit Heiz., Bad u. Zub., in ruh. Lage, von Ehep. (2 Pers.) zum 1. 4. 38 gesucht. Ang. mit Preisangabe unter Z. 337 T.-Verl.

Alleinst. Dame f. **herrschaftl. 4—5-Zimmer-Wohng.** mit Heizung in guter Gegend u. Hause, jetzt oder sp. Gef. Angeb. u. E. 336 T.-V.

Möbl. fl. gut geheiztes Zim. Nähe Städt. Krankenhaus gesucht. Ang. u. E. 341 T.-Verl.

Leer. Zim. gel. Mil. 8—10 M. Ang. u. M. 341 a. d. Tagbl.-Vl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

1 Paar guterh. Schneeschuhe 200 cm, **1 Hockeyschläger** bill. zu vk. Rüdesheimer Straße 8, 3.

DKW.-Motorrad 200 ccm billig zu verk. Gustav-Freytag-Straße 9.

Händler-Verkäufe

2 gt. Nähmasch. verk. **J. Lumb**, Friedrichstr. 29, 1 r

Kaufgesuche

An- u. Verkauf Pfandscheinen **Brillanten Schmuck, Silber. P. Carl**, Hirschgraben 28.

Badeofen (f. Kohlenf.) u. **-wanne**, ev. eins. (gebraucht) zu kauf. gesucht. Preisang. unter L. 341 T.-Verl.

Verloren Gefunden

Buch verl. Abz. g. Bel. Burgstr. 4 Autodroschken.

Geldbörse m. ca. 150 RM. Inhalt zwischen Niederwald- u. Scharnhorststr. v. Angestelltem verloren. Gegen Bel. abzug. bei **Müller**, Scharnhorststr. 26, 3.

Deutscher Schäferhund Hündin, schwarz m. braun, Läuf. auf „Cilli" hör., entlaufen. Die Ohren sind m. Leukoplast geklebt. Abzugeb. b. **Frz. Bernauer**, **W.-Bierstadt**, Rathausstr. 1, (Metzgerei).

Gold. Armband (Schlange) am 1. 1. zw. 21 u. 22 Uhr obere Wilhelmstraße. (Telephonhäuschen) verl. Abz. geg. Belohnung Steubenstr. 32.

Drahth. Fox Hünd., weiß, dkl. Kopf, Fleck a. link. Hinterbein, Silv.-Nacht entl. Geg. Bel. abzug. Adelheidstraße 14, 1.

Schäferhündin „Hetty", verlauf. Geg. Belohnung abzugeb. Emser Straße 47, 1.

Am 28. 12. grau gest. ält. Katze entlauf. Hals, Rumpf weiß, a. d. N. „Lieschen" h. W. zugel. b. Nachr. **Faber**, Weilstr. 19.

Die Schaffung des Einmaligen ist die Aufgabe des Handwerks

Bronchitiker!

Begeisterte Dankschreiben von Patienten

zahlreiche schriftl. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung der **Dr. Boether-Tabletten**. Bewährt bei Bronchialkatarrh, quälendem Husten mit Auswurf, hartnäckiger Verschleimung, Asthma, selbst in alten Fällen. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apoth. RM 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben u. **Probe gratis**. — **Schreiben Sie an Dr. Boether GmbH. München 16/A 73**

LD **JUNG** Kirchgasse 47

Rodelschlitten ab RM. 3.80

Schlittschuhe ab RM. 2.25

Altpapier ▪ Metalle ▪ Alteisen

Heinrich Gauer, Werderstr. 3

Telephon 24588 Telephon 24588

Adressen freier und freiwerdender Wohnungen in allen Größen erbeten

J. & G. ADRIAN

MÖBELTRANSPORT

Bahnhofstr. 17 • Telefon 59226

Der Ton macht die Musik!

Berücksichtigen Sie das immer, wenn Sie Ihre Anzeigentexte abfassen (Anregungen finden Sie in unserer Hauszeitschrift „Die Zeitungsanzeige"). Aber Musik will auch Zuhörer haben. Im ***„Wiesbadener Tagblatt"*** finden Sie einen großen aufnahmebereiten Leserkreis. Er versteht sehr wohl den rechten Ton Ihrer Anzeige.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Ria Gehr
Otto Rauschkolb.

Meiner werten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr!

Heinrich Susemichel
Schuhmachermeister
Goliath-Geschäft — Michelsberg 13

Gepflegte Auswahlsendung auf Wunsch
Ruf 27153

HEUDORF + STEINLE
WIESBADEN
Langgasse 32
Durchgehend geöffnet

Familien-Drucksachen jeder Art in kürzester Zeit — L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Oscar Engler
Kutscher
Inhaber der Rettungsmedaille

verschied am Freitagvormittag 8 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Engler, geb. Hahn.

Wiesbaden (Steingasse 38, III), Chicago, den 3. Januar 1938.

Die Beerdigung findet Dienstag, 4. Januar vorm. 10.30 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt.

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel

Max Redlich
Amtsgerichtsrat a. D.

ist heute früh im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Else Siegeneger, geb. Redlich
Margarete Redlich, geb. Hagmaier.

Ulm, den 31. 12. 1937.

Feuerbestattung: Dienstag, 4. Januar nachm.

Am Samstag abend ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Herr Wilh. Litzinger

im 64. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Klara Litzinger, geb. Schwarz.

Wiesbaden, den 3. Januar 1938.
Karl-Ludwig-Str. 10.

Die Beerdigung findet Mittwoch 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt; das Seelenamt Mittwoch morgen 8 Uhr St.-Elisabeth-Kirche.

Machen Sie einen Versuch mit einer Anzeige im Wiesbadener Tagblatt
Sie werden nicht enttäuscht sein!

Auch im neuen Jahre:
Vorwärts im Dienst am Kunden!
Der Auftakt: Der neue Fernruf: 2 87 87 (also nicht mehr 27291)

Deutsche Kohle Lenz & Co.
Gute Kohle — Billiger Brand!
Friedrichstr. 29, gegenüber dem Civil-Casino

Keine Blähungen mehr!
Blähungs- und Verdauungspulver „Floradix".
Frei von Chemikalien. Nicht abführend. Vorzügl. erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Luftausstoßen, Beklemmung, Auch Herzklopfen, Kopfweh, sobald dieses Ursachen von falscher Gasbildung und überschüssiger Magensäure sind, werden durch unser Blähungs- und Verdauungspulver „Floradix" behoben. **Preis RM. 1.50**
Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus neb. Uhrturm
F. Blumenthal, arisch, **nur Marktstraße 13**

Die Grundlage jedes Geschäftes
sind ordnungsmäßig geführte Geschäftsbücher. Lassen Sie sich bei der Auswahl Ihrer neuen Bücher vom Fachmann beraten.
Papier-Hack
am Luisenplatz, Ecke Rheinstraße 41. Ruf 27520

Institut für Damenschneiderei!
Am 6. Januar beginnen neue Kurse. Es kann jede Dame die elegantesten Kleider selbst anfertigen lernen. 6wöchentliche Kurse 20 RM. Vollste Garantie. Gepr. Meister- u. Lehrerin **Fr. Rößler,** Mauritiusstr. 12, 1.

Zurück!
Dr. Kuno Glöckler
Zahnarzt
Telephon 237 77, Kirchgasse 33

Die Kunst
ist, alt werden und doch jung bleiben. Hierzu verhelfen Ihnen meine Naturmittel: Knoblauch-, Nuß- und Wacholder-Perlen. Geruch- und geschmacklos.
R. Brosinsky, Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstr. 13, Ruf 24944.

Gebraucht der fliegenden Rattenfänger und der fliegenden Vögel!

Katzenfell
Frost-mittel
- Nierenschützer
- Leibbinden
- Brust- und Rücken-
- Universalbinde

Schloßdrogerie Siebert, Marktstr. 9

Am Neujahrsmorgen ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Karl Gassmann

sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Gassmann, geb. Heckelmann.

Wiesbaden, Rüdesheim, den 3. Januar 1938.
Aarstraße 29.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied sanft und unerwartet unsere innigstgeliebte Schwester, Tante und Cousine

Marie Steinmetz.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Zimmermannstr. 9), den 1. Januar 1938.

Die Einäscherung findet statt am Mittwoch, 5. Januar 1938, vormittags 11¼ Uhr auf dem Südfriedhof.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Meine liebe gute Mutter

Frau Luise Schaad, geb. Duensing

ist im 80. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. jur. Friedrich Schaad.

Berlin-Zehlendorf West, Chamberlainstraße 25.

Auf ihren Wunsch hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden.

Danksagung.

Für die beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen erwiesene liebevolle Teilnahme, für die reichen Kranzspenden und Herrn Pfarrer Hahn für die trostspendenden Worte dankt herzlichst

im Namen der trauernden Familie:
Auguste Mayer
geb. Maurer.

Wiesbaden, Schwalbacher Straße 2.

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt haben immer **Erfolg!**

Ich liebe Dich!

Nur 3 kleine Worte. Aber sie bedeuten so viel für ein Mädchen, das sich nach einer glücklichen Ehe sehnt. Ein Mann wird stets von der magnetischen Wirkung einer weichen, klaren, weißen Haut und eines zarten Teints angezogen. Fast jede Frau kann die Reise ihrer Erscheinung durch den einfachen Gebrauch der weißen, fettfreien Creme Tokalon erhöhen. Bald vollzieht sich eine bemerkenswerte Veränderung. Die Haut wird reiner und heller. Müdigkeitsfalten verschwinden und Mitesser und erweiterte Poren werden wirksam bekämpft. Versuchen Sie selbst dieses einfache Mittel, wenn Sie die bewundernde Liebe eines Mannes erringen wollen. Packungen von 45 Pfg. aufw.

Feinster Broken-Tee 125 g **RM. 1.25**
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche **Teemischungen** 125 g von RM. 1.— an **3% Rabatt!**
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telefon 22121

Neue Erfindung! **Wo** Neues Verfahren!
drückt Ihr Schuh?
Längen und weiten unter Garantie mit meiner Spezialmaschine
Ia Schuhreparatur ● Schuhbedarfsartikel
Wellritzstraße 7 **Fröhlich** Wellritzstraße 7

BEI STERBEFÄLLEN
genügt sofortiger Anruf **238 24**
Erledigung aller Bestattungsangelegenheiten
KELLER gegründet 1879 Roonstraße 22
Bestattungs-Institut
Kostenfreie Beratung auch im Trauerhaus

Künstliche Zähne
ohne Bürste schnell sauber

Künstliche Zähne und Gebißplatten werden ohne Arbeit und ohne Mühe gereinigt, poliert und sterilisiert, wenn Sie das neue Kukident benutzen. Sie lösen ½ Teelöffel Kukident in ½ Glas Wasser auf und legen Ihr Gebiß über Nacht hinein. Die Zähne werden blitzsauber, ebenso die Gebißplatte. Die Kukident-Lösung bringt in die kleinsten Spalten, löst alle Speisereste auf, beseitigt die schwärzesten Flecke und macht das Gebiß keimfrei. Sie haben dadurch eine stets gut sitzende Platte. Kukident enthält keine Soda und keine Säuren und ist völlig unschädlich, auch für Gold, Platin und Kautschuk. Kein unangenehmer Geschmack und kein üblen Mundgeruch mehr. Über 10 000 Zahnärzte und Verbraucher haben Kukident erfolgreich ausprobiert.

Kukident

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
Kukirol-Kunstseife beseitigt Schweißfüße
Schachtel 75 Pfg.
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Ohne Sonne schnell gebräunt!

Sie können auch im Winter frisch und jugendlich aussehen und zwar ohne Sonne, wenn Sie die weiße Vitalis-Creme anwenden, die bei vielen tausend Damen und Herren zur größten Zufriedenheit regelmäßig im Gebrauch ist. Die weiße Vitalis-Creme wird während der Saisonzeit besonders geschätzt, da ein gebräunter Teint jetzt die große Mode in Paris, London und Berlin ist. Durch die weiße Vitalis-Creme bekommen Sie ohne Sonne in wenigen Minuten ein schön gebräuntes Gesicht. Zu haben in einschlägigen Geschäften.

Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.

Der Sport des Sonntags.

Eintracht und Borussia hat's erwischt.

Vom Abstieg bedrohte Vereine lassen aufhorchen.

Offenbach auf großen Touren.

Gau Südwest:

FK. Pirmasens — SV. Wiesbaden	**0:3 (0:1).**
Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt	**4:2 (0:2).**
Opel Rüsselsheim — Borussia Neunkirchen	**1:0 (1:0).**
Wormatia Worms — FSV. Frankfurt	**3:2 (0:0).**
FV. Saarbrücken — 1. FK. Kaiserslautern	**1:2 (0:1).**

Ja, jetzt sind gute Zeiten für Außenseiter! Die Borussia hat schneller daran glauben müssen, als wir für möglich hielten, obwohl . . . siehe Vorschau. Aber was waren es damals schon für Tore gegen den SVW.? Geschenkte, gequetschte! Und in Rüsselsheim hat es die 90 Minuten nimmer zu einem einzigen Treffer gelangt. Das ist Borussias Schwäche und die Lage wäre heute schon deklariert, wenn nicht Eintracht ausgerechnet auf die Offenbacher gestoßen wäre, die sich — schon zu spät — in der richtigen, sämtlichen Titelkandidaten die Lust abstellenden Form befinden. Es wirkt natürlich wie eine Sensation nach außen, dieser am ersten Sonntag im sich verheißungsvoll einführenden neuen Jahr eingetretene Doppelsturz des Südwest-Meisterschafts-Duos, der die Situation genau so beläßt, wie sie vorher war. Aber schauen wir genau hin und blättern in der Fußballchronik nur um 8 Tage zurück, so finden wir den Offenbacher 2:0-Sieg in Worms und das immerhin stark aufmerkende 1:2 des SK. Opel bei FSV. Frankfurt. Also so ganz unerwartet ist das alles nicht gekommen und schließlich, wer im Reich ist überhaupt noch ohne Niederlage? Fünf Finger an einer Hand reichen zum Zählen aus.

Die beiden Gewinnpunkte des SV. Wiesbaden in Pirmasens sind Baldriantropfen für unruhige Seelen gewesen. Die Zähler fielen aber auch just im allerletzten Augenblick in den weit geöffneten Punktesack. Du lieber Himmel, was wäre aus dem SVW. geworden, wenn's wieder schief gegangen wäre, denn der entsetzlich hatenhungrige 1. FK. Kaiserslautern beginnt sogar jetzt auswärts zu siegen, wie das respektlose 2:1 in Saarbrücken schlagend beweist. Aber jetzt sind 13 Punkte 13 Punkte. Man kann da über die Spielzahl 13, die übrigens dem SVW. Glück brachte, hinwegsehen. Der arme FK. Pirmasens hat erst 6 Zähler aufzuweisen — sollte wirklich das Bedauerliche für Hergerts Mannen unabwendbar sein? — und FV. Saarbrücken, der sich auf vollem Rückzug befindet, ist mit seinen 9 Pünktlein auch gerade kein Großmogul. Die Lautringer haben bereits Solds Mannen passiert (allerdings bei zwei Mehrspielen) und was weiter vorne liegt, ist so stehen geblieben, wie es war, d. h. Wormatia rangiert auch der Punktezahl nach vor dem wiederum abgeschlagenen FSV. Frankfurt.

Wegen Überfüllung polizeilich geschlossen.

Der Großkampf auf dem „Bieberer Berg", der vor mehr als 12 000 Besuchern (die Tore mußten polizeilich geschlossen werden!) vor sich ging, brachte der Frankfurter Eintracht die erste Niederlage in dieser Meisterschaftsspielzeit. Bei der Pause sah es gar nicht nach einer Frankfurter Niederlage aus, denn da führten die Niederwälder dem Spielverlauf entsprechend klar mit 2:0, aber in der zweiten Hälfte änderte sich das Bild gewaltig. Die kampfkräftigen Offenbacher Kickers, die leider von einer übergroßen Härte Gebrauch machten, glichen nicht nur aus, sondern holten in den letzten zehn Minuten auch noch einen vielbejubelten Sieg heraus. In der siegreichen Elf gab es kaum einen schwachen Punkt, lediglich der rechte Flügelstürmer fiel etwas ab. Überragend waren Mittelläufer Stein und Mittelstürmer Staab, der in der zweiten Halbzeit viel freien Spielraum hatte und nicht weniger als drei Treffer schießen konnte. Bei der Eintracht gab es in der Verteidigung kleine Schwächen, dagegen lieferte die Läuferreihe das gewohnt gute Spiel, doch ließ in der zweiten Hälfte die Genauigkeit der Deckungsarbeit nach. Der Sturm kam nach Seitenwechsel gegen die starke und energisch spielende Kickers-Abwehr nicht mehr zum Zuge.

Nach einer Vierteilstunde ging die Eintracht durch Röll in Führung und zwei Minuten vor der Pause erhöhte Wirsching auf 2:0. Die zweite Halbzeit sah die Kickers in stürmischem Angriff. Staab holte bald ein Tor auf und glich wenig später im Anschluß an eine Ecke aus. Acht Minuten vor Schluß wurde das Schicksal der Eintracht besiegelt, als Staab das dritte Tor schoß. Simon brachte dann sogar noch einen vierten Treffer an.

Borussia verschoß Elfmeter.

Daß Rüsselsheims erster Sieg ausgerechnet gegen den Meisterschaftsanwärter Borussia Neunkirchen zustande kam, ist eine viel größere Überraschung als der Sieg der Kickers über die Eintracht. Rüsselsheim lieferte zu Hause auf schneebedecktem Platz eine recht gute Partie und wenn der Sieg auch recht glücklich errungen wurde, so kam er doch keineswegs unverdient zustande. Die Gäste hatten in spielerischer Hinsicht den Einheimischen viel voraus, aber ihr Sturm scheiterte immer wieder an der aufmerksamen Deckung der Rüsselsheimer, in der sich vor allem der zurückgezogene Mittelläufer Schucker auszeichnete. Pech hatten die Saarländer zum Schluß, als ihnen bei drückender Überlegenheit ein Elfmeterball zugesprochen wurde, den Theobald knapp verschoß. Rüsselsheims siegbringender Treffer kam schon in der ersten Minute zustande. Decker, der frühere Mainzer, gab den Ball von rechts gut herein und Herberich schoß unhaltbar ein. In der Folge zeigte sich Opel von seiner besten Seite, erst kurz vor der Pause und dann in der letzten halben Stunde waren die Borussen tonangebend, aber den Rückstand konnten sie nicht mehr gutmachen. 3000 Zuschauer; Schiedsrichter Weingärtner (Offenbach).

11:0 Eckbälle in Worms.

Der Südwestmeister trat zum Spiel gegen FSV. Frankfurt in der gleichen Besetzung an wie gegen Offenbach. Er kam mit 3:2 zu einem zwar knappen, aber doch verdienten Sieg. Im Feld hatte Wormatia klare Vorteile (11:0 Eckbälle!), aber die Frankfurter Verteidigung schlug sich ganz ausgezeichnet und machte den Wormatia-Stürmern das Leben recht schwer. Besonders Torhüter Wolf zeichnete sich aus, auch Mittelläufer Dietsch konnte wieder gut gefallen. Im Sturm der Frankfurter gefiel Heldmann durch gutes Aufbauspiel. Bei den Wormsern klappte es in der Hintermannschaft nicht immer, vor allem der Torhüter war verschiedentlich unsicher. Im Sturm konnten Fath und Eckert besonders in Erscheinung treten. Gleich nach Halbzeit hatte Eckert mit einem Nachschuß Erfolg, aber schon bald darauf glich Frankfurt durch seinen Linksaußen Willert aus. Als Mayr dann die Frankfurter im Anschluß an einen Freistoß gar in Führung brachte, sah es nach einer Überraschung aus, aber lange konnte der FSV. den Vorsprung nicht halten. Kiefer ging in den Sturm und Busam schoß sofort den Ausgleich. Eine Energieleistung von Eckert ergab dann den verdienten Siegestreffer.

Zuviel für einen Mann.

4000 Zuschauer sahen in Saarbrücken ein klassearmes Spiel, das von den zweckmäßiger und mit größerem Einsatz spielenden Gästen knapp gewonnen wurde. Die Kaiserslauterner gingen erst nach dem Ausgleich der Saarbrücker in der zweiten Hälfte aus der Verteidigung zum Angriff über und schafften noch den Sieg, der allerdings nur unter Aufbietung aller Kräfte gehalten werden konnte. Saarbrücken spielte ohne Zusammenhang, der linke Flügel versagte fast vollkommen. Außerdem genügte die Verteidigung den Ansprüchen nicht. Nur Sold, der als Mittelläufer und Stürmer wirkte, war gut. Er allein konnte es aber schließlich nicht schaffen.

Wie stehts in Süddeutschland?

1. FK. Pforzheim noch unerschüttert.

In Baden konnte der 1. FK. Pforzheim vor 10 000 Mannheimern in Neckarau seine Spitzenstellung weiter ausbauen, da Waldhof in Mühlburg einen Punkt einbüßte und der Freiburger FK. beim VfR. Mannheim beide Punkte abgab. Entscheidend werden die beiden nächsten Mannheimer Gastspiele der Pforzheimer sein, in denen VfR. und Waldhof die Gegner sind. SpVgg. Sandhofen — Phönix Karlsruhe (Sa.) 4:0; VfL. Neckarau — 1. FK. Pforzheim 0:2; VfB. Mühlburg — SV. Waldhof 1:1; Germania Brötzingen — FV. Kehl 2:3; VfR. Mannheim — Freiburger FK. 1:0.

	Spiele	Tore	Punkte
1. 1. FK. Pforzheim	13	34:11	21:5
2. VfR. Mannheim	11	20:15	16:6
3. SV. Waldhof	11	29:13	15:7

Alle spielen für den „Klub".

In Bayern erlebte man das Schauspiel schon öfters in den letzten Wochen: der 1. FK. Nürnberg baut auch dann seine Spitzenstellung aus, wenn er gar nicht selbst in Aktion tritt, da die Verfolger sich gegenseitig die Punkte abnehmen. Diesmal war es wieder so. Der Abstand zum FK. Schweinfurt, der nach Gutpunkten fünf und nach Verlustpunkten drei Zähler betrug, ist endgültig zu fünf Punkten geworden, da die Mainfranken in Fürth mit 1:3 verloren. Unter Ingolstadt, Schwaben und Wacker, die je 18 Verlustpunkte haben, sind die beiden Absteigenden zu suchen. Bayern München — VfB. Ingolstadt 3:1; 1860 München — Schwaben Augsburg 3:1; SpVgg. Fürth — FK. 05 Schweinfurt 3:1; BK. Augsburg — Jahn Regensburg 1:1.

	Spiele	Tore	Punkte
1. 1. FK. Nürnberg	12	21:8	19:5
2. 1860 München	13	26:19	16:10
3. SpVgg. Fürth	13	26:22	16:10

VfB. Stuttgart auf dem Vormarsch.

In Württemberg ist der VfB. Stuttgart den spielfreien Stuttgarter Kickers bis auf einen Punkt nahe gekommen. Sportfreunde Stuttgart — VfB. Stuttgart 1:2; FV. Zuffenhausen — VfR. Schwenningen 2:0; Ulmer FV. 94 — 1. SSV. Ulm 1:2; Union Böckingen — Sportfreunde Eßlingen 5:1.

	Spiele	Tore	Punkte
1. Stuttgarter Kickers	12	46:16	18:6
2. VfB. Stuttgart	11	28:10	17:5
3. Union Böckingen	12	25:16	15:9

In Hessen gelang es dem Meister Spielverein Kassel nicht, den Vorsprung zu vergrößern. Er scheiterte in Friedberg und dadurch ist der Kampf um die Spitze wieder völlig offen geworden. Sehr gut steht vor allem der Altmeister SK. 03 Kassel, der zusammen mit dem Spielverein acht Punkte hat. SK. 03 Kassel — Hessen Bad Hersfeld 4:1; Kewa Wachenbuchen — BK. Sport Kassel 2:2; VfB. Friedberg — SpV. Kassel 1:0; Germania Fulda — VfB. Groß-Auheim 2:0.

Der Zahlenspiegel.

Gau Südwest:

1. Eintracht Frankfurt	11	8	2	1	28:12	18:4	8
2. Borussia Neunkirchen	11	7	3	1	25:12	17:3	8
3. Kickers Offenbach	11	5	3	3	26:17	13:9	6
4. SV. Wiesbaden	13	5	3	5	24:24	13:13	6
5. Wormatia Worms	11	5	2	4	27:19	12:10	3
6. FSV. Frankfurt	11	4	2	5	21:17	10:12	2
7. 1. FK. Kaiserslautern	12	3	4	5	18:27	10:14	4
8. FV. Saarbrücken	10	4	1	5	24:29	9:11	5
9. FK. Pirmasens	11	1	4	6	10:19	6:16	3
10. Opel Rüsselsheim	11	1	2	8	6:33	4:18	—

Bezirksklasse Rheinhessen:

1. SV. Kostheim	12	8	3	1	28:13	19:5	9
2. FV. 02 Biebrich	12	7	3	2	43:15	17:7	5
3. FVgg. 03 Mombach	10	6	2	2	18:11	14:6	5
4. FSV. 05 Mainz	11	4	4	3	21:15	12:10	3
5. SV. Flörsheim	11	5	2	4	18:19	12:10	4
6. SpVgg. Weisenau	12	4	2	6	24:21	10:14	3
7. Hassia Bingen	10	3	2	5	16:25	8:12	3
8. Fontana Finthen	11	2	4	5	22:47	8:14	3
9. Viktoria Walldorf	11	2	2	7	18:24	6:16	2
10. FV. Geisenheim	12	2	2	8	15:32	6:18	—

Kreisklasse 1, Wiesbaden:

1. SpVgg. Hochheim	11	7	2	2	25:11	16:6	6
2. FSV. 08 Schierstein	11	6	3	2	25:14	15:7	5
3. Kickers/Reichsbahn	11	7	1	3	25:18	15:7	5
4. SK. Waldstraße	11	4	4	3	26:15	12:10	4
5. Germania Rüdesheim	11	5	2	4	21:23	12:10	6
6. SpVgg. Nassau	12	5	2	5	23:18	12:12	4
7. Sportfreunde Dotzheim	12	5	1	6	13:17	11:13	6
8. FV. Sonnenb.-Ramb.	10	5	—	5	19:21	10:10	2
9. SV. Winkel	12	4	2	6	17:16	10:14	2
10. SpVgg. Eltville	11	3	—	8	12:34	6:16	—
11. SV. 1919 Biebrich	10	1	1	8	16:49	3:17	1

(Die letzte Reihe gibt die Zahl der auswärts gewonnenen Punkte an.)

Blick nach dem Westen.

In Westfalen begnügte sich Meister Schalke 04 mit einem 2:0-Sieg in Herten, der schon bei der Pause feststand. Die „Knappen" spielten ohne Szepan, Schweißfurth und Berg und schonten sich im Hinblick auf das Pokalendspiel sichtlich. Urban und Mecke schossen die Tore.

	Spiele	Tore	Punkte
1. FK. 04 Schalke	9	41:4	17:1
2. Westfalia Herne	11	21:6	17:5
3. Borussia Dortmund	9	28:10	14:4

Am Niederrhein waren Schwarzweiß Essen und Fortuna Düsseldorf in schweren Auswärtsspielen erfolgreich. Fortuna gewann in Duisburg 2:0 und Essen in Wuppertal 1:0.

	Spiele	Tore	Punkte
1. Schwarzweiß Essen	12	27:11	20:4
2. Fortuna Düsseldorf	12	29:8	18:6
3. Hamborn 07	14	29:26	18:10

Am Mittelrhein hat die Münzenberg-Elf Alemannia Aachen den SV. Beuel von der Spitze verdrängt, da den Aachenern ein 2:0-Sieg über Sülz gelang.

	Spiele	Tore	Punkte
1. Alemannia Aachen	12	23:20	16:8
2. SV. Beuel	13	21:20	16:10
3. Mülheimer SV.	13	23:23	15:11

Die meisten Tore im Reich schoß bisher der in der Nordmark führende SV. Hamburg (60:15). Die wenigsten Tore hat neben Opel Rüsselsheim u. a. FK. Pirmasens aufzuweisen.

✣

Ägyptens Fußballelf verlor in Kairo vor 5900 Zuschauern gegen Vienna Wien mit 0:3 (0:1) Toren.

0:4, 6:0, 0:3, 3:0

Vor dem SVW. ist niemand sicher.

Endlich die richtige Aufstellung?

Hoch über Pirmasens auf dem Berge „Horeb" liegt der Platz des 1. FK. 03 Pirmasens. Große Kämpfe sind hier schon abgewickelt worden, der Pirmasenser Klub hat eine gute Geschichte. Vor einigen Jahren standen hier die Massen der Zuschauer dicht um das Viereck, wenn ihre Elf in die Kampfbahn einlief; gab es doch drei Nationalspieler zu bewundern, den Pirmasenser Hergert, den Bentather Hohmann und den Norweger Johannessen. Vorbei, vorbei sind diese schönen Stunden . . . Gestern waren ganze 1400 Zuschauer gekommen, um zu sehen, wie die Pirmasenser Elf sich durch einen Sieg über den — wie aus den Vorschauen zu entnehmen war — recht gering eingeschätzten Gegner aus der Weltkurstadt ein gutes Stück aus der Gefahrenzone des Abstiegs entfernen würde. Diese Vorschauen wurden von den Wiesbadenern vor dem Kampf mit vergnügtem Schmunzeln gelesen; der Fachmann weiß, daß es angenehm ist, gegen einen Widerpart zu spielen, der als hoher Favorit startet. Es geht dann die Kanone gewöhnlich nach hinten los . . .

Der Spielgrund zeigte sich in sehr schlechter Verfassung. Unter einer dünnen Schneedecke war der holprige Boden glashart gefroren. An einzelnen Stellen hatte man versucht, die schlimmste Glätte durch Aufschütten von grober Schlacke unschädlich zu machen. Stürze auf dieses Schlacken-Schnee-Eisgemisch waren wirklich lustbarkeitssteuerfrei! Unter der Leitung des Schiedsrichters Sinsel-Mainz begannen folgende Mannschaften den Kampf:

Pirmasens: Schaumburger; Müller, Kirchhöfer; Soffel, Hergert, Weilhammer; Merl, Wagner, Goldbach, Weinlauf, Bille;

Wiesbaden: Wolf; Holz, Debus; J. Schmidt, Vogl, Lubjuhn; Schulmeyer, Hombach II, Fuchs, Siebentritt, Hombach I.

Die Pirmasenser spielten mit Hergert als Stopper und nur leicht zurückgezogenen Verbindungsstürmern eine Art inkonsequent durchgeführtes W-System. Beim SVW. arbeitete Siebentritt als offensiver Mittelläufer. Fuchs stand weit aufgerückt vorne bei Hergert. Die Deckung operierte nach dem gewohnten Plan. Also: drei Verteidiger, drei Läufer, vier Stürmer (das war der Stil unserer Nationalmannschaft bei ihren letzten Siegen). Wiesbadens Taktik trug den Sieg davon. Fuchs beschäftigte Hergert andauernd, griff ihn an, störte ihn bei jedem Kopfball (bekanntlich Hergerts Spezialität) und ließ ihm keine Zeit zum Aufbau. Hier entschied sich das Schicksal des Tages! Denn dadurch blieb der Gästeangriff in jeder Minute gefährlich. Damit kam aber auch wieder Ruhe und Stabilität in die Deckung, was man am Vorsonntag so sehr vermißt hatte, was aber bei der enormen Überlastung, die auf die Dauer niemand aushält, nur erklärlich war. Auf dem Horeb hatten die Wiesbadener Deckungsleute gewiß auch kein Honiglecken, aber wenn sie einen Angriff abgeschlagen hatten, dann bekamen sie Zeit zum Ausruhen und Verschnaufen und zur Neuformation der Verteidigungslinien, weil der eigene Sturm den Ball behielt und das Spiel sich

nun für eine Weile in der für den Gegner gefährlichen Zone abwickelte. Das war das Signum des Tages und der große Unterschied zu den bisherigen Kämpfen: Das Wirken von Fuchs als vorgeschobener Mittelstürmer und die dadurch verursachte gleichmäßigere Verteilung der Arbeitslast auf Deckung und Angriff.

In der ersten Viertelstunde kam kaum ein Spieler richtig an den Ball. Mindestens zwei oder drei Leute saßen ständig auf den Hosen. Dann schien es, als ob sich Pirmasens besser mit den Verhältnissen abfinden würde. Aber Debus, Vogl, Holz und hinter ihnen Wolf zeigten sich in bester Form. Sie arbeiteten fehlerlos, nachdem sie erkannt hatten, daß die Ballschieberei im Pirmasenser Sturm zwar ganz schön aussah, den Platzherren auch den Anschein einer spielerischen Überlegenheit verlieh, daß aber diese umständliche und veraltete Methode bei aufmerksamer Gegenwirkung zur Erfolglosigkeit verdammt sein würde. Und so war es. Die Pfälzer brachten nicht nur nichts hinein, sie arbeiteten nicht einmal eine glatte Chance heraus. Das machte sie nicht gerade spielfreudiger, und jetzt sah man, wie das Blatt sich wendete. Die Wiesbadener freuten sich schon über das 0:0, das die Pause bringen würde (weil sie nachher die grell blendende Sonne über dem glitzernden Schnee im Rücken hatten!), da gingen sie sogar in Front. 18 Meter vor dem Pirmasenser Tor gab es einen Handstraßstoß. Die Pfälzer bildeten die bewußte Mauer, aber mitten hindurch schmetterte Fuchs das Leder mit meisterhafter Schußtechnik so raffiniert plaziert und unerhört wuchtig in die linke untere Torecke, daß auch die blitzschnelle Robinsonade Schaumburgers nur eine wirkungslose Geste blieb.

Nach dem Wechsel erwies es sich mit der fortschreitenden Zeit, daß die Wiesbadener „mehr drauf hatten" als die Pfälzer. Die Angriffe auf Schaumburger häuften sich. Schulmeyer wurde jetzt stark eingesetzt, erwies sich als prächtig aufgelegt und gab Flanke um Flanke herein. Die Zuschauer versuchten nochmals eine Anfeuerung der eigenen Elf, mußten aber bald die letzte Hoffnung aufgeben. In der 23. Minute nach dem Wechsel war Schulmeyer wieder einmal bis an die Torauslinie durchgekommen. Seine Maßflanke nahm Fuchs in seiner typischen Art mit dem Kopf und drehte die Kugel ins Netz. Damit die Sache ganz in Ordnung ging, machte sich auch der fleißige Hombach II noch einmal ans Toreschießen. Als Schaumburger einen harten Schuß nur wegsausten konnte, kam der Ball dem „Texas" auf den Schlappen. Schaumburger hatte dann nichts mehr zu tun, als das Leder aus dem Hanfnetz zu klauben.

Eine kritische Einzelwürdigung der Spieler wäre bei den geschilderten Bodenverhältnissen eine gewagte Sache. Die Wiesbadener kämpften gestern vom ersten bis zum letzten Mann mit vorbildlichem Einsatz und errangen durch klug-durchdachtes Spiel einen Sieg, der im Ergebnis seinen richtigen Niederschlag findet.

Die Leistung der Pirmasenser war nicht so ausgeglichen. Hier gab es mehr Licht und Schatten. Die besten Leute waren der rechte Läufer Soffel, der Verteidiger Müller, Hergert und der Linksaußen Bille.

Schiedsrichter Sinsel-Mainz leitete nicht fehlerfrei, ließ sich aber auch durch zahlreiche Reklamationen der Gastgeber nicht irre machen und behielt dadurch das Spiel fest und sicher in der Hand. r. l.

Zwei Main-Vereine führen Bezirk und Kreis an.

Mombachs neuester Punktverlust.

FV. 02 Biebrich — Hassia Bingen 5:1 (3:0).
SpVgg. Weisenau — FVgg. 03 Mombach 4:3.
SV. Kostheim — SV. Flörsheim 2:0.
FSV. 05 Mainz — FV. Geisenheim 1:0.
Fontana Finthen — Viktoria Walldorf 3:2.

Aus der Front der Tabellenführer ist der SV. Flörsheim erneut herausgebrochen worden und die bisher so ausgezeichnet liegende FVgg. 03 Mombach ging aus dem Eröffnungstreffen im neuen Jahre stark geschwächt hervor. Die Kostheimer bleiben weiter an der Spitze — ihr Revanchesieg über Flörsheim bewegt sich im gleichen Rahmen wie die einzige Vorspielniederlage — dicht gefolgt von dem auch diesmal wieder zu Hause hoch siegenden FV. 1902 Biebrich, gegen den die Hassia Bingen rasch ins Hintertreffen geriet. Zwischen Kostheim, Biebrich und Mombach wird nun wohl auch die Meisterschaftsentscheidung ausgetragen werden, aber wie gesagt, haben die Mombacher nach ihren 3 Verlustpunkten in den beiden letzten Spielen schwer zugesetzt und müssen nunmehr in 8 Tagen gegen den SV. Kostheim gewinnen, wenn sie noch dabei bleiben wollen. Die Aussichten der Mannen vom Dyckerhoffplatz haben sich nach dem gestrigen Gewinn nicht unwesentlich verbessert. Sie müssen bei zwei Heimspielen (gegen Mombach und Mainz 05) zwar noch viermal nach auswärts (Finthen, Flörsheim, Geisenheim und Walldorf), allein Mombach muß sogar noch fünfmal reisen, und der zweifellos am besten bestückte SV. Kostheim ist weder bei Mombach, noch bei Mainz 05 bzw. in Bingen über den Berg, während er die Heimtreffen gegen Finthen, Weisenau und Walldorf wohl sicher zu seinen Gunsten entscheiden dürfte. Wer hat die besseren Nerven?

Die Mainzer überraschen durch ihren nur knappen Sieg über den FV. Geisenheim, der sich allerdings bereits vor 8 Tagen gegen Hassia Bingen gut in Szene setzte. Immerhin langt der Punktgewinn zur Besetzung des vierten Platzes vor SV. Flörsheim, während die Hassia gleich hinter Weisenau an die 7. Stelle zurückfiel. Weisenau! Die Elf, die in Biebrich remisierte und in Finthen einen Rekordsieg davontrug, legte auch Mombach in torreicher Punkteschlacht hinein und verbessert von Sonntag zu Sonntag ihre Stellung. Da Finthen die Walldorfer knapp niederhalten konnte, wird das Tabellenende nunmehr von der Viktoria und dem Geisenheimer FV. gebildet.

FV. 02 war ungefährdet.

Denn vor 800 Zuschauern faßte er seinen reichlich umgekrempelten Angriff zu einem die knallrot behoste Hassia Bingen total überrumpelnden Manöver zusammen: In der 3. Minute bereits dirigierte Krauß eine Rechtsflanke mittels Direktschuß an dem herausstürzenden Torwart der Gäste vorbei ins Netz und schon 5 Minuten später war Binder nach Flanke des Linksaußen vor dem Gästeschlußmann am Ball, der zwischen die verwaisten Pfähle wanderte. Das gab Rückgrat und Ruhe ins blauweiße Spiel. Die Deckungslinie Weber/Habermann/Manicke fühlte sich durch Gäste-Linksangriffe kaum beunruhigt, zumal sich hier von der Mitte bis nach rechtsaußen weit und breit kein Schütze aufhielt, aber auch die Außenhalfs Gilles und der diesmal besonders gut aufgelegte Rörsch taten sich nicht gerade weh. Kurz, das blauweiße Spiel lief, von dem zurückstehenden Vetter zunächst brauchbar angelegt und von dem Viermännersturm flüssig und steil nach vorne geführt. Hier sagte der mit einer dünnen Schneeschicht bedeckte und stellenweise glatte Boden dem leider kurz vor Schluß verletzten jugendlichen Rechtsaußen Dominik besonders zu, denn an diesem Flügel sah sich die ergebnislos dazwischenwuchtende Hassia-Abwehr immer wieder versetzt. Dieser lobenswerte Offensivgeist ließ zunächst gar keine Ersatzschwächen zutage treten, im Gegenteil, die Vorstöße, die zum Teil bis auf wenige Meter vor die Binger Torlinie herangetragen wurden, waren stets aussichtsvoll und gestatteten der einheimischen Hintermannschaft viel Freizeit. Ein Rörsch-Straßstoß wurde von Krauß nur ganz knapp über die Balken gehoben, aber als Manicke einmal eine Solo-Partie zum besten gab, wobei er alle Angreifer schlug, setzte er Krauß so überzeugend ein, daß es nach dessem Schrägschuß ein unabwendbares Matt gab. Mit 3:0 ging der FV. 02 überlegen in die Pause.

Dann allerdings zeigte Hassia die in ihr schlummernden Kräfte. Sie führte unter der Direktive des Halblinken Brück, des Mittelläufers Brand und des alten Standardverteidigers Riebel ein eindeutig überlegenes Spiel vor, an das der plötzlich abfallende FV. 02 nicht tippen konnte. Daß die Gäste in dieser Periode lediglich durch Brück zu einer äußerst mageren Torausbeute kamen, verdanken sie in erster Linie ihren völlig versagenden Außenstürmern, die nie Platz hielten und selbst in den klarsten Schußstellungen von Fußballwissen nicht geplagt waren. Was nutzte daher das taktisch sehr geschickt angelegte Läuferspiel und die gesteigerte Innenkombination, wenn im entscheidenden Augenblick, da der Ball sozusagen fußgerecht verarbeitet auf den Einschuß wartete, eine völlig unzureichende Abschlußhandlung die aussichtsreichen Situationen samt und sonders vermasselte? Wie anders da der einheimische Angriff, als er gegen Spielschluß wieder auf Touren kam. Einige Kuckuck-Vorstöße und auf zweimalige Steilvorlage von Krauß hat Dominik einen wunderschönen Schrägschuß hoch ins Dreieck gesetzt, während Krauß seine Treffsicherheit nach einem abgewehrten Schulz-Schuß nochmals wirkungsvoll demonstrierte. Ums Haar wäre noch einer seiner Querschüsse in die äußerste Netzecke gerollt. So schießt man Tore, so gewinnt man Spiele, so wird man Meisterschaftsanwärter!

Das große Aber setzen wir diesmal vor das manchmal merklich betonte Galeriespiel der einheimischen Hintermannschaft, das zu unnötigem Einsatz des mehrmals in prächtiger Haltung wehrenden Fey führte, ferner vor das schon mehrfach beanstandete, zu lange Ballhalten Vetters, das den Lauf des Angriffsspiels gerade nach der Pause empfindlich störte. Wenn der sonst so gerissene Biebricher sich dem Aufbau widmen sollte, dann konnte das nur durch genau kontrollierte Sofort-Abgaben geschehen. Sie allein bringen den Sturm in Fahrt, schaffen Verwirrung und Lücken in der gegnerischen Deckung, eröffnen Torchancen und — schonen die eigenen Knochen! Der Angriff soll den Ball halten, der Aufbauspieler ihn möglichst schnell nach vorne bringen. Brand hat das für die Hassia ausgezeichnet besorgt. Daher ihre Feldüberlegenheit in der zweiten Spielhälfte. Wenn das Zünglein an der Waage nicht ins Zittern geriet, so lag das allein an der Wachsamkeit der Biebricher Vordermänner und den aufgezeigten Schwächen der einstmals so vielgepriesenen Hassia, die nur noch ein Schatten der Mannen um Rettweiler ist. So bildschön fürs Auge sie auch zeitweise den Ball führte.

Ein 3:1 hätte dem beiderseitigen Kräfteverhältnis eher entsprochen. Allein die 5 Biebricher Tore sind darum bemerkenswert, weil die Fünferreihe diesmal Binder/Schulz/Krauß/Vetter/Dominik hieß. L.

✦

Im Bezirk Nordmain gab es unter sechs Spielen allein 5 Unentschieden (!), lediglich Wacker Adelheim siegte 3:1 bei VfB. Unterliederbach. Reichsbahn/Rotweiß remisierte zu Hause gegen Eckenheim, und Union Niederrad kam durch ein 0:0 in Fechenheim nicht näher bei. — Im Südmain-Bezirk hat VfL. Neu-Isenburg durch einen 4:1-Lokalsieg über SV. 1911 mit dem gegen Bieber nur 1:1 spielenden FSV. Heusenstamm wieder gleichgezogen.

Noch ist nichts entschieden.

Kreisklasse I:

SpVgg. Nassau — Sportfreunde Dotzheim 2:1 (2:0).
SV. 1919 Biebrich — SpVgg. Eltville 4:2 (2:1).
SpVgg. Hochheim — SV. Winkel 6:1 (1:0).
FV. Sonnenberg-Rambach — SK. Waldstraße 0:0 abgebr.

Die SpVgg. Hochheim ist nunmehr bei gleicher Spielzahl mit Schierstein und Kickers/Reichsbahn in Front gegangen. Das Resultat gegen den bisher nur schwer zu schlagenden SV. Winkel ist unerwartet hoch ausgefallen, allein der Sieg an und für sich bewirkt lediglich, daß die Rheingauer bis auf den neunten Platz abstürzten, während für die Meinleute erst richtig der Meisterschaftskampf beginnt. Als gefährlichster Konkurrent scheint sich Kickers/Reichsbahn, die gestern in einer komb. Elf mit gutem Erfolg den Ex-Geisenheimer Verteidiger Fromann gegen eine reichlich gemischte SWV.-Rel. (1:1) ausprobierten, dem Spitzenkandidat an die Fersen heften zu wollen. Auf die z. Zt. an zweiter Stelle liegenden Schiersteiner lastet immerhin der Zwang von noch sechs Gastspielen bei z. T. recht stabilen Heim-Mannschaften, Hochheim nicht ausgenommen.

Sport-Kalender

Schwimmen.

Übungsstunde des SKW. 1911. Die Übungsstunde des Klubs fällt besonderer Umstände halber am Dienstag, 4. Januar 1938, aus.

Leider mußte das Treffen auf dem Waldsportplatz in Rambach nach kaum 15 Minuten wegen total vereistem Boden abgebrochen werden (warum ließ man vorher die 16:3 siegende Waldstraße-Reserve gegen die Einheimischen spielen?), sonst hätte man die an und für sich nicht schlechte Position des SK. Waldstraße besser beurteilen können. In diesem Feld hat SpVgg. Nassau gut beigeholt und die knapp geschlagenen Sportfreunde Dotzheim sogar überflügelt. In den Abstiegskampf ist nun SpVgg. Eltville tief hineingeraten. Die stark nachlassende Elf ließ diesmal die Zähler beim SV. 1919 Biebrich, nach seinem Aufsehen erregenden Unentschieden in Hochheim als ehrenvoller Abschluß im alten Jahre nunmehr einen verheißungsvollen Auftakt und zugleich den ersten Saisonsieg im neuen Zeitabschnitt meldet. Noch ist außer der moralischen Stärkung und damit der Erhöhung der Kampfkraft praktisch noch nicht viel gewonnen, aber nunmehr haben die 19er das Recht auf die sechs Heimspiele zu verweisen, die unter Umständen doch zu einem unverhofften Umschwung verhelfen können.

Erste Halbzeit entschied.

Recht abwechslungsvoll verlief das Treffen auf dem Reichsbahnplatz, das einen zähen Kampf zweier alter Rivalen brachte. SpVgg. Nassau, die bereits in Dotzheim einen Punkt erobern konnte, war zuerst in Fahrt und diktierte mit flottem, sauberem Zusammenspiel das Geschehen. Bereits nach einer Viertelstunde fiel das Führungstor; an einen Strafstoß schloß sich schöne Kombination des blauweißen Sturms, der Ball kam zu Ottl, der plaziert ins linke Toreck einlenkte. Die Gastgeber blieben zunächst weiterhin tonangebend, durch Kohl, dessen flacher Strafstoß dem Dotzheimer Hüter Krämer über die Hände sprang, vergrößerten sie ihren Vorsprung. Nun meldeten sich die Gäste dringlicher zu Wort, aber die Deckung der Vereinigten war nicht zu schlagen. Eine Umstellung des Dotzheimer Angriffs nach der Pause wirkte sich vorteilhaft aus. Dingeldein übernahm jetzt die Sturmführung, Bleidner ging auf den rechten, Mann auf den linken Flügel. Eifriger Einsatz ihres Mittelläufers Groß warf die Blauen immer wieder nach vorn, doch erst ein Elfmeter, von dem Halblinken Sauer im Nachschuß verwandelt, ergab das Ehrentor. Dann hatte Nassau wieder eine ganz große Gelegenheit, doch mit Klugs prächtiger Flanke wußte weder der Innensturm noch der rechte Flügelmann etwas anzufangen, sie strich haargenau am Tor vorbei. In wechselndem Verlauf fielen keine Treffer mehr, der Halbzeitvorsprung genügte zur Sicherung des Sieges der Vereinigten, auch der nach Eckall noch einmal drohende Ausgleich wurde abgewandt. Das Ergebnis ist dem Verlauf nach als gerecht zu bezeichnen. Bei den Reserven blieb Dotzheim 4:1 in Front.

Der erste Sieg

stellte sich bei SV. 1919 Biebrich ein. Und der ist viel wert. Die Eltviller erschienen zwar ohne ihren bewährten Verteidiger Fehlinger den Torwart Schwab, und hatten auch an anderen Mannschaftsstellen Lücken auszufüllen, allein die Platzelf hatte auch wieder umstellen müssen. Zunächst war der Spielausgang durchaus eine reichlich offene Angelegenheit, denn dem 19er Führungstreffer folgte durch Flick der Ausgleich und als nach der mit 2:1 für den SV. 1919 gut abgeschlossenen ersten Spielhälfte ein von den Gästen erzieltes reguläres Tor von dem unsicheren Unparteiischen nicht anerkannt wurde, ein Gegenstoß dagegen zu einem von den Einheimischen verwandelten Elfmeter führte, war das Treffen entschieden, obwohl Bennowetz die SpVgg. noch einmal auf 2:3 heranführte. Den Endspurt hatte der Sportverein für sich, zumal ein Eltviller vom Platz gestellt wurde und die Gästeelf durch Verletzungen stark geschwächt war. Trotzdem darf man den 19er Sieg als verdient, wenn auch zu hoch ansprechen. Der Angriff war durchschlagskräftiger. Hier schossen Schreiner II., Boll und Donecker die Tore. Die Verteidigung Grabowski-Pitan arbeitete zuverlässiger als die gegnerische. Einen Gewinn haben die Eltviller zu verbuchen. Der Verteidiger Bibo wirkte später auf Seiten der zahlenmäßig geschwächten SpVgg. zwischen den Pfählen so vortrefflich, daß hier die Torwächterfrage für die kommenden Spiele gelöst zu sein scheint.

✦

In Kreisklasse II hat das von der Behörde angesetzte einzige Spiel SK. Erbach—FK. Bierstadt ebenfalls nicht stattgefunden, denn die Gäste trafen im Rheingau außer zahlreichen Zuschauern nur den Schiedsrichter Lipp an, aber keinen Erbacher Fußballer. Es wurde an und abgepfiffen und die Punkte dürften nach Bierstadt gewandert sein.

Sammelgruppe: Bierstadt 3 — Kickers/Reichsbahn 3 0:7.

Der Kampf vor dem Wurfkreis.

Im Gau Südwest.

stand der Kampf zwischen DRL. Haßloch und MSV. Darmstadt im Vordergrund. Die Darmstädter Soldaten hatten erstmals den früheren Frankfurter Greser dabei und siegten mit ihrem verstärkten Sturm 9:7 (6:4), wobei sich Greser als fünffacher Torschütze recht vielversprechend einführte. Überraschend kommt die 6:13-Niederlage der Frankfurter Polizisten gegen SV. 98 Darmstadt, dagegen ist das 11:3, das TSG. 61 Ludwigshafen gegen FSV. Frankfurt erzielte, normal. Die Frankfurter müssen absteigen.

Bezirksklasse wenig verändert.

Tbd. Wiesbaden — Polizei-SV. Wiesbaden 4:5 (2:5).
SV. Wiesbaden — Tv. Hechtsheim 6:4 (4:3).

Die Abstiegskandidaten hatten kein Glück. Sie verloren gegen die Spitzenreiter mit knappsten Unterschieden. Das ist gewiß sehr ehrenvoll, aber es trug nichts ein. Ihre Lage ist noch kritischer geworden, für Turnerbund so gut wie hoffnungslos. Er hat mit 7:21 Punkten die Pflichtspiele beendet; damit ist er wohl einer der beiden Absteigenden. Diesen Konkurrenten ist die Post losgeworden. Bleiben noch Hechtsheim und Biebrich 19. Hechtsheim kann noch auf 10 Punkte kommen, Biebrich auf 8; sie können aber auch beide mit 7 enden. Ein letzter Hoffnungsschimmer für Turnerbund; in einem Ausscheidungsspiel wäre dann noch eine Rettung möglich. Auch die Polizei hat die Spiele abgeschlossen. Die ersehnten 100 Tore wurden nicht erreicht. Noch führen die Polizisten die Tabelle an. Sportverein braucht noch 3 Punkte, um sie zu überholen. Trotz des Tiefstandes, den er augenblicklich erreicht hat, nehmen wir an, daß er sie aus den restlichen drei Spielen noch einbringt. Kastel ist allerdings durch Zuwachs wieder leistungsfähiger geworden, und bei der Post droht Haupt. Ganz sicher ist der Gewinn also nicht. Aber gerade in dieser Ungewißheit liegt der besondere, gar nicht mehr erwartete Reiz der letzten Kämpfe.

1. Polizei Wiesbaden	14	11	—	3	98:69	22:6
2. SV. Wiesbaden	11	10	—	1	97:34	20:2
3. Tv. 1846 Biebrich	13	9	—	4	106:86	18:8
4. Tv. 1846 Kastel	11	6	1	4	58:56	13:9
5. Post Wiesbaden	12	4	—	8	74:83	8:16
6. Tbd. Wiesbaden	14	3	1	10	62:114	7:21
7. Tv. Hechtsheim	12	3	—	9	60:82	6:18
8. SV. 1919 Biebrich	13	3	—	10	55:86	6:20

Ein gutes Spiel . . .

lieferten trotz des schneebedeckten, glatten Bodens von „Kleinfeldchen" Turnerbund und Polizei. Die

Leistung ist um so höher zu bewerten, als beide Mannschaften für bewährte Kräfte Ersatz einstellen mußten. Bei der Polizei war sogar eine Umgruppierung notwendig geworden, die auf den ersten Blick gewagt erschien, bald aber die beruhigende Gewißheit gab, daß sie in Ordnung ging. Die Läufer Fischer und Feser waren als Außenstürmer eingesetzt. Sie vollbrachten auf den ungewohnten Plätzen keine Glanzleistungen; das wurde auch gar nicht von ihnen erwartet, denn man hatte vor, den Angriff in der Mitte vorzutreiben; und das gelang überraschend gut. Turnerbunds Deckung achtete zu sehr auf den Mittelstürmer Pape, wohl weil er in der letzten Zeit den Hauptanteil an den Erfolgen der Polizei hatte, und ließ den Halbstürmern mehr freie Hand als gut war, so daß Horn Derstroff recht erfolgreich ins Gefecht brachte. Horn, für den fehlenden Bothe wieder in den Innensturm genommen, bewies, daß er nur dorthin gehört. Er hielt sich schadlos für die unglückliche Zeit, die er rechtsaußen auf verlorenem Posten stand. Man merkte ihm ordentlich an, wie wohl er sich in der Mitte fühlte. Anfangs fiel es ihm schwer, den Ball überhaupt wieder herzugeben — sein Führungstor zeigt indes, daß er nicht in unrechten Händen war —, aber dann schob er wiederholt Derstroff uneigennützige Vorlagen zu, von denen dieser nicht weniger als vier, eine schöner als die andere, verwandelte. Als Mittelläufer wirkte Herbert wie in seinen besten Tagen; Voß und auch Hölper ergänzten seine Tätigkeit verständnisvoll, und da auch das Verteidigerpaar Gerlach/Vollmer sicher arbeitete, bekam Hoffmann im Tor nicht allzuviel zu tun. Zweimal in jeder Halbzeit mußte er jedoch auch hinter sich greifen. Turnerbunds Halbstürmer hatten um die Mitte der ersten Hälfte Blau 2:1 in Front gebracht, als es aber mit 5:2 für Grün in die Pause ging, schien die Partie entschieden. Im zweiten Teil drängten die Blauen jedoch stark, und als sie zehn Minuten vor Schluß durch Göbel und Mayer auf 5:4 aufgeholt hatten, wäre zum mindesten noch ein Unentschieden möglich gewesen, wenn auch der Mittelstürmer oder der Rechtsaußen wenigstens eine ihrer Chancen hätten ausnutzen können. Aber auch die Grünen kamen nach dem Wechsel nicht mehr zum Zuge. Turnerbunds Abwehr hatte jetzt erkannt, woher die Gefahr drohte, und was dennoch durchdrang, erledigte Wilhelm mit meisterlichen Paraden. Einen Punkt hätte Turnerbund schon noch verdient.

... und ein schlechtes,

das schlechteste, das wir in dieser Spielreihe von ihm zu sehen bekamen, leistete sich Sportverein. Schon daß die Wiesbadener nur mit neun Mann antraten — Schäfer und Kolk fehlten —, ließ erkennen, daß man diese Begegnung nicht sehr ernst nahm. Aber auch nachdem E. Streib und Schubert als Ersatzleute eingesprungen waren, ging die nun vollzählige Mannschaft noch nicht aus sich heraus. Kern hatte ja schon zwei Treffer vorgelegt, und daß die Hechtsheimer durch ihren Halbrechten einmal dazwischengefunkt hatten, schien nicht weiter schlimm. Erst als die nächste Viertelstunde nutzlos vertrödelt worden war und ein Strafwurf den Gegner auf 2:2 heranführte, versuchte man anzuziehen, kam jedoch über kümmerliche Ansätze nicht hinaus. Einer davon trug den dritten Erfolg ein, aber gleich war Hechtsheim wieder bei, und es war schließlich nur einem Strafwurf Kerns zu danken, daß man mit Vorsprung in die Pause ging und einem gelungenen Vorstoß Krämers, daß unmittelbar nach Wiederbeginn zum ersten Male zwei Tore Abstand erreicht wurden. Die Gäste ließen sich nicht einschüchtern, und gegen die Mitte dieses Abschnitts hatten sie Bödel zum vierten Male überwunden. Das war gestern kein Kunststück; der Wiesbadener Schlußmann war offenbar schneeblind; er tappte unsicher nach den leichtesten Bällen. Er hätte den naheliegenden Ausgleich nicht verhindert, wenn ihm seine Vorderleute jetzt nicht mehr zu Hilfe gekommen wären, indem sie den angriffsfreudigen roten Sturm rechtzeitig stoppten. Mit einem Strafwurf sicherte Herzer endlich den zweifelhaften Sieg. Zugegeben, daß die Wiesbadener Schützen mitunter Pech hatten. Wohl ein halbes dutzendmal traf Kern an die Latte. Aber sie schossen auch ohne Überlegung. Warum denn immer links halten, wo doch bald zu erkennen war, daß der Hechtsheimer Torhüter dort seine starke Seite hatte? Es war doch nur ein mittelmäßiger Ersatzmann, der hier mit einer Hand in die Ecke langte. Und auch im Felde stand nicht die beste Mannschaft. Es war kein ruhmreiches Gefecht für die Einheimischen. Gegen diesen Sportverein ist noch alles möglich.

Wintersport.

Auf der großen Olympia-Schanze in Garmisch-Partenkirchen kam es am 2. Januar zu dem mit Spannung erwarteten Zusammentreffen zwischen dem österreichischen Jungmannen Bradl und dem Olympiadritten Reidar Andersen (Norwegen). Bradl sprang wieder in mustergültiger Haltung und erreichte mit 228,6 die Tagesbestnote. Andersen brachte es als Sieger der Klasse I auf 227,5 P.

Die Schwäbischen Ski-Meisterschaften im Abfahrts- und Torlauf fanden in Oberstdorf statt. Im Abfahrtslauf triumphierte Gerhard Mayer (Stuttgart) in 6:39, während der Torlauf ganz überlegen von Theo Stark (Tübingen) in 2:10,6 gewonnen wurde. Stark wurde auch Sieger in der Kombination.

Beim Skispringen in Oberhof war H. Marr (Reichenhall) Bester der Klasse I mit Note 344,3 und Sprüngen von 39, 47 und 49 Mtr.

Das Eishockey-Turnier um den Spengler- und Hanseaten-Pokal wurde in Davos zum Abschluß gebracht. Der LTC. Prag schlug den HK. Davos in verlängerter Spielzeit mit 3:2 und sicherte sich damit die begehrte Trophäe endgültig. Auf den 3. Turnierplatz kam der deutsche Eishockeymeister, Berliner Schlittschuh-Klub.

Der Eissportverein Füssen schlug in Garmisch-Partenkirchen beim Eishockeyturnier um den Ritter-von-Halt-Pokal den EK. Riessersee mit 3:1 Toren und belegte damit hinter dem Turniersieger, Budapester EK., den 2. Platz.

Schön indisponiert.

Der deutsche Stehermeister Adolf Schön beteiligte sich am Sonntag an einem Stundenrennen auf der Pariser Winterbahn. Der Wiesbadener ging stark erkältet an den Start und kam so nie über den letzten Platz hinaus. Zum Schluß gab es einen Zweikampf zwischen Ronsse und G. Wambst, den der Belgier bei einer Gesamtleistung von 68,280 km mit nur 25 m Vorsprung gewann. Schön wurde mit 6 Runden nur Vierter hinter Paillard.

Im Licht der Tiefstrahler über die kleine Olympiaschanze.
Auf der kleinen Olympiaschanze am Gudiberg bei Garmisch fand das erste Nachtspringen statt. Die Schanze war vom Schein der Tiefstrahler übergossen. Den weitest gestandenen Sprung führte Toni Eisgruber aus, der 58 Meter weit kam. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Internationale Berliner Automobil- und Motorrad-Ausstellung

vom 18. Februar bis 6. März 1938.

Berlin, 31. Dez. Die größte aller bisherigen Berliner Internationalen Automobil- und Motorradausstellungen wird in der Zeit vom 18. Februar bis 6. März 1938 wiederum in sämtlichen Ausstellungshallen am Berliner Funkturm stattfinden.

Wie vom Reichsverband der Automobilindustrie dazu mitgeteilt wird, ist der Zustrom der Aussteller so stark, daß nicht nur die erstmalig aus Anlaß der Internationalen Jagdausstellung eröffnete neue große Ausstellungshalle an der Masurenallee mit hinzugenommen, sondern noch eine weitere Halle gebaut werden muß.

Die Ausstellungszeit ist erstmalig auf 17 Tage bemessen worden, die die vielen Besucheranmeldungen aus dem Ausland und der schon jetzt vorgesehene starke Einsatz von Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches ein Rekordbesucher-Ergebnis versprechen. Auch die Deutsche Lufthansa wird Sonderverkehre einrichten.

Jahreswechsel mit Schneefall.

Die Wintersportler, die an den Weihnachtsfeiertagen auf Stilauf und Rodeln wegen des plötzlich eingetretenen Tauwetters verzichten mußten, kamen wenigstens an Neujahr auf ihre Rechnung, denn es hatte auf die alte, stark abgetaute und wieder vereiste Schneedecke frisch geschneit, was bei dem festen Pulverschnee prächtige Abfahrten ergab. Im Taunus fielen in der Silvesternacht etwa 8 Zentimeter Neuschnee, am Neujahrstag und Sonntag wiederum je 1 Zentimeter, so daß sich 9 bis 11 Zentimeter Neuschnee ergaben. Noch bessere Schneeverhältnisse fanden die Wintersportler vor, die in den Vogelsberg und in die Rhön gefahren waren. Im Vogelsberg waren 12 bis 15 Zentimeter Neuschnee gefallen, in der Rhön 10 bis 12 Zentimeter.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Die maritime Kaltluft, die an Neujahr unter Schneefällen nach Mitteleuropa vorgedrungen ist, wird nunmehr durch Kaltluft kontinentalen Ursprungs ersetzt. Dabei ist eine erneute Verschärfung des Frostes zu erwarten, vereinzelt wird es noch zu leichtem Schneefall kommen.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Weiterhin Frost, Temperaturen nachts zwischen minus 5 und 10 Grad, sonst wolkig bis heiter ohne wesentliche Schneefälle.

Wasserstand des Rheins am 3. Jan. Biebrich: Pegel 0,51 gegen 0,51 m gestern; Mainz: 0,19 gegen 0,28 m gestern; Bingen: 1,02 gegen 1,07 m gestern; Kaub: 1,08 gegen 1,14 m gestern; Köln: 0,87 gegen 0,95 m gestern; Kehl: 1,46 gegen 1,57 m gestern.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	2. Januar 1938			3. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	756.9	758.5	758.9	759.7
Lufttemperatur (Celsius)	— 2.3	— 0.1	— 2.1	— 4.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	98	100	100	84
Windrichtung und -Stärke	NNW 1	NNW 1	NW 1	O 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.0	—	0.0	0.2
Wetter	wolkig	heiter	bedeckt Schnee	heiter

2. Jan. 1938 Höchste Temperatur: +0.8.
Tagesmittel der Temperatur: —1.6.
3. Jan. 1938 Niedrigste Nachttemperatur —4.0.
Sonnenscheindauer am 2. Jan. 1938
vormittags — Std. 12 Min. nachmittags 2 Std. 12 Min.

Wirtschaftsteil

Handel und Industrie — **Landwirtschaft Banken und Börsen**

Gesteigerte Stromerzeugung in Hessen-Nassau

Zu der Steigerung der Stromerzeugung in Deutschland, die nach den jetzt erfolgten amtlichen Veröffentlichungen im Jahre 1936 rund 16% gegenüber dem Vorjahr betrug, haben auch die Elektrizitätswerke in der Provinz Hessen-Nassau beigetragen.

Insgesamt wurden von den öffentlichen Werken und von den Eigenanlagen in Hessen-Nassau 992,3 Mill. kWh erzeugt gegenüber 824,9 Mill. kWh im Vorjahr. Davon wurden in öffentlichen Werken produziert 711,4 (im Vorjahr 609,8) Mill. kWh, von Eigenanlagen 280,9 (i. V. 215,1) Mill. kWh. In der Verteilung der Erzeugung nach Kraftquellen dominiert in Hessen-Nassau die Stromgewinnung aus festen Brennstoffen. Und zwar wurden in den öffentlichen Werken aus Braunkohlen 465,8 Mill. kWh (i. V. 388,8) und aus Steinkohlen 125,8 (i. V. 112,1) Mill. kWh. Die Stromgewinnung aus der „weißen Kohle", der Wasserkraft, stieg von 105,2 auf 115,7 Mill. kWh, dazu wurden im letzten Jahre noch 3,1 Mill. kWh aus Gas erzeugt. In den Eigenanlagen Hessen-Nassaus stieg die Stromproduktion aus Stein- und Braunkohlen von 163,4 auf 216,1 Mill. kWh und die aus Wasserkraft von 10,8 auf 12,8 Mill. kWh 48,9 Mill. kWh wurden im Jahre 1936 aus Gas gewonnen. Im Reichsgebiet wurden im Jahre 1936 77,7% der Stromerzeugung der öffentlichen Werke aus festen Brennstoffen und 21,6% aus Wasserkraft gewonnen.

Weinhandelsvertreter haben sich zu melden

Die HV. der deutschen Weinbauwirtschaft hat angeordnet, daß Weinhandelsvertreter (Provisionsvertreter) gleichgültig, ob sie ihre Tätigkeit haupt- oder nebenberuflich ausüben, bei dem Weinbauwirtschaftsverband meldepflichtig sind, in dessen Gebiet sie ihre gewerbliche Niederlassung oder ihren Wohnsitz haben. Die Meldepflicht läuft am 1. Februar 1938 ab. Bis dahin müssen die Weinhandelsvertreter dem zuständigen Weinbauwirtschaftsverband anzeigen: 1. Name und Anschrift der Firmen, für die Geschäfte abgeschlossen werden, 2. die Bezirke, in denen die Vertretertätigkeit für die einzelnen Firmen ausgeübt wird, 3. die Vergütungen (Provision und alle sonstigen Zuwendungen) für die Vertretertätigkeit. Meldepflichtig sind außerdem die Mitgliedsbetriebe der Verteilergruppe, die Weinhandelsvertreter beschäftigen. Sie sind verpflichtet, die für sie tätigen Weinhandelsvertreter bis zum 1. Februar 1938 nach den vorgeschriebenen Bestimmungen zu melden. Änderungen, die sich nach erfolgter Meldung ergeben, sind von den Meldepflichtigen unverzüglich dem zuständigen Weinbauwirtschaftsverband anzuzeigen. Mitgliedsbetriebe der Verteilergruppe dürfen mit dem Inkrafttreten der Anordnung nur solche Weinhandelsvertreter beschäftigen, die bei dem zuständigen Weinbauwirtschaftsverband gemeldet sind. Mitglieder der Weinbauwirtschaftsverbände, die dieser Anordnung zuwiderhandeln, können für jeden Einzelfall in Ordnungsstrafe genommen werden.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 3. Jan. (FM.) Tendenz: Aktien fester, Renten kaum verändert. Die Börse eröffnete das neue Jahr mit einem freundlichen Auftakt. Schon in der letzten Woche hatte sich lebhafteres Anlagebedürfnis gezeigt, das nun, nachdem die Zinsgutschriften zum Teil bereits erfolgt sind, eine Erweiterung erfuhr. Die Kaufaufträge überstiegen die nur unbedeutenden Abgaben ganz erheblich, so daß die Anfangsnotierungen die Schlußkurse der letzten Freitagsbörse zum Teil beträchtlich überschritten. Am Montanmarkt fielen namentlich Klöckner und Rheinstahl mit Erhöhungen um 1¼ und 1½% auf. Kaliaktien waren mit Ausnahme von Salzdetfurth (minus 1) um ½ bis 1% fester. Durchweg höher lagen auch chemische Papiere, an der Spitze Rütgers mit plus 2¼%. Farben rundeten einen Anfangsgewinn von ¾ sogleich auf 1% ab. Am Elektromarkt standen AEG. im Mittelpunkt des Interesses und stiegen um fast 2%. Siemens waren um 1½, die übrigen Werte des Marktes um ½ bis ¾% gebessert. Letzteres gilt auch für Versorgungspapiere, von denen nur RWE. mit einer Einbuße von ½% auffielen. Bei den Autoaktien zogen Daimler um 1¾, bei den Bauwerten Berger im gleichen Ausmaß und bei den Brauereipapieren Dortmunder Union um 1½% an. Sonst sind noch Hotelbetrieb und Hapag mit je plus 1, Reichsbank mit plus ¾ und Leopoldgrube mit minus 2% als nennenswert verändert hervorzuheben. Am variablen Rentenmarkt wurde die Reichsaltbesitzanleihe unverändert mit 129,30, die Gemeindeumschuldungsanleihe mit 94,90, also 10 Pf. höher, festgesetzt. Tagesgeld 3¾ bis 3½%. Pfund 12,42½, Dollar 2,486, Franken 8,43½.

Frankfurt a. M., 3. Jan. (Drahtber.) Tendenz: Still, aber fest. Der Jahresanfang brachte der Börse am Aktienmarkt nur wenig Geschäft, da der Auftragseingang noch gering war. Auf den Zinstermin erfolgten Neuerwerbungen hauptsächlich in Rentenwerten, insbesondere ließ sich der heutige Zeichnungsbeginn auf die neue Reichsanleihe nach Mitteilung der Zeichnungsstellen sehr gut an. Für den Aktienmarkt waren daher nur wenig Mittel frei, doch waren weiterhin kleine Anlagekäufe zu beobachten, während Abgaben kaum vorgenommen wurden. Die Haltung blieb infolgedessen fest und die meisten Kurse zogen um durchschnittlich ½ bis 1% an. Das Interesse konzentrierte sich auf einzelne Spezialwerte. Im Vordergrund standen AEG. mit plus 2%, Rheinstahl mit plus 2¼%. Deutsche Erdöl mit plus 1¾% und Rütgers mit plus 2%; ferner gewannen Farben ½%, Berger Tiefbau und Daimler je 1¼% und Siemens 1%. Am Rentenmarkt war das Geschäft zunächst sehr klein. Fest lagen jedoch Kommunalumschuldung mit 94,80 bis 94,90 (94,75). Im Pfandbriefmarkt war das Geschäft gering; bei behaupteten Kursen beobachtete man Käufe in Liquidationswerten. Einzelne Reichsschatzanweisungen wurden gefragt. Tagesgeld 2½%.

Spiegel der Wirtschaft.

Aus Billigkeitsgründen hat es sich als notwendig erwiesen, bei reinen Durchgangsgeschäften, d. h. für den Fall daß zugelassene Sortier- und Handelsbetriebe Lumpen vom Mittelhandel kaufen und ohne eigene Sortierung unmittelbar an die Verarbeiter weiterliefern, den Abschlag vom jeweiligen Höchstpreis zugunsten des Mittelhandels auf 10% festzusetzen.

wie schwierig es war, einen wirklich guten und fesselnden Anfang zu finden. Als er einen oder zwei Bogen mit Anfängen vollgeschrieben und wieder Fidibusse draus gemacht und sie in den Papierkorb geworfen hatte, machte er eine Pause.

Es war nun ganz dunkel draußen, und Inga war noch nicht da. Er wurde nervös, und es war nicht zu erwarten, daß er dichten konnte. Er schaltete den Lautsprecher an und kam mitten in die Tagesneuigkeiten hinein. Auf einmal erstarrte er: „Ein furchtbares Autounglück hat sich heute auf dem glatten Eis ereignet ... zwei Damen außer dem Führer in einen zehn Meter tiefen Abgrund gestürzt ... bei Flekkefjord."

Er konnte wieder Atem holen. Es sind glücklicherweise zwei Tagereisen bis Flekkefjord. Aber unheimlich, so etwas zu hören, wenn man nervös und überarbeitet ist. Er schaltete den Apparat aus, trieb sich in der Stube herum. Man konnte sich ja ein Telephongespräch gönnen und Hövik anrufen und nach ihr fragen. Er traf nur das Dienstmädchen am Telephon. Nein, sagte sie, sie hätten sich verspätet. Die Wege sollten sehr glatt sein, hätte sie gehört; aber sie würden wohl nun bald kommen ...

Er schaltete etwas beruhigende Musik von irgendwo ein, zündete eine Zigarette an und wanderte umher.

Eine halbe Stunde später war sie immer noch nicht da, und das Mädchen in Hövik antwortete, daß sie das gar nicht verstehen könne. Ja, ja, sie würde seiner Frau gleich Bescheid geben, daß er anruft, wenn sie ankommt.

Die Uhr geht die ganze Zeit. Eine Minute nach der anderen wird unerbittlich zurückgelegt. Und immer noch kein Anruf von Hövik.

Lein hielt sich im Schlafzimmer auf, ging hin und her, vier Schritte jeder Weg. Hier war er neben ihrem Bett, ihren Nähsachen, ihrem Strumpfstopfen und den Kleinigkeiten auf ihrem Toilettentisch. Wie hübsch sie alles geordnet hatte mit ihren kleinen Händen! Im Schrank hingen die paar Kleider, die sie besaß. Es war wohl nicht viel daran. Er verstand so wenig davon, aber der Stoff fühlte sich so hart an, als er ihn an seine Wange hielt. Wenn er richtig nachdachte, war es nicht viel, was sie hatte, um sich hübsch zu machen — und trotzdem war niemand so süß wie sie ... Nein, er hielt es nicht länger aus, hier sozusagen bei ihrer Hinterlassenschaft zu stehen. Wieder in die Stube hinein — er saß am Schreibtisch über den unbeschriebenen Seiten zusammen. Ach nein, er war gewiß kein Novellendichter. Es war nur sein kleines Frauchen, es war nur sie, die das glaubte. Glaubte so felsenfest daran, daß sie einen Hut auf Kredit gekauft hatte. Und dieses Hutes wegen hatte er sie zum Weinen gebracht ...

Sie kam so leise, daß er sie erst bemerkte, als sie schon in der Stube war. „Wir blieben etwas länger", sagte sie, „wir machten einen Abstecher nach Hadeland ..."

Sie stand etwas verlegen da. Den Mantel und auch den Hut hatte sie im Korridor abgelegt.

„Inga", sagte er, und seine Stimme zitterte, „hm, setz bitte den Hut wieder auf! Ich sah ihn nicht so genau heute früh ... Eigentlich sehr hübsch. Aber wohl sehr teuer?"

„Nein, das Merkwürdigste ist, daß er nur zehn Kronen kostet. Es war Ausverkauf, sonst hätte ich ihn nicht gekauft", sagte sie. Er gab ihr das Geld. Wenn es eine so unbedeutende Summe wäre, sollte sie nicht zu warten brauchen, sondern den Hut gleich bezahlen ...

Sie saß so glücklich mit roten Wangen auf seinem Schoß. Und dann fragte sie nach der Novelle. Ach, die! Nein, die war noch nicht fertig, aber es eilte ja auch nicht, es war ziemlich lange Zeit. Er war aufgehalten worden, hatte gerade eine Plauderei im Rundfunk gehört.

Inga sah ihn erstaunt an. „Aber es ist ja Ungarisch, kannst du das auch?"

Er schüttelte den Kopf über seine eigene Dummheit und schaltete Oslo ein.

„Kann und kann," sagte er. „Du glaubst vielleicht, daß es leicht ist, an einem Novellenpreisausschreiben zu fünfhundert Kronen teilzunehmen?"

„Nein, das glaube ich gewiß nicht. Du bist ja auch ganz blaß."

„Ja, das bin ich. Und wenn du trotzdem den Hut bekommen hast —"

„Du bist ein guter Junge, Lein, wir lassen die Novelle schwimmen!"

„Meinst du wirklich?"

„Ja, das meine ich. Du sollst dich totquälen der fünfhundert Kronen wegen! Ich mache mir nichts aus dem Geld — wenn ich nur dich habe — und den Hut, ha, ha!"

Und den Hut — —!

(Aus dem Norwegischen von Tage Thiel)

Verdacht.

Kurzgeschichte von Erwin Sedding.

Auf dem Franz-Joseph-Bahnhof in Wien waren sie noch nebeneinander hergegangen, ohne sich zu kennen. Später im Speisewagen, flogen dann die Viertelstunden an ihnen vorüber wie draußen vor dem Fenster die üppigen Weiden des Donauufers. Und jetzt, da der Zug durch den Güterbahnhof von Gmünd jagte, machte der Zahlkellner alledem schon wieder ein Ende, indem er mit höflicher Bestimmtheit um Abrechnung bat.

Büttner sah teilnahmslos auf den gewichtigen Kassazettel, er kramte seine letzten Schillinge hervor und dachte: Nun wissen wir nicht einmal, wie wir heißen! Alles, was er im Augenblick noch tun konnte, um das Beisammensein zu verlängern, erschien ihm verkrampft und aufdringlich. Ja, wenn sie das gleiche Abteil gehabt hätten —!

Ein unterdrücktes „Ach!" weckte ihn aus seiner mißmutigen Überlegung. Die junge Reisegefährtin, im Begriff ihre Handtasche an sich zu nehmen, hatte versehentlich gegen eins der Likörgläschen gestoßen, dessen restlicher Inhalt ihr nun klebrig von den Fingern tropfte. Eine schmale Schutzhülle, wohl für Pässe und Scheckbücher bestimmt, lag hilflos daneben; zart, ledern, ganz neu.

„Wenn Sie so liebenswürdig wären —? Bis ich mir die Hände gewaschen habe — —"

Büttner griff sofort zu. „Aber selbstverständlich!"

Er steckte das elegante Etwas in seine Rocktasche und beglich, während die Frau bereits voranging, seine Rechnung, dann schlenderte er — angenehm ermuntert durch den Zwischenfall — dem Raucherabteil zu.

Aber da war man schon in Ceske Velenice. Im Nu hatten die Zollbeamten alle Eintüren besetzt. Ein Mann in Khakiuniform nötigte die Reisenden auf ihre Plätze zurück. Die Paßkontrolle begann.

Büttner hatte sich eine österreichische Zigarette angesteckt und blies den Rauch trotzend gegen die violett-glänzenden Stempelkleckse. Erst als es gleich darauf an die Gepäckuntersuchung ging und einer der Beamten ihn fragte, was er an Geld bei sich führe, wuchs ihm aus kleiner Unruhe furchtbarer Verdacht, verblüffend schnell wie eine japanische Wunderblume: Wenn jene Frau ihn nun absichtlich — zum Schmuggel —?

„Leeren Sie Ihre Taschen, bitte!"

Er tat es. Seine Hände waren plötzlich schwer und eiskalt. Er hätte sich wegen seines Leichtsinns ohrfeigen mögen, einen Gegenstand verwahren zu müssen, dessen Inhalt er nicht einmal kannte! Tschechenkronen tauchten gespenstisch vor seinen Augen auf, dazwischen der rote Frauenmund, für den er die Devisen paschte. Narr, Narr!

Lange nachdem die Kontrolleure gegangen waren, nur noch vom Nebenabteil her ihre laute Auseinandersetzung mit zwei Lodz'er Kaufleuten klangen, begriff Büttner, daß sie die Lederhülle garnicht weiter untersucht hatten! Er atmete tief auf, wie wenn er die Bereiche des Zuchthauses verließ, auf rätselhafte Art gerettet, ein plötzlich Gesundeter! So nachsichtig war das Schicksal, so überaus menschlich! Und doch: erst als die Federn des Wagens leise wieder zu knirschen begannen, fand Büttner die Kraft, dem überstandenen Abenteuer voll ins Gesicht zu sehen, indem er den Umschlag — öffnete!

Er brauchte nicht viel darin zu wühlen, denn Seitenschlitze und Geheimfächer fehlten gänzlich. Aber statt der Banknoten entfielen ihm ein paar gelochte Straßenbahnfahrkarten aus Grinzing, ein dünner Taschenkalender und ein Besuchskärtchen auf die Knie: Erna Wenzel, Dresden-A., Nürnberger Straße 219.

Draußen brach warme Sonne aus den Wolken und teilte die Landschaft in goldene Inseln. Hopfenstangen, von Krähen überflattert, schoben sich vorüber, Büttner sah blauende Höhen am Horizont, er wußte: es wäre ein schaler Rest geblieben ohne dieses zweite Wunder!

Dann suchte er die Frau; nein, sein Herz tat es für ihn, und als er sie im Laufgang entdeckt hatte, war ihm, als führen sie allein im Zuge.

„Ich komme, um Abbitte zu leisten", sagte er verhalten. „Ich habe sehr häßlich von Ihnen gedacht. Sie waren mir verdächtig!"

Der Schlitz ihrer Augen wurde eng! „Verdächtig? — Wieso?"

Er gab ihr die harmlose Hülle zurück und erzählte vom Alpdruck seiner Vermutungen.

„War das — alles?" forschte Erna Wenzel.

„Gibt es noch Unverzeihlicheres?" entgegnete Büttner.

Die Frau schwieg. Lächelnd überließ sie dem Begleiter ihre schmale, weiße Hand, die so unschuldig aussah, als wäre sie auch nur um der Liebe und um der Zukunft willen ganz außerstande, ein Päckchen Gifte zu verschütten ...

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 1. Montag, 3. Januar 1938. 1938.

Roland Wullenwevers Flucht

Roman von Ernst Grau

5. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Wenig später stand Wullenwever wieder mit dem Wirt in der Schankstube draußen.

„Ich hab mich noch gar nicht einmal richtig bei Ihnen bedankt, Herr Doktor, daß Sie sich der Kleinen so angenommen haben ..."

„Das hat die Kleine doch selbst schon reichlich besorgt, lieber Herr Krölke. Außerdem ist es ja auch mein Beruf, und da lohnen solche Bagatellen wirklich nicht, daß man viele Worte darum macht."

Krölke lachte verschmitzt.

„Also gut, vergelten wir Gleiches mit Gleichem, Herr Doktor. Wenn wir schon einmal von unserem Beruf sprechen, dann müssen Sie sich auch gefallen lassen, daß ich jetzt meines Amtes walte. Trinken Sie also Ihren Dämmerschoppen heute bei mir und ..."

„Aber ich bitte Sie, Herr Krölke ..." wollte Wullenwever rasch einwenden. Doch der andere ließ ihn gar nicht erst aussprechen.

„Aber ich bitte Sie ..." ahmte er ihm mit lustigem Zwinkern nach. „Jetzt ist's doch schon spät am Sonntagabend ... da werden bestimmt keine Patienten mehr auf Sie warten, da haben Sie doch auch einmal Feierabend."

Er hatte inzwischen zwei Bierseidel gefüllt und kam damit an den Tisch, der dicht neben der Theke stand und an dem jene beiden Männer saßen, von denen der eine den Arzt zu kennen schien.

Es lag nun nicht in Wullenwevers Art, in solchen Fällen der Spielverderber zu sein, und so setzte er sich denn neben den Wirt ebenfalls an den Tisch, in der stillen Hoffnung, daß dieses Zwischenspiel ja nur ein paar Minuten dauern würde.

„Patienten warten zwar heute nicht mehr auf mich, da mögen Sie schon recht haben, Herr Krölke," meinte er und ließ seinen Blick in die Runde schweifen. „Aber richtigen Feierabend habe ich wohl sonst auch nicht früher als Sie. Es bleibt tagsüber ja doch immer so allerhand liegen, was aufgearbeitet sein will, und die vielen großen und kleinen Sorgen des Alltags machen einem auch genug zu schaffen."

„Glaub's schon, Herr Doktor," nickte der Wirt zustimmend. „Unsereiner macht sich wohl nicht immer den richtigen Begriff davon, wie es anderweit aussieht, weil man von früh bis spät immer nur in den eigenen vier Wänden genug zu schaffen hat. Ich glaub's schon, daß auch ein anderer seine Sorgen hat."

„Das will ich meinen," lachte Wullenwever hart auf und fühlte in diesem Augenblick wieder alle die Sorgen der letzten Tage schwer auf sich lasten, schwerer als je zuvor, nachdem ihm Thomas heute mit seinen Bedenken dazwischengekommen war. Auf der ganzen Nachhausefahrt war er den Gedanken daran nicht losgeworden. Der Vetter hatte da eine Saite angeschlagen, deren lange nachhallender Klang sich nicht mehr überhören ließ. Thomas hatte da Dinge ausgesprochen, die seine ganze Arbeit wieder zunichte machen konnten. Denen er nicht weiter nachgehen durfte, wollte er sich nicht selbst den Weg versperren, den er zu gehen gewillt war, um endlich dem dahinterliegenden größeren Ziele näherzukommen. Übrigens ... Thomas war ja dafür bekannt, daß er an allen Dingen etwas auszusetzen fand. Aber immerhin ... der Weg nach „Sorgenfrei" war doch beschwerlicher, als er sich manchmal schon ausgemalt hatte.

„Also ... dann auf Ihr Wohl, Herr Doktor."

Der Wirt hob sein Glas und nickte dem Arzt schmunzelnd zu. Auch die beiden andern am Tisch fühlten sich verpflichtet, ihm zuzutrinken.

„Soviel Ehre wird einem ja auch nicht jeden Tag zuteil," bemerkte dabei der eine von ihnen mit einem etwas spöttischen Lächeln.

Wullenwever warf dem hämischen Sprecher einen kurzen Seitenblick zu. Er kannte diesen Ton und liebte ihn nicht besonders.

„Das mag wohl zunächst daran liegen, daß nicht jedem immer die nötige Zeit zur Verfügung steht, um sie am Biertisch zu verbringen," gab er ohne fühlbare Schärfe zurück. „Vielleicht auch, weil dem einen oder andern seine freie Zeit dazu zu kostbar ist."

„Sie müssen natürlich wieder mal was zu meckern haben, Herr Grünert," warf der Wirt verweisend ein. Aus einer langjährigen Erfahrung heraus wußte er nur zu gut, daß sich aus solchen nicht ohne Absicht hingeworfenen Bemerkungen der schönste Streit entwickeln konnte. Überhaupt bei so händelsüchtigen Naturen wie diesem Grünert, der ihm sowieso nicht recht gefiel. Besser war es da schon, man beugte beizeiten vor.

Doch der andere schien es aus irgendwelchen, nicht recht ersichtlichen Gründen wirklich darauf abgesehen zu haben, den Arzt zu reizen. Den Einwand des Wirtes tat er jedenfalls mit einer wegwerfenden Geste ab.

„Kostbare Zeit," wiederholte er achselzuckend. „Wenn der letzte Patient die Tür hinter sich zugemacht hat, sind Sie doch auch fertig ..."

„Da würden wir mit unserer Wissenschaft wohl nicht sehr weit kommen, wenn wir so dächten, verehrter Herr Grünert. Sie vergessen dabei nämlich ganz, daß der Arzt neben seiner Praxis noch andere Verpflichtungen hat, daß er ständig auf der Jagd nach neuen Erkenntnissen ist, die letzten Endes ihnen ebenso gut wie jedem anderem Menschen zugute kommen." Es ärgerte ihn, daß er gerade in diesen Kreisen immer wieder auf die Annahme stieß, ein Arzt führe das bequemste und sorgloseste Leben, und er gab sich häufig genug Mühe, diesem Irrtum entgegenzutreten.

„Nun, dieses Zugutekommen bezieht sich aber doch wohl in erster Linie auf Ihren Geldbeutel," gab Grünert schlagfertig zurück. „Sie sprechen ja auch nicht umsonst von einer „kostbaren" Zeit", fügte er mit spöttischer Miene hinzu und sah triumphierend zum Nebentisch hinüber, wo man auf den lebhaften Wortwechsel schon aufmerksam geworden war.

Wullenwever mußte sich zwingen, den herausfordernden Ton zu überhören.

„Ich weiß ja nicht, woher Sie in dieser Hinsicht Ihre Erfahrungen haben, Herr Grünert," sagte er äußerlich

ruhig, „aber offengestanden wäre ich darüber nicht weiter böse, wenn Sie recht hätten. Weiß Gott nicht. Ich brauchte mich dann vielleicht nicht damit abzuplagen, von früh bis spät herumzulaufen, wenn es sich darum handelt, ein paar tausend Mark für eine wichtige Sache aufzutreiben."

Dem Wirt zunickend, trank Wullenwever sein Glas aus, wobei es ihm entging, daß die beiden Männer ihm gegenüber einen raschen Blick miteinander wechselten.

„Sie suchen Geld," fragte Grünert dann und schien plötzlich voll Anteilnahme.

Wullenwever sah den lauernden Blick in den Augen des andern aufglänzen und war ärgerlich auf sich selbst, daß er sich hatte hinreißen lassen, hier am Biertisch von Dingen zu sprechen, die an diesem Ort wohl nicht am Platze waren. Was hatte es auch schon für einen Zweck, vor wildfremden Menschen seine Sorgen auszukramen.

„Im Augenblick nicht," wehrte er die etwas aufdringliche Frage kurz ab.

Doch sein Gegenüber schien dieser kühlen Abweisung keinen allzu großen Wert beizumessen.

„Ich könnte Ihnen da vielleicht behilflich sein, Herr Doktor," begann er hartnäckig von neuem und rückte vertraulich näher.

„Aber Herrschaften," mischte sich der Wirt wieder ein, dem es längst leidtat, den Arzt hier mit seiner Einladung festgehalten zu haben. „Drängt euch doch mit euren Geschäften nicht so auf. Wenn ihr etwa zuviel habt, dann könnt ihr's ja auch bei mir abladen. Ich kann's auch brauchen und will euch deshalb nicht böse sein . . ."

„Lassen Sie nur . . ." Roland Wullenwever sah auf die Uhr und erhob sich. „Ich muß jetzt wirklich gehen, Herr Krölke. Aber im Laufe der Woche lasse ich mich noch einmal hier sehen, ich hab's ihrer Kleinen ja versprochen . . . nein, nein, keine Ursache . . ."

Als er wieder auf der Straße stand, mußte er allen lastenden Sorgen zum Trotz doch wieder lachen. Was er draußen bei seinen gutgestellten Verwandten und Bekannten vergebens gesucht hatte, das wurde ihm hier in diesem armseligen Kellerlokal aus freien Stücken angeboten. Aber dieser Grünert, dessen Gesicht ihm überdies irgendwie bekannt vorkam, war vermutlich wohl ein kleiner Geschäftemacher, ein Vermittler, der hier eine leichtverdiente Provision zu ergattern hoffte. Doch Wullenwever schüttelte bei diesen Gedanken den Kopf. Ein Darlehen aus fremder Hand in Anspruch nehmen und hernach vielleicht ewig verschuldet zu bleiben, vielleicht jeden Tag den Gerichtsvollzieher zu Gast zu haben . . ., nein, da wollte er indessen lieber doch abwarten, ob sich nicht noch ein Verleger fand, der mehr Vertrauen zu seiner Sache hatte, als dieser Allmenried mit seinem Beteiligungsvorschlag. Hatte er nun schon so lange gewartet und gesucht, dann sollte es ihm jetzt auf ein paar Wochen mehr oder weniger auch nicht ankommen.

Genau wie zwei Tage zuvor führte ihn der Weg zu seiner Wohnung heute wieder durch die stille Novalisstraße und ganz von selbst trat hier wieder das Bild des blonden Mädchens aus Allmenrieds Kontor vor seine Augen. Und vor dem Hause Nummer 97 machte er denn auch richtig halt und blieb für ein paar Sekunden stehen und hoffte auf das Wunder, daß sie gerade in diesem Augenblick die Tür öffnen und auf die Straße treten würde.

Lächerlich, dachte er dann im Weitergehen, wo sollte sie auch um diese späte Stunde hingehen. Aber vielleicht war sie tagsüber auch irgendwo draußen gewesen und kam gerade jetzt nach Hause, mußte er gleich darauf wieder denken . . ., vielleicht läuft sie mir in der nächsten Minute direkt in die Arme . . .

Langsam ging er die abendlichstille Straße hinauf, innerlich lächelnd über sich selbst, der hier nach einem Mädchen Ausschau hielt wie ein verliebter Primaner nach seiner Tanzstundenliebe. Woher wußte er denn so genau, ob sie überhaupt noch an ihn dachte, ob es ihr vielleicht nicht lästig sein würde, wenn er sie jetzt hier überfiel . . .

Aber erst, als er endlich den Stettiner Bahnhof erreicht hatte, wo der nie versiegende Strom von Menschen und Fuhrwerken die Ausschau nach einem einzelnen unmöglich machte, gab er die Hoffnung, sie doch noch zu treffen, endgültig auf.

Eine andere Frau aber, die bescheiden im Schatten des Hausflures von Nummer 97 stand, hatte er dabei kaum beachtet. Es hätte ihn vermutlich auch nicht weiter berührt, hätte er gewußt, daß es die Gattin des Herrn Grünert war, der gleich nach ihm den Krölkeschen Keller verlassen hatte, um ihm auf dem Fuße zu folgen und der ihm nun in eifrigem Gespräch mit seiner Frau nachblickte.

✣

Am Montagmittag hatte Dr. Wullenwever nach einigen arbeitsreichen Stunden gerade den letzten Patienten abgefertigt und zog sich eben um, um die üblichen Krankenbesuche zu machen, als ihm seine alte Wirtschafterin noch den Besuch einer Dame meldete. Wenig erfreut über diese Verzögerung, aber in der Annahme, daß es sich dabei um eine Patientin handelte, ließ er sie in sein Sprechzimmer kommen.

Es war Jutta Allmenried.

Wullenwever mußte sich bei ihrem Anblick im stillen ehrlich eingestehen, daß er diese Frau inzwischen längst vergessen hatte. Um so mehr wunderte er sich über ihr plötzliches Erscheinen.

Mit strahlendem Lächeln trat sie auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Jetzt sind Sie sicher außerordentlich überrascht, daß ich Sie so unvermutet überfalle, Herr Doktor? Ihr Gesicht würde Sie nämlich Lügen strafen, wenn Sie etwas anderes behaupten wollten."

Die gewandte Art ihres Auftretens, ihre unauffällige Eleganz, umweht von dem leisen Duft eines schweren, exotischen Parfüms, nahmen ihn unwillkürlich gefangen.

„Darauf will ich es natürlich nicht ankommen lassen, Fräulein Allmenried. Aber ich will nicht hoffen, daß Sie als Patientin zu mir kommen?"

„Richtig geraten, Herr Doktor. Aber würde Sie das so sehr schrecken?"

Langsam wich der Zauber.

„Verzeihen Sie meine Vermessenheit," gab er mit einer etwas erzwungenen Heiterkeit zurück. „Ich hätte mir das eigentlich denken können. Dazu ist ein Armeleutedoktor im Berliner Norden wohl auch nicht vornehm genug." Irgend etwas an diesem Besuch verstimmte ihn, wenn er auch nicht hätte genau sagen können, was es war. Sie zuckte nur die Achseln.

„Liegt das nicht nur an Ihnen?" Das Abweisende in seinen Worten schien sie überhört zu haben. Sie fühlte sich des Eindrucks ihrer kapriziösen Persönlichkeit so sicher, daß sie ein Versagen gar nicht in Frage zog.

„Möglich," antwortete er kurz. „Aber ich . . . ich muß Sie jetzt leider um Entschuldigung bitten, Fräulein Allmenried, ich stehe im Augenblick gerade im Begriff, ein paar sehr dringende Krankenbesuche zu machen."

Erstaunt sah sie auf.

„O . . . und das läßt sich gar nicht aufschieben?" Sie hatte sich mit bewußter Koketterie auf eine Lehne des Sessels an seinem Schreibtisch gesetzt und stellte nicht ohne Übung ihre hübschen, schlanken Beine zur Schau. Aber auch dieses Manöver hatte keine Wirkung.

„Aufschieben . . .?" fragte er nur verwundert zurück. „Aber ich bitte Sie . . . Es sind arme, kranke Menschen, die auf den Arzt warten . . ."

„Und Sie sind gar nicht neugierig, zu erfahren, was mich hierher zu Ihnen führt?"

„Später, Fräulein Allmenried," drängte er ungeduldig. „Jetzt . . ."

Sie versuchte einen letzten Angriff.

„Auch dann nicht, wenn es sich . . . um Ihr Buch handelt, Herr Doktor Wullenwever?"

Sein Buch . . . ja . . . natürlich, was sollte sie auch wohl sonst hier wollen. Doch es lag etwas in ihrer Art und Weise, das ihn verwirrte, aber zugleich auch wieder eine neue Mißstimmung aufkommen ließ. Wie denn . . . hatte sich Allmenried die Sache überlegt? Wollte er sein Werk nun allein herausbringen? Das wäre der ersehnte Sieg. Aber mußte es auch gerade jetzt sein?

(Fortsetzung folgt.)

Sarasate spielte trotzdem . . .

Eine wahre Geschichte, erzählt von **Waltrud Nitzel.**

Wir saßen nach dem Konzert noch zusammen, mitten unter uns der junge Violinvirtuose, der Gefeierte des Abends.

„Göttlich haben Sie heut' gespielt! Einfach wundervoll!" So schwirrten die Worte über den Tisch. Der junge Künstler nahm sie entgegen wie ein Geschenk. Seine Augen strahlten.

„Am schönsten haben Sie aber die Zigeunerweisen von Sarasate gespielt", sagte jemand in der Runde. „Wissen Sie, die hätte Sarasate selbst nicht besser spielen können."

„Aber ich bitte Sie —", wehrte der junge Virtuose bescheiden ab.

„Doch, doch, junger Freund, ich bin der gleichen Meinung", entgegnete der Schriftsteller J. R., der die ganze Zeit nachdenklich dagesessen hatte. „Ihr Spiel hat mich lebhaft an Sarasate erinnert und zugleich ein unvergleichliches Erlebnis wachgerufen."

„Wie, Sie haben ihn noch gekannt? Wo haben Sie ihn gehört?"

„In seiner Heimat, in Spanien. Ich meine, nie wieder solche Süße des Tons, solch mitreißenden Elan gehört zu haben — bis heute abend. Es waren allerdings ganz eigenartige Umstände, unter denen Sarasate damals seine Zigeunerweisen spielte . . ."

„O bitte, erzählen Sie!" riefen die andern.

Und der Schriftsteller erzählte:

„Es war das sogenannte Kolumbusjahr 1892, in dem Spanien die 400jährige Entdeckung Amerikas feierte, als ich drunten in Andalusien weilte. Eines Tages hörte ich, daß Pablo de Sarasate in Jerez de la Frontera ein Konzert gab. Schon in Deutschland hatte ich den Namen des spanischen Geigenvirtuosen mit Bewunderung nennen hören. Kunstbegeistert und unternehmungslustig wie ich war, fuhr ich also nach Jerez, um Sarasate zu erleben. Das Konzert fand im Theater statt, einem Bau, den man beileibe nicht mit unseren deutschen Musentempeln vergleichen darf. Es ist ein ziemlich primitiver, alter Kasten mit einer Art Scheunentor als Eingang und auch in seiner sonstigen simpelen Architektur meist aus Holz bestehend. An den Galerien brannten zu jener Zeit noch Gaslampen, denn Jerez, obgleich eine Stadt von 60 000 Einwohnern, besaß damals noch kein elektrisches Licht. Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft, denn kein Spanier wollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, den weltberühmten Landsmann zu hören und zu feiern.

Ich sehe ihn noch vor mir, den langmähnigen, grauen Kopf über die klangbegnadete Stradivari geneigt. Selbstvergessen, hingerissen lauschen wir alle seinem Spiel. Da plötzlich — er beginnt gerade mit den ersten Takten seiner rassigen Zigeunerweisen — entsteht unter den Zuhörern eine merkwürdige Unruhe. Ein unangenehmer, brenzliger Geruch macht sich im Theater bemerkbar. „Fuego!" (Feuer) schreit eine Frauenstimme in jähem Entsetzen. Und da quillt auch schon aus der Bühnenkulisse hinter dem Podium ein dicker grauer Rauchschwaden hervor. „Fuego!" gellt es von neuem durch den Raum und Hunderte starren erschrocken auf die Rauchwolke, die allmählich das ganze Podium in Dunst hüllt. Die Unruhe wächst. Einige springen entsetzt von ihren Plätzen, stürzen an die Ausgangstür, Angst in den Augen. Jetzt bricht eine Panik aus, denke ich, und bin einen Augenblick wie gelähmt.

Aber Sarasate spielt ruhig weiter. Ich sehe ihn kaum noch in dem Rauch — bin jeden Augenblick gewärtig, daß er das Spiel abbricht und flüchtet. Aber nein — Sarasate spielt unbeirrt und wunderbarer als zuvor. Funkelnd springen die Passagen aus seiner Geige. Töne, wie in Gold gefaßt, gleiten in den Raum. Selbst der Begleiter am Flügel, der einen Augenblick erschrocken die Hände von den Tasten hebt, wird wieder mitgerissen von dem pulsierenden Spiel des spanischen Meisters. Gebannt hält alles den Atem an. Mitten im Qualm eines gefahrvollen, lauernden Feuers spielt Sarasate . . .

Ist es das Spiel oder ist es die Furchtlosigkeit des Künstlers, die die Menge so packt? Alles bleibt wie fasziniert sitzen und lauscht. Niemand denkt mehr an Flucht . . ."

Der Erzähler schwieg einen Augenblick und tat einen Zug aus der Zigarre. „Sarasate hat damals durch seine Geistesgegenwart eine Katastrophe verhütet", sagte er dann ergänzend. Denn wenn in dem überfüllten Theater eine Panik ausgebrochen wäre — — nicht auszudenken! So konnte das Feuer, das durch eine Lampe hinter der Kulisse entstanden war, in Ruhe gelöscht werden. Und als Sarasate sein Spiel beendet hatte, war die Gefahr beseitigt. — Daß ein nicht endenwollender Jubel und Viva-Sarasate-Rufen den Meister für seine Kunst und seinen Mut belohnten, ist bei dem Temperament der Südländer selbstverständlich."

„Er war also nicht nur ein großer Künstler", sagte der junge Virtuose an unserm Tisch mit unverhohlener Bewunderung, „er war auch ein Mensch, vor dem man Hochachtung haben muß."

Das Preisausschreiben.

Heitere Erzählung von **Marie Hamsun.**

Marie Hamsun, die Gattin des berühmten norwegischen Dichters, ist ebenfalls schriftstellerisch tätig. Ihre Bücher von den „Langerudkindern" erlebten seinerzeit einen bedeutsamen Erfolg.

Leiv und Inga waren schon über ein Jahr her verheiratet. In einem Jahr kann soviel geschehen, man nimmt zu an Alter, Weisheit und Verstand, wie es heißt. Es kam Leiv so vor, als ob er mehr zunahm als Inga. Aber im großen und ganzen wünschte er den morgigen Tag nicht anders als den heutigen. Es wäre denn, wenn sie etwas mehr Geld verdient hätten, aber dazu war vorläufig keine Aussicht.

Deshalb machte es großen Eindruck auf beide, als sich eines Tages eine Chance bot: eine große Wochenzeitschrift forderte zu einem allgemeinen Preisausschreiben auf: 1. Preis 500 Kronen. Beim Mittagessen entstand eine Pause. Leiv sah aus, als ob er über die Fleischklöße in Trance fiel. Es war Inga, die zuerst das Schweigen unterbrach und sagte, sie wünsche es sehr, daß er die Novelle schreibe, damit sie die 500 Kronen bekommen könnten; es sei verschiedenes, was sie gerade jetzt brauche.

Am folgenden Morgen sagte er, er glaube, eine brauchbare Idee gefunden zu haben. Er ging ein paar Tage herum und überdachte diese Idee — am Sonntag wollte er dann die Novelle völlig ausbrüten. Allerdings mußte er dann ganz allein sein. Inga nahm deswegen gleich an, als ihre Schwester und ihr Schwager sie zu einer Autofahrt auf das Land einluden.

Am Sonntagmorgen saß Leiv da mit Papier und Bleistift und wartete darauf, daß Inga ihn allein lassen sollte, damit er anfangen konnte. Als er endlich sein Haupt aus den stützenden Händen erhob, stand sie mitten im Zimmer und hatte einen neuen Hut auf. Einen neuen Hut!

Da stand Leiv vom Schreibtisch auf und fragte sie, was ihr eigentlich eingefallen sei. Ohne weiteres Geld zu nehmen und einen teueren Luxushut hinter seinem Rücken zu kaufen!

Inga wich nicht zurück. Ihre Nase war dicht an der seinen: sie hatte nicht so viel wie einen Pfennig genommen. Sie hatte nämlich persönlich den Hut auf Kredit bekommen. Nur auf ein paar Wochen — bis die Preise verteilt wurden. Oder hätte er vielleicht vergessen, was er ihr versprochen hätte? Inga weinte plötzlich unter dem Hutschleier. Dann eilte sie hinaus. Er war allein. Nun sollte also ein Dichter still in sich versinken, um aus der Tiefe seiner Seele etwas zu schaffen. Er war außerstande dazu. Rastlos ging er in der Stube herum, stöhnte und seufzte. Daß sie ihm so etwas antun konnte! Ein Hut! Kann man so etwas einen Hut nennen? Jetzt erst sah er den Abgrund zwischen sich selber und seiner Frau.

Etwas später hatte er sich ein wenig beruhigt und wieder an den Schreibtisch gesetzt. Er hatte gehofft, diese kleine Erzählung heute fertig zu bekommen, aber es würde wohl schwierig werden. Hätte er wenigstens einen Anfang zusammen bekommen!

Als eine Seite oder zwei vollgeschrieben waren — leider nur mit Kreisen und Dreiecken und anderen geometrischen Figuren —, brach er auf und ging in die Küche. Es war schon Zeit zum Mittagessen. Das Essen sollte fertig zum Aufwärmen in einem Topf stehen, war ihm gesagt worden. Als er den Deckel abhob, lag ein Schneehuhn drin. Er fühlte sich unangenehm berührt. Er stand hier wehrlos und mußte es essen, gerade jetzt! Es war ein Hinterhalt! Er wollte aber ihr Schneehuhn nicht essen — er wollte sich lieber ein Käsebrot machen . . .

Aber nun an die Arbeit! Er wollte sich auf einen guten Anfang besinnen. Er hoffte, daß dann der Rest an einem anderen Tage sozusagen von selber kommen würde. Es war so merkwürdig dunkel in ihm geworden, wahrscheinlich nach dem Schneehuhn und der fetten Tunke. Er mußte lieber versuchen, etwas in der Stube auf- und ab zu gehen und die Gedanken mit einer Zigarette aufzupirren. Merkwürdig,

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 2. Januar 1938.

Goethe und der Silvesterpunsch.

Erzählt von **Max Karl Böttcher.**

Es war schon fast Mitternacht, als die Extrapost von Frankfurt a. M. durch Leipzigs Ranstätter Tor zottelte. Die Gäule waren todmüde, und der Schwager Postillon konnte sich auch vor Schläfrigkeit kaum noch auf dem Kutschdocke aufrecht erhalten. Nur die drei Fahrgäste waren munter und aufgeräumt, denn erstens freuten sie sich, daß die lange Reise nun zu Ende ging und obendrein wurden sie durch das Leipziger Straßenpflaster, dieser heilsame Kopfsteinteppich, wie es der Professor Gellert getauft hatte, wachgerüttelt, selbst wenn der Schlaf sie noch so heftig umfangen wollte. Wie eine Brigg, die Schlagseite bekommen hatte und nicht mehr seetüchtig war, so schleuderte es die gelbe Thurn-und-Taxissche Posttutsche hin und her.

„Der alten Seestadt Leipzigs Begrüßung!" spottete der junge Student im schokoladenbraunen Frack, aber die beiden betagteren Herrschaften im Wagen seufzten auf und der Herr Hofbuchhändler Fleischer aus Frankfurt a. M. hielt mit seinem Unmut nicht zurück.

Endlich hielt man auf dem Neumarkt vor der „Feuerkugel", einem stattlichen Hause, das sich mit seinem länglichen Hofe bis zur Universitätsstraße erstreckte. Die alte Haushälterin der „Feuerkugel" eilte herbei und begrüßte die Gäste: „Seid acht Uhr warte ich auf Sie, meine Verehrtesten! Und nun bläst der Nachtwächter gerade Mitternacht!"

„Ja, Madame Ringelmaier, bei Erfurt gab es einen Radbruch und unerwünschten Aufenthalt! Und nun seht, Madame, hier bringen wir Euch nun Eueren neuen Wohngast, von dem wir schrieben!"

Die alte Dame knixte höflich und betrachtete sich neugierig den hochgewachsenen jungen Mann, der ihr freundlich die Hand reichte, und der Hofbuchhändler fuhr fort: „Dieser junge Herr, kaum siebzehn alt, heißt Wolfgang Goethe und ist der Sohn meines alten Freundes, des kaiserlichen Rates Johann Kaspar Goethe in Frankfurt. Er will einige Jahre auf Leipzigs hoher Schule studieren, Rechtswissenschaft natürlich, will aber nebenbei auch zu Eures berühmten Gellerts Füßen sitzen und bei ihm Beredtsamkeit und Moral kennenlernen!"

„Willkommen, junger Herr! Ihr sollt die beiden besten und ruhigsten Zimmer in der „Feuerkugel" bekommen, aber itzo hat sie ja nun der Herr Hofbuchhändler und Gemahlin inne, was machen wir denn da?"

„Tut nix, finde unterdessen schon Quartier!" versicherte rasch der junge Goethe!

„Freilich, wüßt eins draußen in Reudnitz, in der Nähe des Kuchengartens, ist ein sauber Stüblein, und für die heutige Nacht, weil es schon so arg spät ist, schlafens drunten im Herrenstübel auf dem Sofa!" Und so verbrachte Goethe, als er das erste Mal in Leipzig weilte, seine erste Nacht auf dem Sofa, zog dann hinaus in Reudnitzens Auen und später, als sein väterlicher Freund, der Hofbuchhändler Fleischer, wieder heimgereist war, bezog er die beiden Zimmer in der „Feuerkugel".

Im übrigen gefiel es dem jungen Studenten in der Handelsstadt, die damals gegen 35 Tausend Einwohner zählte, recht gut, obgleich sich die Stadt von den noch gar nicht lange zurückliegenden Kriegsnöten — Friedrich der Große hatte allein 15 Millionen Taler Kriegskontributionen auferlegt — erholt hatte.

Eigentlich hatte der junge Goethe in Göttingen studieren wollen, und nur das Machtwort seines Vaters, der selbst auf der kursächsischen Universität studiert hatte, hatte ihn nach Leipzig gezwungen. Aber ein allzueifriger Student wurde vorerst der junge Wolfgang keineswegs, und oft schwänzte er die Vorlesungen, manchmal aus ganz nichtigen Gründen, z. B. wenn es in der Nähe der Hochschule früh morgens die berühmten frischen Leipziger „Kräppeln", das waren in Fett gesottene Küchlein, zu essen gab oder wenn er dem „Fischerstechen" auf der Pleiße zusehen wollte. Da Goethe viel Neigung zur Malkunst zeigte und wohl auch ein recht beachtlich Talent dazu besaß, nahm er bei Professor Oeser in den oberen Räumen der alten Pleißenburg Malunterricht und brachte es zu guten Erfolgen.

Als eines Tages nun ein Frankfurter junger Advokat namens Schlosser in Leipzig eintraf (Goethes späterer Schwager), gab Wolfgang seinen bisherigen Mittagstisch auf und aß mit Herrn Schlosser in einer kleinen, aber gutgeführten Weinwirtschaft, die auf dem Brühl lag und der Familie Schönkopf gehörte. Die Wirtin war eine geborene Frankfurterin und Goethe war hocherfreut, am Mittagstisch eine hochgebildete und angesehene Tischgesellschaft zu finden, die teils aus Studenten, teils aus gelehrten Männern und vornehmen Kaufleuten bestand. Auch als Herr Schlosser wieder abgereist war, weilte Wolfgang regelmäßig in dieser kleinen Gaststätte, nicht nur des guten Essens und wohlgepflegten Tropfens wegen, sondern es war das liebliche Wirtstöchterlein, Annchen Schönkopf mit Namen, die Goethe aber aus irgend welcher Laune mit Käthchen rief. Er schreibt von ihr: Sie war jung, hübsch, munter, liebevoll und so angenehm, daß sie wohl verdiente, in meinem Herzen als kleine Heilige aufgestellt zu werden!

Obgleich drei Jahre älter als der junge Student, hatte sie doch sehr bald sein leicht entzündliches Herz gefangen genommen. Es entspann sich ein mehr als freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten, man wurde bald vertrauter, und als Goethe eines Tages weise wurde, daß sein Käthchen eine schöne Stimme besaß und hübsch sang und ihr junger Bruder Peter leidlich Klavier spielen konnte, lud sich Wolfgang selbst in die Familie Schönkopf zu frohen Musikabenden ein, und die biederen Eltern waren stolz, daß der vornehme Frankfurter Patriziersohn ihrer schlichten Familie so hohe Ehre antat. Nun wurde fleißig musiziert, Goethe blies artig die Flöte, las an solchen Abenden auch seine ersten Dichtungen vor und verlebte im Schönkopfschen Hause manche Monate stillen Glücks.

Aber mit einem Schlage sollte dies zu Ende sein, und daran war Wolfgangs Launenhaftigkeit und seine grundlose Eifersucht schuld. Es war am Silvesterabend des Jahres 1766. Nach alter Sitte ging es drunten im Weinhause recht laut und fröhlich zu, aber weil an diesem Tage die Gäste oft unbeherrscht und aufdringlich wurden, duldete Vater Schönkopf nicht, daß an diesem Abend sein Töchterchen mit in die Wirtsstuben kam. So hatten nun Käthchen und Peter und Goethe Zeit, so recht nach Herzenslust zu plaudern und zu musizieren. Wolfgang wollte seiner Herzallerliebsten eine besondere Neujahrsfreude machen. Er hatte ihr ein kleines Gedichtlein geschrieben, in welchem er ihre hübschen Augen, ihr feines Gesichtlein und ihr treues Herz verherrlichte und außerdem hatte er ihr eine seiner Federzeichnungen, eine Landschaft bei Leipzig darstellend, zugedacht. Leider sind beide Gaben verschollen. Käthchen war glücklich und auch Goethe schwebte im siebenten Himmel. Aber da wurde mit einem Male das holde Glück zerstört. Der Vater rief seine Tochter, sie müsse einigen vornehmen Fremden, die eben eingetroffen seien, schnell eine ihrer berühmten Feuerzangen-Bowlen zubereiten.

Ärgerlich hat sie der junge Goethe, doch zu bleiben, den Silvestertrunk könne doch auch die Köchin brauen, aber Käthchen meinte, der Vater würde gewiß zornig werden, wenn sie nicht gehorche, und in Geschäftsdingen verstehe er keinen Spaß, sie sei doch in zehn Minuten wieder zurück, er solle sich einstweilen mit Peter die Zeit vertreiben. Goethe wollte sie zurückhalten, bat und bettelte, wie halt junge verliebte Leutchen sind, aber sie blieb fest, riß sich los und eilte lachend die Treppe hinab zur Küche. Das war dem verwöhnten jungen Herrn doch außer Spaß, er überlegte einen Augenblick, fühlte sich schwer gekränkt und vernachlässigt, nahm kurzerhand seinen Hut und Mantel vom Haken, rief Peter zu, er käme niemals wieder, er solle es seiner Schwester sagen und schritt davon. Ein Blick in das rauchige Gastzimmer, in welchem Käthchen am Kamin gerade mit Brauen des berühmten Feuerzangen-Punsches beschäftigt war und von den vornehmen Fremden mit Lachen und Scherzen umringt war, fachte seine Eifersucht zu toller Wut an, und so stürmte er in die kalte Neujahrsnacht hinaus.

Käthchen war so verstört und enttäuscht, daß ihr großer Junge, wie sie Wolfgang nannte, sie so unrecht behandeln konnte, daß sie sehr, sehr böse auf ihn wurde und ihn lange Zeit nicht sehen wollte. Die junge Liebe in ihrem Herzen war zerstört, sie verbrannte ihres bisherigen Liebsten Gedichte und auch das Bildchen, das er ihr schenkte, und niemals gelang es Goethe, Liebe und Vertrauen des schwer gekränkten Mädchens wieder zu erringen.

Aus war der schöne, junge Liebestraum. Heute erinnert nur noch ein Denkmal am Naschmarkt zu Leipzig, 1903 von Professor Seffners Meisterhand geschaffen, an des jungen Goethes Studentenzeit und erste Liebe in der Pleißestadt. Das Denkmal schmückt ein Relief von Käthchen Schönkopf und Friederike Oeser, der Tochter seines Kunstlehrers.

Käthchen Schönkopf aber verdankt Goethe die glücklichste Zeit seiner Leipziger Studentenjahre, Friederike Oeser dagegen war ihm zugetan wie eine Schwester, die ihn, den verwöhnten und launenhaften Jüngling, aufheiterte und in kranken Tagen pflegte. Jene Silvesternacht aber, in der er seinen ersten Liebesschmerz erlebte, nannte Goethe später öfter den Wendepunkt seines Lebens. Wäre es damals zu einer festen Verbindung Goethes mit der hübschen Wirtstochter gekommen, wer mag sagen, wie sich sein Leben dann gestaltet hätte und ob Wolfgang dann Deutschlands großer Goethe geworden wäre! Was doch solch ein Feuerzangenpunsch in einer Neujahrsnacht für ungeheure Auswirkungen haben kann! Wer Lust hat, mag darüber, wenn er vor seinem Glase Punsch zur nächsten Silvesternacht sitzt, nachdenken! — —

Im neuen Jahr ein Volk der Treue.

Geht ein altes Jahr zu Ende,
werden tausend Wünsche wach.
Dieser hofft auf eine Wende
in des Daseins Ungemach.
Jener wünscht das Gut zu halten,
das er mühevoll errafft.
Muße wünschen sich die Alten
und die Jungen Mut und Kraft.

Welches Los dich auch getroffen
in dem Lebensspiel der Welt,
laß dein Herz getrost erhoffen,
was es für dein Bestes hält.
Doch vergiß in deinem Sehnen
nicht, was über allem steht:
Schließ' dein Volk in Glück und Tränen
mit in dein Neujahrsgebet.

Alle wollen wir uns einen
zu der Bitte an den Herrn,
daß im Großen wie im Kleinen
jeder Deutsche — nah und fern —
seinem Volke bleibt verbunden,
was auch immer kommen mag.
Treue sei in allen Stunden
unsres Herzens tiefster Schlag!

Ernst Bergfeld.

Die Welt der Frau.

Das Bild der Ehe.

Zu dem jüngeren Teniers kam ein Edelmann und gab ihm den Auftrag, den Gott der Ehe für ihn zu malen. Er hatte sich verlobt, und der sehr verliebte Mann wollte seine bevorstehende Hochzeit durch einen gemalten Hymnus auf die Ehe feiern. Teniers, der nicht nur seine Bauernbilder malte, sondern gern einmal abschweifte zu einer solchen höheren Aufgabe, machte sich mit Eifer an die Arbeit. Er malte Hymen, den Gott der Ehe, so schön er sich ein Götterbild nur denken konnte. Den Blick strahlend vor Glück, um den Mund ein liebreizendes Lächeln.

„Es ist das Schönste und Liebenswürdigste, was mein Pinsel zu schaffen vermochte", konnte mit Recht dem Edelmanne sagen, als dieser zur Besichtigung kam. Der aber sah sich das Bild lange an, dann schüttelte er unzufrieden den Kopf und meinte: „Da habe ich mir den Gott der Ehe doch ganz anders vorgestellt. Viel fröhlicher muß er sein, er muß Glück in das Herz des Beschauers gießen, er muß einen Zauber haben, ich kann es nicht recht sagen, wie ich es fühle, aber für mich ist das kein richtiges Bild der Ehe..."

„Vielleicht haben Sie nicht unrecht", erwiderte Teniers, „es fehlt wohl noch etwas von dem Glanz, den ich hineinlegen wollte; aber Sie müssen wissen, das Bild ist noch nicht ganz trocken, und meine Farben werden mit der Zeit ganz anders leuchten. Ich bitte Sie, lassen Sie mir noch etwas Zeit. Jetzt haben Sie ja Besseres vor, als mein Bild anzusehen. Ich werde Ihnen das Bild nach einigen Wochen bringen, nach Ihrer Hochzeit. Sind Sie dann immer noch unzufrieden, will ich es ohne Bezahlung zurücknehmen."

Der Edelmann feierte seine Hochzeit. Teniers ließ ihm Zeit, die Ehe näher kennenzulernen. Nach einigen Monaten aber kam er mit seinem Bilde in das Haus des Edelmanns. Wieder betrachtete der Besteller es genau. „Wissen Sie", sagte er endlich, „Sie hatten doch recht. Das Bild ist jetzt auffallend schöner geworden. Ich erkenne es kaum wieder, fast möchte es mir scheinen, es habe zu viel gewonnen. Wenn man genauer zusieht, ist das ja eigentlich kein Bild des Ehegottes, wie es mir vorschwebte — das ist doch der Liebesgott, sehen Sie nur den Glanz in seinen Augen, das Lächeln um den Mund... Nein, das ist zu neckisch, so ist die Ehe nicht, sie ist voll Würde und sogar Ernst... Je mehr ich mit das Bild ansehe, um so klarer ist mir, daß sie den Charakter zu sehr verändert haben..."

„Sie waren Liebhaber, Sie sind jetzt Ehemann", warf Teniers lächelnd ein, „ich habe mein Bild nicht verändert, Ihre Ansicht von früher hat sich geändert."

Der Ehemann wollte das durchaus nicht zugeben, aber er erklärte sich bereit, das Bild zu behalten und zu bezahlen.

„Nein", sagte Teniers, „überlassen Sie es mir noch einige Tage." Nun machte er sich von neuem an die Arbeit und schuf, wie Maler es öfter getan haben, ein Bild, das einen ganz verschiedenen Eindruck machte, je nach dem Standpunkt, von dem man es sah. Erblickte man den Ehegott aus einiger Entfernung, dann sah man den ganzen Liebreiz, der zuerst allein in dem Bilde gelegen hatte; trat man aber dicht heran, so sah man einen Gott, der ernst, ja mürrisch dreinschaute...

Von diesem Bilde der Ehe wurde viel gesprochen, und Erzherzog Leopold Wilhelm, der Teniers zu seinem Galeriedirektor machte, wünschte es für sich zu haben, und er gab ihm einen ganz besonderen Platz in der Galerie. Er unterstrich die Wandlungen des Bildes noch, indem er es am Ende eines Ganges auf einer Erhöhung anbringen ließ, und wenn man dorthin gelangen wollte, mußte man eine abschüssige Stelle überschreiten, über die man leicht fallen konnte. Nun war es so eingerichtet, daß man vor dieser gefährlichen Stelle den freundlichen Gott sah; hatte man aber die Schwelle überschritten, um zu dem Gott der Ehe zu gelangen, so stand man dem sehr mürrisch dreinschauenden gegenüber.

Es wird auch erzählt, daß dieses seltsame Bild noch einmal einen entscheidenden Einfluß im Leben des Malers hatte. Teniers hatte sich in Anna Brueghel, die Tochter des Sammet-Brueghel, verliebt und führte sie zu dem Bilde. Sie betrachtete es diesseits der gefährlichen Stelle, als der Maler neben sie trat und fragte: „Wollen Sie den Schritt mit mir wagen?" Das Mädchen sagte harmlos ja, da sie nur an die Schwelle dachte, aber sogleich sagte Teniers: „Ich nehme Sie beim Wort." Jetzt erriet Anna den Doppelsinn seiner Worte und trat errötend zurück. Aber sie wurde später seine Frau.

Alle Männer zwischen dreißig und fünfzig...

Es ist sicherlich gefährlich und eigentlich eines Psychologen unwürdig, allen Männern zwischen dreißig und fünfzig gemeinsame Eigenschaften zuschreiben zu wollen. Aber wenn ich auch bitten muß, mir bei manchen meiner Behauptungen die bekannte „Ausnahme, die die Regel bestätigt" zugute zu halten, so verlange ich das nicht bei der Feststellung, daß alle Männer einen enorm, ja geradezu abnorm starken Bartwuchs haben! Um sich von der Wahrheit dieser These zu überzeugen, brauchen Sie nur gelegentlich das Gespräch auf das Thema „rasieren" zu bringen —; etwa durch Erwähnung eines neuen Rasierapparates, einer von Ihnen entdeckten wundervollen Klinge oder indem Sie einen Herrn, der sich rasieren läßt, zum Selbstrasieren bekehren wollen. Und sie können jede Wette eingehen, daß die Antwort lautet: „Das glaube ich Ihnen gern ..." (mit einem tiefen Seufzer) „... aber bei meinem enorm (abnorm) starken Bartwuchs ..." Stimmts? Ich wenigstens habe noch keinen

Mann kennengelernt, der nicht unter diesem Übermaß von Gesichtshaar-Produktion gelitten hätte — —

Und nun Hand aufs Herz, gnädige Frau: haben Sie jemals einen Mann kennengelernt, der Ihnen nicht in einer stillen Stunde gebeichtet hätte, daß er einmal — meist in früher Jugend — eine wundervolle Frau, die ihn abgöttisch liebte, schnöde verlassen hat? Und daß diese Frau daraufhin einen ungeliebten Mann geheiratet oder sich das Leben genommen hat — zum mindesten aber in stiller Resignation verkümmert ist? Dies hochtragische Erlebnis gehört in das Leben jedes Mannes als eiserner Bestandteil. Und ebenso möchte ich meine Hand dafür ins Feuer legen, daß selbst Männer, die dem Alkohol später ganz oder teilweise entsagt haben, in ihrer Jugend gelegentlich einer Wette „den berühmtesten Saufbold glatt unter den Tisch getrunken haben!"

Daß jeder Mann, der überhaupt Seereisen gemacht hat, einmal bei Windstärke 13 als Einziger — außer dem Kapitän oder Steuermann vielleicht — nicht seekrank war, ist selbstverständlich. Und genau so selbstverständlich ist eine Geschichte des Mannes zwischen dreißig und fünfzig von dem Augenblick höchster Todesgefahr, in dem er sich ebenso kaltblütig wie geistesgegenwärtig benommen hat. Ich gebe Ihnen das als guten Tip, gnädige Frau, wenn bei einem abendlichen Zusammensein keine Stimmung aufkommen will —: lügen Sie sich rasch ein kleines Todesgefahr-Erlebnis zusammen und sofort prasselt ein Wolkenbruch von — wahren Todesgefahr-Geschichten auf die Gesellschaft nieder, die sich nur in einem Punkt nicht unterscheiden: der Erzähler war immer im gegebenen Augenblick angstlos, kaltblütig und geistesgegenwärtig. Den Mann möchte ich kennenlernen, der diese Walze nicht in seinem Repertoire hätte!

Aber wie jeder Mann zwischen dreißig und fünfzig einmal unglücklich geliebt worden ist, so hat auch er einmal unglücklich geliebt und sich deswegen umbringen wollen. In neunzig von hundert aller Fälle wird hier das Wort „erschießen" gebraucht. Männer, die da von Veronal sprechen, sind weichere und sentimentalere Naturen — und darum ist ihre Erzählung glaubwürdiger. Jede Frau darf ruhig überzeugt sein, daß der Betreffende sich tatsächlich ein Röhrchen dieses Schlafmittels gekauft hat, das vielleicht immer noch in der Schublade seines Nachttisches liegt — —

In Amerika sagt man, man müsse jedem Bejahigten „eine Chance geben". Bei uns ist das nicht nötig, denn es gibt keinen Mann zwischen dreißig und fünfzig, der Ihnen nicht erzählt, daß er einmal die „große Chance seines Lebens" gehabt und — versäumt hat! Nicht jeder wird gleich von der Dollar-Millionärin reden, die er hätte heiraten können, oder daß er nur die Hand hätte ausstrecken müssen, um Greta Garbo — damals noch unbekannt — oder Marlene Dietrich . . . Aber jeder Schauspieler konnte ans Berliner Staatstheater kommen oder an die Wiener Burg — jeder Schriftsteller hat tolle Verträge ausgeschlagen, weil er „damals so dumm war, der Stimme seines Herzens zu folgen" — und jeder Maler hat phantastische Porträt-Aufträge abgelehnt, weil ihm das Objekt „nicht lag". Seien Sie ehrlich, gnädige Frau — kennen Sie einen Mann „ohne große Chance" — will sagen, ohne versäumte große Chance?

Oder kennen Sie einen — diesmal unter denen, die aus fünfzigste Jahr herangehen oder klugerweise dies Jubiläum ein bißchen hinauszögern —, der nicht in seiner Jugend der „flotteste Tänzer" war? Oder einen — vorausgesetzt, daß sein Äußeres diese Behauptung nicht absolut verbietet —, der es nicht sportlich „noch mit dem Jüngsten aufnehmen würde" . . . wenn ihm nämlich sein Beruf die Möglichkeit gäbe, sachgemäß zu trainieren —?

„In jedem Manne ist ein Kind versteckt — das will spielen!" sagt Nietzsche. Lassen Sie den Kindern zwischen dreißig und fünfzig ihre bunten Bälle, gnädige Frau, und fangen Sie sie mit mütterlichem Lächeln auf, wenn einer, den Sie für so ungeheuer „seriös" hielten, sie Ihnen zuwirft! Und bedenken Sie: auch das „Kind im Manne" wächst und wird umso spielfreudiger, je näher der, in dem es versteckt ist, sich dem fünfzigsten Jahr nähert — — —

Bekenntnisse einer Frau.

Ich schreibe nie einen Brief ohne Nachschrift. Ich stelle dabei fest, daß die Nachschrift das Wichtigste enthält, was ich sagen wollte.

Ich kann ein Geheimnis bewahren, aber es kostet alle Willenskraft und schmerzt mich wie Zahnweh.

Wenn ich meinen Wagen lenke, fahre ich so gut und so schlecht, wie alle andern Frauen. Aber ich nehme es den Nachbarn nicht übel, wenn sie sofort ihre Kinder von der Straße holen, sobald ich erscheine.

Ich kann einen Zug nur dadurch erreichen, wenn ich den Mann am Schalter, die Auskunft und den Mann an der Sperre frage. Fahrpläne kann ich ebensowenig lesen, wie Sanskrit.

Ich kann einem Manne verzeihen, wenn er mich langweilt, aber niemals, wenn ich merke, daß ich ihn langweile.

Ich werde immer zu spät kommen. Nur einmal war ich pünktlich: Als ich zum Standesamt abgeholt wurde.

Wie die Angestellte ihren Chef sieht. Kürzlich hat ein großer amerikanischer Zeitungskonzern eine Umfrage unter seiner Leserschaft veranstaltet, wie der Büroangestellte in den Vereinigten Staaten seinen Chef sieht. Der Konzern sicherte selbstverständlich vollste Verschwiegenheit zu und hat um größte Offenheit bei der Beantwortung der Fragen. Die Zahl der Eingänge erreichte fast eine Million, und hauptsächlich stammten die Antworten von Frauen. Im großen und ganzen ergab die Umfrage, daß, abgesehen von der Gehaltsfrage, der größte Teil der Angestellten mit ihren Chefs zufrieden waren. Wie schon gesagt, hatten sich die weiblichen Angestellten an der Beantwortung der Umfrage viel zahlreicher beteiligt als ihre männlichen Berufskameraden, denn fast zwei Drittel der eingelaufenen Schreiben waren von Mädchen und Frauen verfaßt. Die Art der Kritik, die die Frauen an ihren Chefs ausübten, ist meist liebenswürdig gehalten, und sie ist psychologisch aufschlußreich. Die größte Anzahl junger Mädchen beklagt sich mit einer Art Koketterie darüber, daß der Chef sie „Kiddi", das heißt Kindchen nennt. Die eine kommt sich dafür zu erwachsen vor, die andere will dieses Wort nur für ihren Bräutigam vorbehalten wissen. Aus dem Mittelwesten der Vereinigten Staaten finden viele junge Mädchen diesen Namen als ungehörig. Eine Reihe von Klagen gehen darauf hin, daß der Chef zu häßlich oder zu hübsch ist, zu liebenswürdig oder zu nüchtern und trocken. Einige verlangen mehr Ruhe und Sachlichkeit im Betrieb, andere wiederum hingegen mehr Unterhaltung. Es gibt sogar eine große Anzahl von Briefen, die kurz und bündig ein strafferes Arbeitstempo verlangen, sowohl im Interesse des Betriebes als auch zur Überwindung der Langenweile in der alltäglichen Berufsarbeit.

Küche und Haus

Die guten Vorsätze!

Im neuen Jahr muß alles anders werden.

Am Jahresanfang zieht jeder Bilanz. Und es ist uns, als wenn mit dem alten Jahre eine Last von uns abfiele. Jeder hofft es und jeder wünscht es: was das alte Jahr uns schuldig blieb, das soll das neue bringen, was man im alten Jahre falsch gemacht hat, wird man im neuen besser machen. Es ist ein günstiger Zeitpunkt, um gute Vorsätze zu fassen: mit dem neuen Jahre fangen wir ein neues Leben an!

Mit den guten Vorsätzen ist es so eine Sache. Ein klein wenig beschämt wird man sich bewußt, diese Vorsätze nicht zum ersten Male gefaßt zu haben. Man denkt an frühere Neujahrstage zurück — war es da nicht ähnlich? Man wollte sich mit dem neuen Jahre vollkommen umkrempeln, alle kleinen und großen Schwächen überwinden, alles besser machen, alles klüger anfangen — kurz, ein ganz anderer Mensch werden. Diese Vorsätze haben immer ein Weilchen vorgehalten, man hat an sie gedacht und versucht, danach zu leben, bis — ja bis der erste Fehlschlag kam! Da warfen wir die Flinte ins Korn und dachten ergeben: Was hat das alles für einen Zweck? Und dann kamen wir so ganz sacht wieder ins alte Geleise . . .

Diesmal wird es natürlich anders. In diesem Jahre werden wir alles, was wir uns vornehmen, auch durchführen. Es gilt im Grunde nur, die eine schwierige Klippe zu umschiffen: in dem Augenblick, wo wir einmal unseren guten Vorsätzen untreu werden, nicht für dauernd in das alte Fahrwasser zurückzufallen, sondern immer wieder mit neuem Mut den einmal gesteckten Zielen nachzustreben.

Fehler haben wir alle. Jede Hausfrau und Mutter ist sich dessen bewußt, jede von uns hat ihre kleinen Schwächen, gegen die es immer wieder anzukämpfen gilt. Die eine leidet unter ihrem Mangel an Zeiteinteilung. Alle Tage gibt es deswegen Ärger. Sie wird nicht mit der Arbeit fertig, mittags müssen Mann und Kinder auf das Essen warten, abends jagt sie in letzter Minute in die Geschäfte, um noch etwas einzukaufen, und oft sind die Läden schon zu. Dann fehlt im Hause Brot oder Mehl oder Butter, und sie weiß genau, daß sie selbst daran schuld ist. Wieder eine andere kommt nie mit dem Gelde aus. Wenn es doch einmal gelänge, ohne das unerquickliche „Anschreibenlassen" auszukommen. Die Frau weiß, daß nur ein energischer Entschluß und ein paar Wochen hindurch eine eiserne Sparsamkeit hier helfen kann — bis jetzt ist das Experiment noch nicht geglückt. Wieder eine andere kann sich nicht an Pünktlichkeit gewöhnen. Sie findet morgens nicht aus dem Bett, die Kinder kommen alle Augenblicke zu spät in die Schule. Ärger, nichts als Ärger!

Der Zeitpunkt ist da, wo wir uns bessern werden. Sagen wir garnicht erst „von morgen ab", sondern „gleich heute!" Es gibt auch keine Möglichkeit, alles besser zu machen, ehe wir uns nicht in vollem Umfange über unsere „Sünden" klar sind. Aber niemand von uns sollte etwa sagen: „Ich bin nun einmal so — es wird ja doch nicht anders!" Kein Mensch ist solch ein hoffnungsloser Fall. Jeder kann sich ändern, wenn er nur den guten Willen dazu hat.

Und wir haben ihn. Heute, am Neujahrstage, fassen wir einen Entschluß, dem wir nicht wieder untreu werden wollen: wir werden uns ändern, wir werden das Leben und unsere Arbeit mit frischem Mute anpacken und wollen denken, wir fänden wieder am Anfang, am Anfang des Berufslebens oder am Anfang unserer Ehe und unserer Haushaltssorgen. Dann packen wir an, und wir lassen uns nicht mehr irre machen durch irgendwelche alte Gewohnheit — diesmal werden wir die guten Vorsätze befolgen!

Gib ihm Saures!

Kleine Vorschläge für ein Katerfrühstück.

Das Normale ist, daß der Mensch am Neujahrsmorgen mit einem ausgesprochenen Brummschädel aufwacht. Daß er sich an die Vorgänge der Silvesternacht nur nebelhaft erinnern kann und ein bißchen blöde und anklagend in den Neujahrsmorgen schaut. Die andern, die frisch und ausgeschlafen sind, sind durchaus in der Minderzahl. Darum muß auf die „Brummschädel" Rücksicht genommen werden und man muß versuchen den Neujahrskater erfolgreich aus dem Felde zu schlagen.

Kluge Hausfrauen und Ehefrauen denken schon rechtzeitig daran und bereiten für Neujahr ein kleines „Katerfrühstück" vor, das die Brücke schlägt zwischen der alkoholfreudigen Silvesternacht und dem neuen Jahr. Denn es geht nicht an, daß wir den ganzen Neujahrstag uns mit dem Kater herumärgern, man muß ihn so rasch als möglich zu überwinden suchen.

Der Neujahrstisch muß mit besonderer Liebe gedeckt werden. Er muß, nach dem in rauchigen Räumen verbrachten Silvesterabend alle Frische und Reinheit des neuen Jahres ausstrahlen und muß so einladend wirken, daß man schon über seinem Anblick das leise Dröhnen im Kopf und das unruhige Rumoren im Magen vergißt. Natürlich steht heute das beste Kaffeeservice auf dem Tisch und in der Mitte prangt ein bunter Blumenstrauß. Der Kaffeeduft zieht doppelt stark und würzig durch den Raum als sonst, so daß man sich mit wahrer Freude die erste Tasse einschenkt.

Niemand hätte jetzt Appetit auf Brötchen mit Marmelade, wie sie sonst allmorgendlich zum Frühstück so gut munden. Aber Mutter hat vorgesorgt. „Das ist das Richtige!" ruft die Familie beim Anblick der verschiedenen säuerlich-pikanten Genüsse, die den neujahrlichen Frühstückstisch schmücken. Ja — was gibt es da also an leckeren, verheißungsvollen Dingen? Zunächst wäre ein Heringssalat angebracht, bei dem allerdings Hering und Gurke möglichst reichlich vorhanden sein soll.

Was halten Sie von garnierten Rollmöpsen? Diese Rollmöpse werden mit Zwiebel-, Gurken- und Zitronenscheiben garniert und mit Kapern bestreut.

Wunderhübsch wirkt auch einfach eine große Platte pikanter Brötchen. Diese ist ziemlich einfach herzustellen. Die Brötchen werden mit Gurken- und Eierscheiben belegt, über die man eine Sardelle oder einen feinen Streifen Hering gibt. Andere werden mit Tomatenscheiben angerichtet, über die feingehackte Zwiebel, Salz und Pfeffer gestreut werden. Und wieder andere kann man einfach mit Herings-Gabelbissen und in kleine Teile zerschnittenen Heringsfilets belegen. Ausgezeichnet schmecken Heringsschnitten mit Tomatencreme. Dabei werden die gut vorbereiteten Heringe mit etwas Speck und Kalbsbratenresten fein gewiegt und mit etwas saurer Sahne und etwas Pfeffer verrührt. Dann bestreicht man geröstete Brotschnitten mit der Heringsmasse.

Warme Käsespeisen zum Abendbrot.

Käsegericht, einfache Art. 200 Gramm gehackten Allgäuer Schweizerkäse in einen Topf mit 75 Gramm zerlassener Butter geben, ½ Liter Büchsensahne zusetzen, mit je einer Prise Salz und weißen Pfeffer abschmecken, auf schwachem Feuer mit der Kute kremartig und dick aufrühren, über Röstbrot anrichten, mit paprizierttem Hartkäse bestreuen und frische Radieschen beireichen.

Käsegericht mit Tomaten. 3 Eier mit einer kleinen Büchse Milch und 100 Gramm zerlassener Butter glatt rühren. 150 Gramm geriebenen Hartkäse und 2 Eßlöffel Tomatenmark zusetzen, mit Salz und Paprika würzen, auf Feuer dick und glatt aufschlagen, zum Schluß einen Eßlöffel Kapern zusetzen, mit Tomatenscheiben garnieren und auf Röstbrot auftragen.

Käsegericht, bayerische Art. Etwa 350 Gramm bayerischer, schnittfester Butterkäse wird in kleinere Würfel geschnitten, ein reichlicher ¼ Liter helles Bier und 100 Gramm Butterwürfel zugesetzt, das Ganze mit Salz, Pfeffer und Suppenwürze kräftig abgeschmeckt und kurz vor dem Auftragen in kochendem Wasserbade dick und bündig aufgerührt. Auf Röstbrot anrichten, mit Paprika bestauben und gehacktem Schnittlauch bestreuen. Rettichsalat als Beilage.

Käsegericht, Schweizer Art. Ein Liter Milch mit einem Teelöffel Salz aufkochen, unter tüchtigem Rühren nach und nach 150 Gramm Grieß einlaufen lassen, 100 Gramm zerlassene Butter und 300 Gramm kleingehackten Tilsiter Käse zusetzen, mit Rosenpaprika und 10—12 Tropfen Suppenwürze abschmecken, unter weiterem Rühren dickbündig ausquellen lassen und etwa cm dick auf ein gefettetes Blech aufstreichen. Nach Abstelfen in passende Vierecke schneiden, in jedes mit dem Löffel ein Loch eindrücken, je 1 Ei einschlagen, mit Salz und Pfeffer würzen und die Eier in heißer Röhre stocken lassen. Auf Salatblättern anrichten und mit Röstbrot umlegen.

Alles für Küche u. Haus bei
FRANKE
HAUS UND KÜCHENGERÄTE
WIESBADEN TEL. 27524
gleich bei der Feuerwehr

Geschenkter Stoff

Unsere brave Nähmaschine bekommt zu tun, denn Weihnachten hat sich, wie es so üblich ist, auf manchem Gabentisch ein geschenkter Stoff vorgefunden. Jetzt heißt es, ihn hübsch zu verarbeiten. Wer eine dunkle Abseitenseide bekam, hat es leicht. Denn diese nicht allzu dünnen Stoffe, die man heute fast nur von der matten Seite nimmt, können ebenso gut ganz schlicht, wie auch in den neuen querdrapierten Formen verarbeitet werden. Man denke nur an eins der neuen Kasackkleider, die in der Taillengegend von den Seiten aus zu Querfalten gezogen sind. Um bei einer schwarzen Kasack die Dunkelheit etwas zu beleben, läuft bunte gestickte Bauernborte am Vorderrand entlang und ergibt auch ein schmales Kragenbündchen. Für ein Angoragewebe wäre eine möglichst schmucklose Machart die beste. Man

Stillkleid aus Taft. Der Rock setzt oben röhrenfaltig an. Ultra-Schnittmuster K 7754

Nachmittagskleid. Sehr schön in brokatartigen Stoffen. Ultra-Schnittmuster K 7796

bringt auf diesen, mit flaumigen Härchen durchwebten Stoffen mit Vorliebe Stepperei an, weil ihre straffe Festigkeit einen guten Gegensatz innerhalb des weichen Stoffes gibt. Sehr nett wirkt es, wenn die Stepperei sich auf einer wellig zum Kragen abgebogenen Ausschnittblende befindet. Für die in diesem Winter viel anzutreffenden brokatartigen metalldurchschossenen Stoffe käme ein vorn längsdrapiertes Kleid in Frage. Welches Verhüllen der Brust mittels zusammengedrängten Falten ist hierfür sehr modern. Zu diesem Stil paßt ein weiter, langer Ärmel. Aber vielleicht war ein Ballkleid der Wunsch, dem Erfüllung zuteil wurde, und es fragt sich nun, ob schmiegsame Seide in einer fließend drapierten Form oder ob Taft zu einem weitausladenden Stillkleid verarbeitet werden soll? Bei genügender Meterzahl sei die neue Art eines in Röhrenfalten auf der Hüfte angesetzten Rockes empfohlen. Hat jedoch ein modisch gut unterrichteter Geber Stoff zu einem Webpelzmantel geschenkt so wird der Entschluß jedenfalls auf eine taillenenge Machart mit welligem Kragen fallen, wobei man noch die Wahl zwischen einem ganz langen und einem nur dreivierteilangen Mantel hat.

Deutsche Jugend.

Der schnellste Wintersport.

Nicht dem Bob, der donnernd zu Tal saust, nicht dem Stiläufer gelingen die höchsten Geschwindigkeiten, die sich ohne Motor auf der Erde erreichen lassen, sondern dem Eissegler, dessen Tummelplatz die weite Ebene im Frost erstarrter See ist, und der sich die unheimliche Kraft für sein Fahrzeug aus der Luft holt. Bei den deutschen Eissegelmeisterschaften, die alljährlich auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg in Ostpreußen ausgetragen werden, wurde die schnellste Jacht auf einem Teilturs mit 140 Stundenkilometern gestoppt, was aber noch nicht die erreichbare Höchstgeschwindigkeit ist.

Sieben bis neun Meter lang ist eine Eisjacht. Der schmale Rumpf ist bis auf die Sitzluken für Steuermann und Beifahrer mit Sperrholz verkleidet und aerodynamisch geformt. Im vordersten Drittel ruht der Rumpf auf der Läuferplanke, die mit einer Spurweite von vier bis fünf Meter die Seitenkufen trägt, während sich hinten am Rumpf die Steuerkufe befindet. Die Läuferplanke und der Mast haben im Querschnitt Tropfenform. Der Mast ist drehbar; er dreht sich stets mit dem Segel mit und ist so günstig geformt, daß er nur noch die verdickte Vorderkante des Segels darstellt. Die Kufen aber sind um der unübertrefflichen Härte, Elastizität und geringen Reibung willen aus Phosphorbronze gegossen und mit ihrer scharfen Schneide spiegelblank poliert.

So sieht die in leuchtenden Farben blitzblank lackierte Eisjacht aus, für deren Bau in allen Teilen aerodynamische Gesichtspunkte maßgebend sind. Mit dem Flugzeug ist dieses Sportgerät verwandt, obwohl es sich aus dem schweren Arbeitsschlitten der Fischer entwickelte, wie er noch heute auf dem Frischen und dem Kurischen Haff bei der gefährlichen Eisfischerei verwendet wird.

Eisjachten segeln schneller als der Wind! Das klingt zunächst komisch, ist aber wahr. Der Wind von der Seite und der bei jeder Bewegung entstehende Luftzug von vorn setzen sich nach dem Parallelogramm der Kräfte zu dem sogenannten „scheinbaren Wind" zusammen, der ganz erheblich stärker als der „wahre Wind" ist. Er wird durch Dichthalen des Segels ausgenützt und ermöglicht der vier bis neun Zentner schweren Eisjacht Geschwindigkeiten bis zum Zweieinhalbfachen des wahren Windes. Der scheinbare Wind — das ist das große Geheimnis beim Eissegeln, das die Geschwindigkeit, die Technik, die Taktik und die Wettfahrtregeln bestimmt. So kommt es auch, daß der Eissegler vor dem Winde kreuzt; denn wenn er wie der Wassersegler genau vor dem Winde laufen würde, dann müßten sich der Wind von hinten und der Luftzug von vorn zu einem Teil aufheben.

Wir sehen beim Rennsegeln zu: Nebeneinander gegen den Wind gestellt, warten die Jachten an der Startlinie. Drei — zwei — eins — Schuß! Jetzt knallen die Eissporen in den harten Grund, die Mannschaften schieben an, Führer und Beifahrer springen in den Schlitten, das Segel wird dichtgeholt, und die Kufen beginnen zu poltern und zu singen. Die Fäuste um das Steuerrad gekrampft, sitzt der Steuermann wie im Rennauto in seinem Sitz und wird in der rasenden Jacht hin und her geschüttelt. Schneidend fegt ihm der eisige Wind ins Gesicht, und der Blick eilt voraus, um die Unebenheiten und gefährlichen Stellen zu erkennen, und geht flüchtig zur Seite, um den Gegner zu beobachten. Meter um Meter fressen sich die Kufen sekundenschnell hindurch, sie federn, springen, zischen und kennen nichts anderes als den rasenden Lauf über das harte Eis.

Schnee stäubt auf, Eissplitter werden hochgeworfen, klirren über den Schlitten und fliegen dem Steuermann mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern und mehr entgegen. Dort aber, nebenbei, voraus und weiter zurück liegen andere Schlitten, deren Kufen ebenso schneidend ihre Bahn ziehen. Ein ganzes Rudel von Jachten tobt über das Eis der Wendemarke zu, und im Tempo von 120 Stdkm. darf der Führer bei aller Technik und Beherrschung seines Fahrzeuges die Taktik nicht vergessen; denn jede Segelregatta ist ein Stück Mathematik.

Es heben sich die Luvkufen unter dem ungeheuren Druck, der im Segel liegt, Bord an Bord geht es durch aufgischtende Schneewehen und über glatte Stellen, Schlingernd, tanzend, dröhnend geht es dreimal um den glatten Dreieckkurs von fünf Kilometer Rundenlänge herum. Bruchteile von Sekunden sind entscheidend; denn ein Zusammenstoß geht nicht ohne schweren Bruch ab. Aber unvergleichlich schön wirken die blitzschnell dahinsausenden weißen Segel über den schlanken Rümpfen der Jachten in der Winterlandschaft.

In der Stille der Natur. Zeichnung von Rudolf Kraft. (Deike, M.)

Der Fahrtensegler.

Der Fahrtensegler hat sein Revier auf den großen Eisflächen. Sein Schlitten ist einfacher und kräftiger, er rüstet ihn mit Werkzeug, Seilen und Spitzhacke aus; denn er unternimmt eine große Tour über das weite Haff wie eine kleine Nordpolexpedition. Ihm macht es Freude, meterhohe Eisbarrieren, Schollen und Spalten zu überwinden. Ihm wird in ganz besonderer Weise das eigenartige Erlebnis der Landschaft zuteil. Die riesige, gleißende Fläche, die gewaltige Starrheit der absoluten Ebene, die Veränderung der Ufer, Dünen und Eis ziehen mit großer Schnelligkeit an ihm vorüber und hinterlassen doch unvergeßliche Eindrücke. Und wenn er zur Nachtzeit noch einmal nach seinem braven Schlitten steht, dann kann es wohl geschehen, daß plötzlich ein gewaltiges Donnern durch die Eisdecke bebt, weil der Frost soeben eine neue vielleicht viele Kilometer lange Spalte im Eis aufgerissen hat. Erschreckend wirkt dieses Donnern auf den, der es zum erstenmal vernimmt, aber der Kundige hört darin die ursprüngliche und mächtige Stimme der Natur.

M. J. Tidick.

Was macht den Rennfahrer?

Manches ist an unseren großen Rennfahrern erstaunlich: ihre Nerven, ihre Fahrkunst, ihr blitzschnelles Auffassungsvermögen, die glänzende Harmonie von optischen, akustischen und geistigen Organen. Das Erstaunlichste aber ist immer wieder die Selbstdisziplin, mit der sie sich im Zaume halten und alle Kräfte auf ihre Aufgabe konzentrieren. Rennfahrer sind doch schließlich genau so wie du und ich von guten oder schlechten Stunden abhängig, sie sind ja keine Maschinen, die, wenn man sie anläßt, anspringen und ablaufen. Aber dennoch hat man wohl keinem, der in den Start gegangen ist, je eine Schwäche angesehen.

Denken wir an Ernst von Delius, der mit völlig aufgewühlten Nerven in sein letztes Rennen ging, weil er sich nach einem vorangegangenen Sturz im Eifelrennen nichts mehr zutraute. Er zwang sich zu diesem Start im „Großen Preis von Deutschland" mit einem Lächeln, daß ihm niemand anmerken konnte, wie es um ihn stand. Brauchitsch kam zum „Großen Preis von Belgien" als kranker Mann. Er stürzte im Training gleich am ersten Tag so schwer, daß ihm der Arzt wegen seiner Rißwunden am Arm und im Rücken keine Starterlaubnis geben wollte. Am nächsten Tag sitzt er heimlich in seinem Wagen. Man stoppt die Zeiten des Fahrers mit der roten Kappe und vermerkt nach einigen immer schneller werdenden Runden eine — neue Rekordzeit! Hermann Lang starteie zum „Großen Preis der Schweiz" mit einer noch nicht ausgeheilten Nierenentzündung. Bis eine Stunde vor dem Start hat er im Bett gelegen; jetzt sitzt er in seinem Wagen, als ob das selbstverständlich so sei, und belegt den zweiten Platz in diesem Rennen!

Im „Großen Preis von Deutschland" kämpfte Caracciola verbissen um den Sieg. Nach der ersten Hälfte des Rennens hielt er vor den Ersatzteilboxen zum Tanken und Reifenwechsel. Die Monteure arbeiten fieberhaft, um ihren Fahrer so schnell wie möglich wieder auf die Strecke zu schicken. In der Hast des Geschehens aber spritzte der Brennstofftank über, und die scharfe Rennmixtur, eine wie Salzsäure ätzende Flüssigkeit, lief dem Fahrer über den Rücken. Da muß man die Zähne zusammenbeißen können; denn jede Sekunde Halt kostet Vorsprung und entscheidet damit vielleicht über den Sieg. Da heißt es durchhalten, auch wenn es noch so sehr im Rücken brennt! Und der Mercedes-Meister hielt auch durch, nach dem Rennen sprach er nicht einmal von dieser „brenzligen" Situation. Wer spricht schon von solchen Kleinigkeiten? Bernd Rosemeyer kam in Bern beim „Großen Preis der Schweiz" von der Bahn, jagte über eine Wiese, und nur wie durch ein Wunder bleiben Fahrer und Wagen bei diesem Zwischenfall heil. Alle sind fassungslos — nur einer nicht: Bernd Rosemeyer lächelt!

Überhaupt dieses Lächeln der Fahrer. Nach härtesten Kämpfen, wenn die Kräfte anderer restlos verbraucht wären, erscheinen sie so, als ob ihnen das alles nichts, aber auch gar nichts ausgemacht hätte. Schnelles Reaktionsvermögen und die Fähigkeiten, die sonst zum Rennfahrer gehören, bekommen diese Männer sozusagen in der Wiege mit. Die eiserne Disziplin aber, die kann nur durch harte Arbeit an sich selbst erzwungen werden.

—rz.

Geschichte der deutschen Kriegsflagge.

Als Friedrich Wilhelm III. 1816 für die preußische Marine eine Kriegsflagge stiftete, die den schwarzen Preußenadler auf weißem Felde und das Eiserne Kreuz zeigte, kam darin die Erinnerung an die Fahne der Ordensritter zum Ausdruck, die ein schwarzes Kreuz auf weißem Felde führten. Diese Flagge erhielt sich bis zur Gründung des Norddeutschen Bundes im Jahre 1867, wo man bei der Schaffung einer neuen Kriegsflagge an die alte anknüpfte. Das Flaggentuch blieb nach wie vor weiß und wurde durch einen waagerechten und einen senkrechten, etwas nach links versetzten schwarzen Streifen in vier Felder geteilt, von denen das obere linke die Farben des Norddeutschen Bundes Schwarz-Weiß-Rot mit dem Eisernen Kreuz zeigte. Im Schnittpunkt der Streifen wurde ein Kreis eingefügt, der den preußischen Königsadler umschloß, da das Königreich Preußen von allen Bundesstaaten als einziger über eine Kriegsmarine verfügte.

Nach der Errichtung des Kaiserreiches trat dann der Reichsadler an die Stelle des preußischen Adlers. In dieser Form hat die Reichskriegsflagge bis zum Jahre 1922 geweht, wo sie ersetzt wurde durch eine schwarz-weiß-rote Fahne mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte der Flagge und der schwarz-rot-gelben Gösch in der linken oberen Ecke, die 1933 in Fortfall kam.

Die heutige Reichskriegsflagge ist wieder in vier Felder geteilt, deren Grundfarbe rot ist. Diese Gestaltung der Flagge sowie das Eiserne Kreuz erinnern an die Reichskriegsflagge des Weltkrieges, die zur Erinnerung an den Tag vom Skagerrak heute noch am 31. Mai auf allen Schiffen der Kriegsmarine gesetzt wird, und verbindet somit eine große Vergangenheit mit der lebendigen Gegenwart, die in dem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Mittelfelde ihren sichtbarsten Ausdruck findet.

Zi.

Das Gastmahl des Junkers.

„Seid Ihr nicht hier in der Gegend zu Hause, Junker?" — Der Angeredete fuhr aus seinen Gedanken empor und verbeugte sich. „Jawohl, Euer Gnaden! Was Ihr da oben auf dem Berge seht, ist der Sitz meiner Ahnen." — „Hm!" — der General Holck räusperte sich — „Ihr seid der Letzte Eures Geschlechtes, ist es nicht so?" — „Zu Befehl, General!" In Holcks Stimme lag ein leiser, kaum spürbarer Hohn. „Da habt Ihr Euch zu des Friedländers Fahnen bekannt, um dem Glanz Eures Wappens wieder etwas aufzuhelfen, wie?" — „General!" — Der Junker bezwang sich und fuhr ruhig fort: „Darf ich Euch bitten, morgen mein Gast zu sein?" — Lachend beugte sich Holck im Sattel vor. „Ein seltsamer Wunsch, fürwahr. Sorgt" — rief er dem Junker nach — „daß das Wildpret recht frisch und saftig sei!" — Dem Davonreitenden klang das dröhnende Lachen des Generals noch lange in den Ohren. —

Die Musik der Holckschen Jäger zu Pferde schmetterte von der Estrade ihre Weisen über eine üppig gedeckte Tafel. Prunkvolle Humpen aus getriebenem Silber blitzten und funkelten im Widerschein edelster Weine, schwere Tafeltücher leuchteten, ein Heer von Dienern lief auf und ab und sorgte für das Wohl der Gäste. Zu Häupten der Tafel aber saß der Junker. Der Prunkharnisch, unter dem das seidene Gewand sich bauschte, schimmerte von den goldenen Zierraten, die ihn bedeckten. Wie ein König thronte er, wie ein Fürst, der aus einer Zeit unvergänglicher Jugend und Fülle in die karge Gegenwart zurückgekehrt sei, den Enkeln zu zeigen, wie die Ahnen das Leben genossen.

Erstaunt sah Holck sich um. Wieder und wieder musterte er den Wirt und den Reichtum, der vor seinen Augen gleißte und glitzerte und ihn ganz vergessen ließ, wie kläglich ihn die Ruine empfangen hatte, als er eingeritten war durchs verfallene Tor in den Hof, zwischen dessen steinernen Zitzen das Moos üppig grünte. Wieder und wieder schichtete ihn die Herrengeste des Gastgebers ein, dessen angeborener Hoheit gegenüber er, der Emporkömmling, sich klein und erbärmlich vorkam. Fast verlegen speiste er von den silbernen Schüsseln, die nach jedem Gang gewechselt wurden, und er, der sonst den Wein wahllos durch die Kehle rinnen ließ, kostete und nippte probend an den Bechern und wehrte fast den Knechten, die immer aufs neue einschenken wollten.

Es war spät in der Nacht, als der General sich vom Junker verabschiedete. Der sonst so Hochmütige beugte sich unwillkürlich, als stünde er vor einem Fürsten. Freundlich geleitete der ihn bis in den Hof und musterte den Abritt. Dann winkte er seinem Diener und zog sich zurück.

Am Morgen ließ sich der greise Leibdiener dem General melden. Vor den Feldherrn gebracht, neigte er sich tief und sprach, indem er Holck einen reichgezierten Degen edelster Arbeit reichte: „Mein Junker läßt Euch bitten, General, dieses Schwert von ihm anzunehmen, das er gestern noch an seiner Seite trug. Mit Freude hat er bemerkt, wie wohlgefällig Eure Blicke auf der edlen Waffe ruhten. So gelte es als ein Gastgeschenk, verspätet, aber nicht minder herzlich Euch gereicht. Es war das Letzte, was mein Herr besaß, nachdem er Euch bewirtet hatte." — Holck wog das kostbare Stück in der Hand. „Und wo ist dein Herr?"

Der Diener beugte sich tief. „Wollen Euer Gnaden mir folgen?" — Vor dem Zelt blieb er stehen und deutete nach der Höhe. Blutig rot flammte dort der Burgstall gen Himmel. Jetzt brach funkensprühend der Pallas zusammen. Der Luginsland geriet ins Wanken, ein kurzes Schwanken, und krachend begrub er die Ruinen unter sich.

„Was bedeutet das?" Der sonst so gleichmäßige Holck bebte vor Erregung. „Sind Feinde am Werk? Auf, blast Fanfare!" — Doch der Alte legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm. „Befürchtet nichts, Euer Gnaden. Was Ihr schaut, ist nicht Feindes Werk." — Seine Stimme wurde ernst. — „Vernehmt: mein Herr ist in seinem Schlosse zur Ruhe gegangen. Unter seinen Trümmern fand er das Grab, das man sonst der Armut geweigert hätte." — „Und das Gastmahl?" — „Mir gebot mein Herr, Euch zu melden: es sei alles käuflich auf Erden, nur deutsche Ritterehre nicht!"

Joachim Lautenschlager.

Eine Denksportaufgabe.

Dichters Heimkehr.

Jede der 16 Zeilen ist einem andern deutschen Dichter entnommen.

Kommt tiefe Sehnsucht plötzlich auf mich nieder,
wenn rings die Welt in Duft und Blüten steht.
Wie sehn' ich mich nach meinen Bergen wieder;
an Herz und Heimat wirft sich der Poet.

Bis alle Kämpfe durchgekämpft die Liebe,
nehmt freundlich mich in eure Schatten ein.
Ich fühle mich kein Rad im Weltgetriebe.
Mich friert, mich friert! Ich möcht' zu Hause sein!

Ich habe nicht gehofft, gestrebt vergebens.
Zwar hat euch oft mein wildes Herz gekränkt.
Ich fand es erst am Abend meines Lebens,
so lang ein Dichterhaupt sich sinnend senkt.

Es kann dir keiner deinen Himmel wehren;
so oft du kommst, er soll dir offen sein!
Drum trinket eins der Weltweisheit zu Ehren.
Glaubt, was ihr glaubt, nur überzeugungsrein!

Pud.

(Auflösung in der nächsten Nummer.)

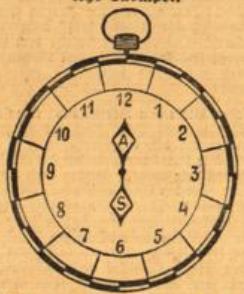
Rätsel und Spiele.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 3. Seuche, 5. Gasthausangestellter, 8. Mannesterde, 10. arabische Hafenstadt, 11. ostpreußisches Gestüt, 12. Peitschenart, 15. Landschaft in Griechenland, 18. Teilsahlung, 19. Mädchenname, 20. Einfassung, 21. Gesangstück.

Senkrecht: 1. männliche Anrede, 2. Vortrag, 3. Taufzeuge, 4. in bestimmte Form geschmiedetes Metall, 6. Wehrgehänge, 7. italienischer Maler, 9. Gebäudeteil, 13. orientalischer Männername, 14. Raummangel, 16. Voranschlag, 17. griechische Landschaft.

Uhr-Exempel.



Zwölf Buchstaben ergeben im Kreis Wörter folgender Bedeutung:

12—3 Artikel, 4—7 Metallkrag, 8—11 geographischer Begriff.

Durch Wechseln der Zeigerstellung entstehen dann weitere elf Wörter, und zwar: 12—9 Kagetier, 12—6 Gefühlsäußerung, 12—7 Eile, 2—7 Bürde, 3—7 Teil des Schiffes, 4—7 Ruhe, 5—1 Wasserstelle der Wüste, 8—1 Verwandte, 8—6 Stimmlage, 8—7 Pflanzenfaser, 11—7 Besucher.

Ein Zeichen mehr.

Durch Hinzunahme je eines bestimmten Buchstabens erhält man Wörter von anderer Bedeutung. Die Einsatzbuchstaben, zusammengestellt, ergeben den Namen eines Helden des Weltkrieges († 1915).

Kralle	Posen	Leier	Kanne	Schabe
Brite	Gera	Leer	Wesel	Ladung
	Rogen	Liste	Mine	

Silbenrätsel.

1. _____ a — am — band — be — blem — bo
2. _____ — bo — bra — chow — de — dem —
3. _____ di — dur — e — e — e — e — et — ell
4. _____ — em — fug — ga — gan — ganz —
5. _____ ne — gen — ger — i — il — in — is
6. _____ — ti — to — la — la — lach — le —
7. _____ leib — li — li — lis — ma — man
8. _____ — mar — min — na — nen — nes —
9. _____ ni — ni — ni — o — pe — raa — rach
10. _____ — rat — re — reu — sa — sel — ta —
11. _____ te — ter — tiv — trom — u — un
12. _____ — ve — sa — zi
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____

Aus vorstehenden Silben sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, eine Lebensweisheit ergeben (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Stadt in Pommern, 2. griechisches Heldengedicht, 3. Geschmack, Feinheit, 4. altes Handelsgeschlecht in Augsburg, 5. deutscher Schriftsteller, 6. Hoheitszeichen, 7. Stadt in Württemberg, 8. griechischer Philosoph 9. chemische Verbindung, 10. Stadt in Japan, 11. Stadt in Baden, 12. Berg in den Anden, 13. altarischische Landschaft, 14. germanischer Volksstamm, 15. Singvogel, 16. alte Hauptstadt von Assurien, 17. kindlicher Wildfang, 18. Teil des Armes, 19. ehemaliges portugiesisches Herrscherhaus, 20. Luftkurort in der Niederlausitz, 21. plattdeutscher Dichter, 22. Musikinstrument, 23. dramatischer Sprechgesang, 24. Ausarbeitung, Vorlage, 25. altdeutscher männlicher Vorname.

Wortversteck.

Damenschneider **Standarte** **Springer**
Haidarabad **Gesellschaft** **Amnestie**
Skorbut **Bakterien** **Bernstein**
Gefallen **Roseggar** **Andromeda**

Sieht man sich diese Wörter genauer an, so entdeckt man, daß kleine andere Wörter darin enthalten sind. Hat man die richtigen Kapselwörter gefunden, so nennen deren Anfangsbuchstaben einen Boten des Sommers.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Weihnachtsmann, 2. Lloyd, 3. Ode, 6. Ben, 7. Korn, 8. Abu, 9. Viola, 10. Nad, 12. Ball, 13. Tor, 14. Ende, 16. Ja, 18. Ur, 19. oh! — Waagerecht: 2. Leo, 4. Lid, 5. Lobe, 7. Kadaver, 11. China, 12. Brutto, 15. Oslo, 16. il, 17. Irma, 18. Udo, 20. Alt, 21. Reh, 22. Tanne. **Vergleich:** Vergeben. **Spruchhandrätsel:** 1. Ransen, 2. Ostern, 3. Lotsen, 4. Medula, 5. Korona, 6. Steppe, 7. Kasten, 8. Verdun — „Rätselt du, so rätselt du." **Silbenrätsel:** 1. Saturn, 2. Cadiz, 3. Hoover, 4. Asche, 5. Fohlen, 6. Frohsinn, 7. Ochsenkopf, 8. Hantel, 9. Niederlande, 10. Echo, 11. Rialto, 12. Alster, 13. Sattel, — „Schaff ohne Rast, doch ohne Hast." **Silbenkette:** Java, Valet, Letter, Terne, Rewa, Wabe, Besen, Sense, Sesam, Samland, Landrat, Ratte, Tela. **Wortversteck:** Ort, Blau, Ernst, Rabe, Arm, Met, Mark, Ende, Rum, Gram, Alt, Uri = **Obernammergau.** **Skataufgabe:** M. spielt Nullauflieger. Er hat a 7, 8, 9; b 7, 8; c 7, 8, 9; d, 7, 8. Die restlichen Karten sitzen bei H. M. legt sogleich auf; er braucht keinen Stich zu nehmen.

Lustige Ecke.

„Warum läßt du denn Papa nicht ein bißchen mit deiner Eisenbahn spielen?" (Zeichnung: Bergström.)

Sein längster Tag.

„Ja, Peterchen", sagte die Tante, „der 21. Dezember ist der kürzeste Tag des Jahres! Aber weißt du denn auch, welches der längste ist?"

„Gewiß, Tante — der Tag vor Heiligabend!"

Das einträgliche Weihnachtsgeschenk.

Einige Tage nach der Bescherung sagte der kleine Max: „Ach, Onkel, die Trommel, die ich von dir habe, war das allerbeste Geschenk, das ich bekommen habe!"

„Das freut mich, mein Junge!"

„Ja, Vater gibt mir nämlich jeden Tag, an dem ich nicht trommle, zehn Pfennige!"

Der hoffnungsvolle Sohn.

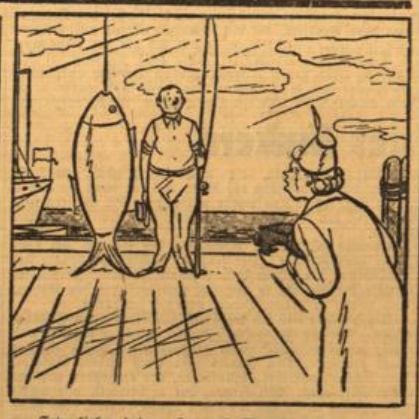
„Karlchen hat sein Zeugnis aus der Schule mitgebracht. Vater sieht es stirnrunzelnd an und bemerkt dann: „Na, besonders gut ist es ja nicht, wir wollen hoffen, daß es zu Ostern besser ausfällt!"

„So ist es recht, Vater", antwortet der Sprößling, „nur den Mut nicht sinken lassen!"

Die schönste Stunde.

Sie waren zusammen Ski gelaufen und nun standen sie bis über die Knie im Schnee und hielten sich in den Armen. Sie legte den Kopf an seine Brust und sagte: „Ach, Paul, das ist die glücklichste Stunde meines ganzen Lebens!"

„Na", meinte Paul, „eine ganze Stunde wollen wir doch hier wohl nicht stehen bleiben!"



„Setze lieber deinen Hut auf, Eduard, damit man euch nicht verwechselt!"

Das häßliche Wort.

Das Söhnchen des Hauses wollte etwas, was es sagte, besonders eindringlich gestalten und wandte einen kräftigen Fluch an.

„Aber Peter!" rief die Mutter entsetzt, „von wem hast du denn dieses Wort gelernt?"

„Von dem Weihnachtsmann, als er am Heiligen Abend über einen Stuhl im Dunkeln fiel!" sagte Peter.

Weihnachtsgaben.

„Was hast du denn mit den Zigarren gemacht, die du von deiner Schwiegermutter bekommen hast?"

„Die habe ich meinen Freunden gegeben — aber jetzt habe ich keine mehr!"

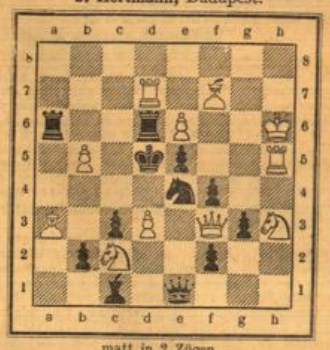
„Keine Zigarren?"

„Nein — keine Freunde!"

Schach-Spalte.

Zwei Silvester-Knacknüsse.

S. Hertmann, Budapest.



matt in 2 Zügen.

Weiß: Kh6. Df3. Td7 u. h5. La3 u. f7. Sc2 u. h3. Bb5, d3, e6
Schwarz: Kd5. De1. Ta6 und d6. Lc1. Se4. Bb2, c3, e5, f2, f4, g3 (11+12 Steine).

Bemerkung. Beim Problem darf im ersten Zug ein unwichtiger Stein geschlagen werden, wenn dessen Aufstellung erst die Position möglich machte oder zur Verhinderung einer Nebenlösung notwendig war. (Wiesb. Tagbl. v. 25. 10. 36).

Dr. H. Bincer, Berlin.

matt in 3 Zügen.

Weiß: Ke8. Tf5. La8 und h6. Sb5 und d6. Bd4.
Schwarz: Ke6. Ta4. Lb3 und c5. Sc3 und d8. Bb6, d5, e4 (7+9 Steine).

Um die Wiesbadener Stadtmeisterschaft.

Gespielt in der NS.-Schachgemeinschaft KdF.

Weiß: Vogel. — Schwarz: Linnmann.

1. Sg1—f3, d7—d5. 2. d2—d4, Sg8—f6. 3. c2—c4, c7—c6. 4. Sb1—c3, e7—e6. Die slawische Verteidigung des Damengambits. Genau so eröffneten Dr. Aljechin und Dr. Euwe in der 1. und 25. Partie ihres Weltmeisterschaftskampfes i. J. 1935. 5. e2—e3, Sf6—e4. 6. Lf1—d3, Lf8—b4. 7. Lc1—d2, L×Sc3. 8. L×L, S×L. 9. b×S, 0—0. 10. 0—0, Sb8—d7. 11. c4×d5, c6×d5. 12. e3—e4, d5×e4. 13. L×e4 ganz gut von Weiß gespielt, der die Zertrümmerung des schw. Zentrums erreichte. 13. . . ., Sd7—f6. 14. Le4—c2, b7—b6. 15. Dd1—d3, Lc8—b7. 16. Sf3—g5, g7—g6. 17. c3—c4, h7—h6. 18. Sg5—f3, L×S. 19. g2×L, Sf6—h5. 20. Dd3—e4, Dd8—f6. 21. Kg1—h1, Ta8—c8. 22. Lc2—b3, Tf8—d8. 23. Ta1—d1, Tc8—c7. 24. Tf1—g1, Tc7—d7. 25. Tg1—g4, Sh5—g7. 26. d4—d5, e6×d5. 27. c4×d5, Td7—e7. 28. De4—d3, Td8—d6. 29. Tg4—e4, Te7—c7. 30. Te4—c4, T×T. 31. L×T, Sg7—f5. 32. Dd3—e4, Kg8—g7. 33. Lc4—b3, Lb6—b5. 34. f3—f4, Td6—d7. 35. Td1—c1, Td7—e7. 36. De4—d3, Sf5—d6. (droht Se4—f2). 37. f2—f3, D×f4. (Nun kommt Schwarz ans Ruder). 38. Dd3—c3+, Df4—f6. 39. Dc3—d3, Df4. 40. Dc3+, Kg8. 41. Tg1, Te7—e3. 42. Dc3—d2, D×f3+. Weiß gibt auf.

Schachausdrücke.

Siehe auch Wiesb. Tagbl. v. 13. 12. 36, 3. 1., 14. 2., 7. 3., 4. 4., 16. 5., 4. und 18. 7., 29. 8., 10. 10. 37.

„Immergrüne Partie" wird eine von Anderssen (s. denselben) gegen Dufresne gespielte Partie genannt, mit dem Evansgambit eröffnet, und zwar hat die vom ersten Weltmeister gewonnene Glanzpartie vom nachfolgenden Weltmeister Steinitz den Namen bekommen als „Immergrün im Lorbeerkranz" des ersten großen deutschen Schachweltmeisters. (Wiesb. Tagbl. v. 29. 9. 35).

Indisch wird 1. Eine Partieeröffnung genannt (d2—d4, Sg8—f6). Die Bezeichnung ist ganz willkürlich, sie könnte ebensogut „australisch" heißen. 2. Wird ein Problemthema so genannt, wobei ein kritischer Zug vorkommt und ein verstecktes Abzugschach das Matt gibt. Das aus Indien importierte „indische Problem" darf man als den Fackelträger der modernen Problemkunst bezeichnen.

Interferenz. Das in der Physik gebräuchliche Wort kommt vom lateinischen interferre — Dazwischenbringen, englisch: interference — Einmengung. Im Schachproblem: Schwarz, durch einen starken Drohzug von Weiß gezwungen, versperrt sich verteidigend selbst das Zuhilfekommen der langschrittigen Figuren (Läufer und Turm) und muß so ein Feld zum Mattangriff freigeben.

Ranneforths Schachkalender 1938

enthält: Kalendarium, Neuordnung im deutschen Schach, Turton im prakt. Spiel, Sammlung von schönen Schlußspielen und Kombinationen, Paarungstafeln, Schweizer System, Wertberechnung, Turnierbestimmungen, Großdeutscher Schachbund mit den Landesverbänden, Deutsche Schachgemeinschaft, Schachbund im Kath. Jungmännerverband, Fernschachbund, Int. Problemistenbund, Orte mit tägl. Schachverkehr, Weltschachbund, Anschriften bekannter Schachspieler, Tabellen und Formulare für Partie und Problem. Hbm.